

Briefe an meine Freunde

Über die gesellschaftliche und persönliche Krise der
Gegenwart

Silo

Vorwort

Die *Briefe an meine Freunde*, die hier als Buch vorgestellt werden, wurden einzeln veröffentlicht, und zwar in der Reihenfolge, in der der Autor sie verfaßte. Vom ersten, der am 21.2.91 entstand, bis zum zehnten – und letzten –, am 15.12.93 verfaßt, vergingen fast drei Jahre. In dieser Zeitspanne traten wichtige globale Veränderungen auf fast allen Gebieten des menschlichen Tuns ein. Wenn die Geschwindigkeit der Veränderung weiter zunimmt – wie es in diesem Zeitabschnitt eben der Fall war –, wird ein Leser aus den nächsten Jahrzehnten die weltweiten Zusammenhänge, auf die der Autor ständig Bezug nimmt, sehr schwer verstehen und demzufolge viele Ideen, die in diesen Schriften zum Ausdruck kommen, nicht erfassen können. Deshalb sollte man den vermeintlichen künftigen Lesern empfehlen, eine Zusammenfassung der Ereignisse, die zwischen 1991 und 1994 stattfanden, zur Hand zu nehmen und sich darüber hinaus ein umfassendes Verständnis über die wirtschaftliche und technologische Entwicklung jener Zeit sowie über die Hungerkatastrophen und Konflikte, über die Werbung und über die Mode zu verschaffen. Es scheint notwendig, sie dazu aufzufordern, sich die Musik anzuhören, die architektonischen und städtebaulichen Bilder anzuschauen und sich eine Vorstellung der Wohnmisere in den Makro-Städten, der Völkerwanderungen, des ökologischen Zerfalls und der Lebensart jenes besonderen Moments zu machen. Vor allem aber sollte man sie bitten, sich mit den Kontroversen jener Meinungsmacher vertraut zu machen: der Philosophen, Soziologen und Psychologen jener grausamen und unsinnigen Periode. Obwohl in diesen *Briefen* die Rede von einer gewissen Gegenwart ist, liegt es auf der Hand, daß sie mit dem Blick auf die Zukunft gerichtet verfaßt wurden, und ich glaube, daß sie nur von dort aus werden bestätigt oder widerlegt werden können.

In diesem Werk ist kein allgemeines Konzept zu finden, sondern vielmehr eine Reihe gelegentlicher Darlegungen, deren Lektüre nicht an eine bestimmte Reihenfolge gebunden ist. Trotzdem könnte man versuchen, sie wie folgt einzuordnen: A.– Die ersten drei Briefe haben als Schwerpunkt die Erfahrungen, die das Individuum mitten in einer globalen, von Tag zu Tag komplizierter werdenden Situation erlebt. B.– Im vierten Brief wird die allgemeine Struktur der Ideen, auf denen alle Briefe basieren, dargelegt. C.– In den folgenden Briefen wird das politisch-soziale Denken des Verfassers skizziert. D.– Der zehnte Brief schlägt Richtlinien für ein spezifisches Handeln vor, indem man den weltweiten Prozeß in Betracht zieht.

Nun möchte ich einige Themen, die in diesem Werk behandelt werden, hervorheben. Im *ersten Brief*: Die Situation, in der wir zu leben haben. Die Auflösung der Institutionen und die Krise der Solidarität. Die neuen Arten von Sensibilität und Verhalten, die in der heutigen Welt am Entstehen sind. Die Kriterien für das Handeln. Im *zweiten Brief*: Die Veränderungsfaktoren in der heutigen Welt und die Haltungen, die gegenüber solcher Veränderung gewöhnlich eingenommen werden. Im *dritten Brief*: Merkmale der Veränderung und der Krise im Zusammenhang mit dem unmittelbaren Umfeld, in dem wir leben. Im *vierten Brief*: Grundlagen der Meinungen, die in den Briefen geäußert werden, bezüglich der allgemeinsten Fragen über das menschliche Leben, seine Bedürfnisse und grundlegende Vorhaben. Die natürliche und soziale Welt. Die Machtkonzentration, die Gewalt und der Staat. Im *fünften Brief*: Die menschliche Freiheit, die Absicht und die Handlung. Die ethische Bedeutung des sozialen Engagements. Seine üblichsten Fehler. Im *sechsten Brief*: Darstellung der Ideenwelt des Humanismus. Im *siebten Brief*: Die soziale Revolution. Im *achten Brief*: Die

Streitkräfte. Im *neunten Brief*: Die Menschenrechte. Im *zehnten Brief*: Die allgemeine Destrukturierung. Die Anwendung des globalen Verständnisses auf die minimalste konkrete Aktion.

Der vierte Brief, der für die ideologische Begründung des Gesamtwerkes von äußerster Bedeutung ist, kann anhand der Lektüre einer anderen Schrift des Autors, nämlich *Beiträge zum Denken* (insbesondere des Essays *Historiologische Diskussionen*), und natürlich auch des Vortrags *Die Krise der Zivilisation und der Humanismus* (Verwaltungsakademie von Moskau, 18.6.92), vertieft werden.

Im sechsten Brief werden die Ideen des zeitgenössischen Humanismus dargelegt. Die begriffliche Prägnanz dieser Schrift erinnert an bestimmte politische und kulturelle Werke, von denen die *Manifeste* aus dem 19. und 20. Jahrhundert ein gutes Beispiel liefern, wie es beim *Kommunistischen Manifest* und beim *Surrealistischen Manifest* der Fall ist. Der Verwendung des Wortes «Dokument» anstelle von «Manifest» liegt eine überlegte Wortwahl zugrunde. Diese zielt darauf ab, vom Naturalismus, der in dem von Dewey inspirierten *Humanist Manifesto* von 1933 zum Ausdruck kommt, sowie vom Sozial-Liberalismus des *Humanist Manifesto II* von 1974, das von Sakharov unterschrieben und von Lamonts Denken stark geprägt wurde, auf Distanz zu gehen. Obschon mit letzterem Manifest Übereinstimmungen bezüglich der Notwendigkeit einer wirtschaftlich-ökologischen Planung, die die individuellen Freiheiten nicht aufhebt, festzustellen sind, sind die Unterschiede hinsichtlich politischer Ansicht und Auffassung des Menschen doch gewaltig. Dieser Brief, der extrem kurz im Verhältnis zu den behandelten Themen ist, erfordert einige Betrachtungen. Der Verfasser erkennt die Beiträge der verschiedenen Kulturen zur Geschichte des Humanismus, wie es deutlich beim jüdischen, arabischen und morgenländischen Gedankengut zu beobachten ist, an. In diesem Sinne kann man das Dokument nicht als Träger der «christianischen» Tradition – wie es bei den abendländischen Humanisten der Fall war – einstufen, ohne dabei seine wirkliche Reichweite einzuschränken. In seiner Anerkennung des «historischen Humanismus» gewinnt der Autor Themen, die bereits im 12. Jahrhundert zum Ausdruck kamen, zurück. Hierbei meine ich die Goliarden-Dichter wie Hugo d'Orléans und Pierre de Blois, die schließlich das berühmte *In terra sumus* vom *Codex Buranus* (oder *Gedichte vom Kloster Benediktbeuren*, im Lateinischen als *Carmina burana* bekannt) komponierten. Silo zitiert sie zwar nicht direkt, kommt aber auf ihre Worte zurück: «Die große universelle Wahrheit ist folgende: Das Geld ist alles. Das Geld ist Regierung, ist Gesetz, ist Macht. Es ist überhaupt Lebensgrundlage. Aber überdies ist es die Kunst, die Philosophie und die Religion. Ohne Geld geht gar nichts. Nichts läßt sich ohne Geld machen. Keine persönlichen Beziehungen ohne Geld, keine Intimität ohne Geld, und selbst das müßige Alleinsein hängt vom Geld ab.» Wie kann man nicht an die Reflexion des *In terra sumus*: «*Mammon herrscht immer in fürstlicher Äbte heimlichstem Zimmer*» denken, wenn es heißt: «...und selbst das müßige Alleinsein hängt vom Geld ab.» Oder aber: «*Ja, ohne Mammon wären wir ärmer an Liebe und Ehren*», und hier: «Keine persönlichen Beziehungen ohne Geld, keine Intimität ohne Geld.» Die Verallgemeinerung der Vagantendichtung: «*Mammon ist wahrlich zu preisen, er macht die Dummen zu Weisen*», taucht in dem Brief als «Aber überdies ist es die Kunst, die Philosophie und die Religion» auf. Und über letztere wird im Gedicht gesagt: «*Mammon, den Wundermann, ehren, die seinen Segen begehren... Lahme erlernen das Springen, Taube vernehmen das Singen*» usw. In diesem Gedicht des *Codex Buranus*, das Silo als bekannt voraussetzt, sind die Vorläufer, die nachher die Humanisten des 16. Jahrhunderts inspirieren werden – insbesondere Erasmus und Rabelais –, implizit enthalten.

Der Brief, den wir gerade besprechen, stellt die Ideenwelt des zeitgenössischen Humanismus dar, aber um eine ausgefeilte Vorstellung des Themas zu vermitteln, ist es vielleicht sinnvoll, hier einige Absätze aus dem Vortrag des Autors *Aktuelle Sicht des Humanismus* (Autonome Universität von Madrid, 16.4.93) zu zitieren: «... Zwei Bedeutungen sind es, die man dem Begriff «Humanismus» beimißt. Man spricht von «Humanismus», um jegliche Denkrichtung zu meinen, die den Wert und die Würde des Menschen bekräftigt. Mit dieser Bedeutung kann man den Humanismus auf die verschiedensten und gegensätzlichsten Weisen deuten. In seiner engsten Bedeutung aber, indem man ihn in eine genaue geschichtliche Perspektive setzt, wird der Begriff Humanismus dazu verwendet, jenen Umwandlungsprozeß zu bezeichnen, der zwischen Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts begann und im folgenden Jahrhundert unter dem Namen «Renaissance» das intellektuelle Leben Europas beherrschte. Es genügt, Erasmus, Giordano Bruno, Galilei, Nikolaus von Kusa, Thomas Moro, Juan Vives und Bouille zu erwähnen, um die Vielfalt und Ausbreitung des historischen Humanismus zu verstehen. Sein Einfluß dehnte sich auf das ganze 17. Jahrhundert und einen Großteil des 18. Jahrhunderts aus und mündete in die Revolutionen, die die Tore zur Neuzeit öffneten. Diese Strömung schien langsam zu erlöschen, bis sie Mitte dieses Jahrhunderts bei den Debatten von Denkern, die sich mit den sozialen und politischen Fragen beschäftigten, erneut ins Rollen gekommen ist.

Die grundsätzlichen Aspekte des historischen Humanismus waren etwa folgende: 1. Die Reaktion gegen die Lebensweise und die Werte des Mittelalters. So begann eine starke Anerkennung anderer Kulturen, insbesondere der griechisch-römischen, auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft und der Philosophie. 2. Der Vorschlag eines neuen Menschenbildes, in welchem dessen Persönlichkeit und dessen auf die Verwandlung ausgerichtete Handlung hervorgehoben werden. 3. Eine neue Haltung gegenüber der Natur, die als Umgebung des Menschen akzeptiert und nicht mehr als eine von Verführungen und Strafen geplagte Unterwelt gefürchtet wird. 4. Das Interesse für die Erkundung und Erforschung der umgebenen Welt als eine Tendenz, nach natürlichen Erklärungen zu suchen, ohne sich auf das Übernatürliche zu berufen. Diese vier Aspekte des historischen Humanismus laufen auf dasselbe Ziel hinaus: Das Vertrauen in den Menschen und in seine Kreativität entstehen zu lassen und die Welt als das Reich des Menschen zu betrachten. Ein Reich, das er mittels der wissenschaftlichen Kenntnisse beherrschen kann. Von dieser neuen Perspektive aus kommt das Bedürfnis zum Ausdruck, eine neue Sicht des Universums und der Geschichte zu entwerfen. Ferner führen die neuen Auffassungen der humanistischen Bewegung zur Revidierung der religiösen Frage, sowohl was ihre dogmatischen und liturgischen Strukturen betrifft, als auch ihre organisatorischen, die mittlerweile die gesellschaftlichen Strukturen des Mittelalters prägten. Der Humanismus, in Zusammenhang mit der Veränderung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte jener Zeit, stellt eine revolutionäre Tendenz dar, die immer bewußter wurde und immer mehr auf das Bezweifeln der etablierten Ordnung ausgerichtet war. Aber die Reformation in der deutschen und angelsächsischen Welt und die Gegenreformation in der lateinischen Welt versuchten, die Verbreitung der neuen Ideen zu bremsen, indem sie auf autoritäre Weise die traditionelle christliche Sichtweise erneut empfahlen. Die Krise greift von der Kirche auf die staatlichen Strukturen über. Schließlich werden das Imperium und die Monarchie, die vom göttlichen Recht herrührten, durch die Revolutionen vom Ende des 18. und 19. Jahrhunderts abgeschafft. Nach der französischen Revolution und den amerikanischen Befreiungskriegen ist der Humanismus jedoch von der Oberfläche verschwunden, obwohl er als sozialer Hintergrund für Ideale und Bestrebungen weiterwirkt, der zu wirtschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Veränderungen ermutigt. Der Humanismus ist vor den Auffassungen und Vorgehensweisen, die sich bis zum Ende des Kolonialismus, des Zweiten Weltkrieges und der Ausrichtung des

Planeten in zwei Blöcken etabliert haben, zurückgewichen. In dieser Situation öffnet sich wieder die Diskussion über die Bedeutung des Menschen und der Natur, über die Rechtfertigung der wirtschaftlichen und politischen Strukturen, über die Ausrichtung der Wissenschaft und der Technologie, und, im allgemeinen, über die Richtung des historischen Geschehens. Es sind die Existenz-Philosophen, die die ersten Signale gaben: Heidegger, um den Humanismus als eine weitere Metaphysik zu verwerfen (in seinem *Brief über den Humanismus*); Sartre, um ihn zu verteidigen (in seinem Vortrag *Der Existentialismus ist ein Humanismus*); Luyten, um den theoretischen Rahmen abzu- stecken (in *Die Phänomenologie ist ein Humanismus*), und auf der anderen Seite Althusser, um eine anti- humanistische Haltung entgegenzustellen (in *Pour Marx*), und Maritain, um sich vom Christentum aus dessen Antithese anzueignen (in seiner Schrift *Inte- graler Humanismus*). Sie alle zeigen verdienstvolle Bemühungen in dieser Richtung.

Nach diesem langen zurückgelegten Weg und den letzten Diskussionen auf dem Gebiet der Ideen ist es offensichtlich, daß der Humanismus seine gegenwärtige Position festlegen muß, und zwar nicht nur als theoretische Auffassung, sondern eher als Aktivität und soziales Engagement. Die Frage nach dem Humanismus muß heute in bezug auf die Bedingungen gestellt werden, unter denen der Mensch lebt. Solche Bedingungen sind nicht abstrakt.

Infolgedessen ist es nicht legitim, den Humanismus aus einer Theorie über die Natur, aus einer Theorie über die Geschichte herzuleiten, oder aber aus einem Glauben an Gott. Zur menschlichen Eigenart gehört unausweichlich die unmittelbare Begegnung mit dem Schmerz und mit der Notwendigkeit, ihn zu überwinden. Solche Eigenart, die bei vielen anderen Gattungen festzustellen ist, beinhaltet beim Menschen das zusätzliche Bedürfnis, hinsichtlich der Zukunft vorzusorgen, wie die Überwindung des Schmerzes und das Wohlbefinden zu erreichen sind. Seine Vorsorge basiert auf der vergangenen Erfahrung und auf der Absicht, seine gegenwärtige Situation zu verbessern. Seine Arbeit, die in Form von gesellschaftlichen Erzeugnissen angehäuft ist, wird von Generation zu Generation beim ständigen Kampf um die Überwindung der natürlichen und sozialen Bedingungen, unter denen er lebt, weitergegeben und verwandelt. Deshalb **definiert der Humanismus den Menschen als geschichtliches Wesen, dessen Art des sozialen Handelns in der Lage ist, die Welt und seine eigene Natur zu verwandeln. Dieser Punkt ist von grundlegender Bedeutung. Wenn man ihn nämlich akzeptiert, dann wird man nicht mehr von einem natürlichen Recht oder einem natürlichen Eigentumsrecht oder aber von natürlichen Institutionen ausgehen können, und ebenso wenig von einem künftigen Menschen- Typ, der genauso wie der heutige ist, als wäre er bereits für immer vollendet.** Das alte Thema der Beziehung des Menschen mit der Natur gewinnt eine neue Bedeutung. Wenn wir es wiederaufnehmen, entdecken wir dieses große Paradox, in dem der Mensch ohne Beständigkeit, ohne Natur erscheint, während wir bei ihm eine Konstante feststellen, nämlich seine Geschichtlichkeit. Deswegen kann man sagen, indem man dies etwas erweitert, daß **die Natur des Menschen seine Geschichte ist**, und zwar seine soziale Geschichte. Demzufolge ist jeder Mensch, der geboren wird, nicht ein erstes für die Antworten auf seine Umgebung ausgestattetes Exemplar, sondern ein geschichtliches Wesen, das seine persönliche Erfahrung in einer sozialen, in einer menschlichen Landschaft entfaltet.

In dieser sozialen Welt wird jedoch die gemeinsame Absicht, den Schmerz zu überwinden, von der Absicht anderer Menschen verneint. Wir meinen, daß einige Menschen andere der Natur gleichsetzen, indem sie deren Absicht verneinen und sie somit in Gebrauchsgegenstände verwandeln. So treibt die Tragödie, natürlichen,

physikalischen Bedingungen unterworfen zu sein, die soziale Arbeit und die Wissenschaft zu neuen Verwirklichungen an, die eben diese Bedingungen überwinden. Die Tragödie jedoch, sozialen Bedingungen von Ungleichheit und Unge- rechtigkeit unterworfen zu sein, treibt den Menschen zur Auflehnung gegen eine solche Situation, in der nicht das Spiel blinder Kräfte festzustellen ist, son- dern das Spiel anderer menschlichen Absichten, an. Diese menschlichen Absichten, welche die einen und die anderen diskriminieren, werden auf einem ande- ren Gebiet als dem der natürlichen Tragödie, bei der keine Absicht vorhanden ist, in Frage gestellt. Des- halb besteht bei jeder Diskriminierung immer eine gewaltige Anstrengung, um zu zeigen, daß die Unter- schiede zwischen den Menschen auf die Natur – ob in ihrer physikalischen oder sozialen Beschaffen- heit – zurückzuführen sind, die ihr Kräftespiel ohne irgendwelche Absicht bestimmt. Es werden wohl rassenbezogene, sexuelle und wirtschaftliche Unter- schiede gemacht, indem man sie durch Erb- oder Marktgesetzte rechtfertigt, aber in allen Fällen han- delt man auf der Grundlage von Verdrehung, Betrug und Hinterlist. **Die zwei vorher dargelegten Grund- ideen, nämlich zunächst die der menschlichen Eigenart, die dem Leiden unterworfen ist und den Impuls innehat, es zu überwinden, und dann die Definition des Menschen als soziales und ge- schichtliches Wesen, bringen für die Humanisten von heute die Sache auf den Punkt.**

Im Gründungsdokument der Humanistischen Bewegung wird erklärt, daß die menschliche Vor- geschichte erst dann zur wahrhaft menschlichen Geschichte wird, wenn die tierische und gewaltsame Bemächtigung des Menschen durch den Menschen beendet wird. So kann nur der Mensch selbst der zentrale Wert sein – mit all dem, was er verwirklicht hat, mit all seiner Freiheit. Das wird im Aufruf «Nichts über dem Menschen und kein Mensch unter einem anderen Menschen» zusammengefaßt. Sobald man Gott, den Staat, das Geld oder irgendeine ande- re Wesenheit über den Menschen stellt, wird man ihn zwangsläufig diesem Wert unterordnen und im gleichen Atemzug die Voraussetzung für seine späte- re Kontrolle oder Opferung schaffen. Für uns Huma- nisten ist folgender Punkt klar: Es gibt gläubige und atheistische Humanisten. Aber wir gehen keinesfalls von unserem Glauben oder unserem Atheismus aus, um unsere Sichtweise der Welt und unser Handeln zu begründen. Wir nehmen den Menschen und seine unmittelbaren Bedürfnisse als Ausgangspunkt. Wir Humanisten greifen das Grundproblem auf: zu ent- scheiden, ob wir leben möchten und unter welchen Bedingungen. Alle Formen körperlicher, wirtschaft- licher, rassistischer, religiöser, sexueller oder ideo- logischer Gewalt, aufgrund derer der menschliche Fortschritt verhindert wurde, sind den Humanisten zuwider. Die Humanisten klagen alle Formen von Diskriminierung an, gleichgültig, ob diese latent sind oder offen zutage treten.

So ziehen wir eine klare Linie zwischen dem Hu- manismus und dem Anti-Humanismus. Der Huma- nismus stellt die Arbeit über das Großkapital, die reale Demokratie über die formelle Demokratie, die Dezentralisierung über die Zentralisierung und die aktive Nicht-Diskriminierung über die Diskriminie- rung. Er stellt die Freiheit über die Unterdrückung und den Lebenssinn über die Resignation, über die Mitläuferei und über das Absurde. Der Humanismus gründet sich auf der Wahlfreiheit und besitzt so eine gültige Ethik. Aus diesem Grund und weil er an die Absicht glaubt, unterscheidet er zwischen dem Feh- ler und der Verlogenheit. Auf diese Weise beziehen wir Humanisten Stellung. Wir haben nicht das Ge- fühl, aus dem Nichts entstanden zu sein, sondern wir fühlen uns als Fortführer eines Prozesses und einer gemeinsamen Bemühung, die vor sehr langer Zeit begonnen haben. Wir verpflichten uns dem ge- genwärtigen Moment und sehen für die Zukunft einen langen Kampf vor. Gegenüber der Aufteilung, die bis jetzt durchgesetzt und mit Erklärungen un- termauert wurde, die Mannigfaltigkeit setze die Be- standteile eines Systems in Dialektik, bekräftigen wir entschieden die Vielfalt. Die Befürworter solcher Aufteilung behaupten, wenn man jegliche Eigenart respektiert, gebe man

auseinanderlaufenden und zersetzenden Kräften freien Lauf. Wir Humanisten meinen das Gegenteil und betonen, daß gerade in diesem Moment die Unterwerfung der Vielfältigkeit zum Zerplatzen steifer Strukturen führt. Deshalb **legen wir besonderen Akzent auf die zusammen- laufende Richtung, auf die zusammenlaufende Absicht, und widersetzen uns der Idee und der Praxis der Beseitigung angeblicher dialektischer Bedingungen in einem gegebenen Gefüge.**» Hier endet das Zitat aus dem Vortrag von Silo.

Der zehnte und letzte Brief stellt die Grenzen der Destrukturierung fest und hebt drei Bereiche unter vielen anderen möglichen hervor, in denen dieses Phänomen besondere Bedeutung hat: die Politik, die Religion und die Generationen. Dabei warnt er vor der Entstehung von faschistischen, autoritären und gewalttätigen Neo-Irrationalismen. Um das Thema des globalen Verständnisses und des Ansatzes für die Handlung beim kleinsten Punkt des «persönlichen Umfelds» zu veranschaulichen, macht der Autor diesen fantastischen Maßstab-Sprung, in dem wir auf den «Nachbarn», den Arbeitskollegen, den Freund treffen... Es wird der Vorschlag klar, daß jeder Aktivist die Fata Morgana der überbauähnlichen politischen Macht vergessen soll, weil diese Macht von der Destrukturierung tödlich verletzt ist. Künftig werden der Präsident, der Premierminister, der Senator und der Abgeordnete nicht zählen. Die politischen Parteien, die Verbände und Gewerkschaften werden sich allmählich von ihrer menschlichen Basis entfernen. Der Staat wird tausend Umwandlungen erleiden, und nur die großen Konzerne und das internationale Finanzkapital werden die weltweite Entscheidungsfähigkeit immer mehr konzentrieren, bis der Kollaps des Para-Staates eintritt. Was könnte ein aktives Engagement nutzen, das die leeren Schalen der formellen Demokratie zu füllen versuchte? Zweifellos muß die Handlung beim kleinsten persönlichen Umfeld ansetzen, und nur von dort, vom konkreten Konflikt ausgehend, soll die reale Repräsentativität aufgebaut werden. Aber die existentiellen Probleme der sozialen Basis drücken sich nicht ausschließlich als wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten aus. Demzufolge hat eine Partei, die die humanistische Ideenwelt vertritt und sich der Belegung von Parlamentssitzen als Instrument bedient, zwar institutionelle Bedeutung, kann aber auf die Bedürfnisse der Leute keine Antwort geben. Die neue Macht wird von der Basis aus aufgebaut, und zwar als eine breite, dezentralisierte und föderative Bewegung. Die Frage, die sich jeder Aktivist stellen muß, lautet nicht: «Wer wird wohl Premierminister oder Abgeordneter?», sondern vielmehr: «Wie werden wir unsere Zentren direkter Kommunikation und unsere Netze von Nachbarschaftsräten bilden? Wie werden wir allen kleinsten Basisorganisationen, in denen die Arbeit, die Kunst, die Kultur und die Volksreligiosität zum Ausdruck kommen, Beteiligungsmöglichkeiten bieten?» Diese Bewegung kann nicht als eine Bewegung im herkömmlichen politischen Sinn gedacht werden, sondern als eine Bewegung, in der die Vielfalt zusammenläuft. Auch das Wachstum solch einer Bewegung soll nicht im Rahmen einer stufenweisen Ausweitung konzipiert werden, die allmählich Raum gewinnt und somit die verschiedenen sozialen Schichten einschließt. Vielmehr soll es im Sinne von «Beispiel-Effekten» gedacht werden, die einer planetarischen, vielfach verbundenen Gesellschaft eigen sind. Einer Gesellschaft, die in der Lage ist, den Erfolg eines Modells in weitgelegenen, voneinander verschiedenen Gemeinschaften fortzupflanzen und anzupassen. Kurz gesagt umreißt dieser letzte Brief eine Art minimaler Organisationsweise und eine der gegenwärtigen Situation entsprechende Handlungsstrategie.

Ich bin nur auf den 4., 6. und 10. Brief eingegangen. Im Unterschied zu den übrigen glaube ich, daß sie etwa eine Empfehlung, ein Zitat und einen ergänzenden Kommentar verlangten.

J. Valinsky

Erster Brief an meine Freunde

Liebe Freunde,

seit einiger Zeit bekomme ich Briefe aus verschiedenen Ländern, in denen ich um Erklärungen und Erweiterungen zu Themen, die in meinen Büchern erschienen sind, gebeten werde. Was man im allgemeinen verlangt, sind Erklärungen über konkrete Dinge wie Gewalt, Politik, Wirtschaft, Ökologie, soziale und zwischenmenschliche Beziehungen. Wie man sehen kann, sind die Fragen zahlreich und verschieden. Es ist klar, daß auf diesen Gebieten die Spezialisten eine Antwort geben müssen, und das ist nicht mein Fall.

Ich werde soweit wie möglich versuchen, nicht das zu wiederholen, was an anderer Stelle schon geschrieben wurde. Hoffentlich kann ich in wenigen Zeilen die allgemeine Situation, in der wir leben, und die unmittelbaren Tendenzen, die sich zeigen, beschreiben. Zu einer anderen Zeit wäre der Leitgedanke dieser Art Beschreibung ein gewisses «Unwohlsein der Kultur» gewesen. Heute dagegen werden wir von der schnellen Veränderung sprechen, die sich in der Wirtschaft, in den Gewohnheiten, in den Ideologien und in den Glaubensvorstellungen zeigt, und dabei werden wir versuchen, eine gewisse Desorientierung aufzuspüren, die Individuen und Völker zu ersticken scheint.

Bevor ich zum Thema komme, möchte ich zwei Hinweise geben: Der eine bezieht sich auf die Welt, die schon der Vergangenheit angehört und die in dieser Schrift anscheinend mit einer gewissen Nostalgie betrachtet wird. Der andere bezieht sich auf die Art der Darlegung, in der man ein völliges Nichtvorhandensein von Abstufungen feststellen kann. Die Dinge werden auf eine primitive Art dargestellt, die von denen, die wir kritisieren, in Wirklichkeit nicht so formuliert werden. Ich möchte auch hinzufügen, daß diejenigen, die wie wir an die menschliche Entwicklung glauben, durch diese Veränderungen nicht deprimiert sind. Wir wünschen uns eher eine gesteuerte Beschleunigung der Ereignisse, während wir gleichzeitig versuchen, uns zunehmend an die neuen Zeiten anzupassen. Bezüglich der Art, wie die Argumente von den Verteidigern der «Neuen Ordnung» dargelegt werden, kann ich folgendes hinzufügen: Wenn ich von ihnen spreche, schwingen in mir immer noch die Akkorde der folgenden grundverschiedenen literarischen Fiktionen mit: *1984* von Orwell und *Schöne Neue Welt* von Huxley. Diese hervorragenden Schriftsteller sagten eine zukünftige Welt voraus, in der der Mensch durch gewalttätige Mittel oder sanftere Methoden unterdrückt oder als Roboter enden wird. Ich bin der Meinung, daß beide Schriftsteller in ihren Romanen die «Bösen» zu intelligent und die «Guten» zu dumm eingeschätzt haben. Vielleicht wurden sie durch einen hintergründigen Pessimismus bewegt, den wir aber jetzt nicht interpretieren werden. Heute sind die «Bösen» Leute mit vielen Problemen und einer großen Gier, aber auf jeden Fall unfähig, geschichtliche Prozesse zu leiten, die ihrem Willen und ihrer Planungsfähigkeit klar entgleiten. Im allgemeinen handelt es sich um wenig lernbereite Leute und ihnen zu Dienste stehende Techniker, die wiederum über beschränkte und vollkommen ungenügende Mittel verfügen. Deshalb werde ich darum bitten, einige Absätze nicht zu ernst zu nehmen. Wir werden uns in Wirklichkeit amüsieren, indem wir diesen Leuten einige Worte in den Mund legen, die sie eigentlich nicht sagen, obwohl ihre Absicht sehr wohl in diese Richtung geht. Ich glaube, man muß diese Sachen nicht so förmlich sehen (entsprechend der Epoche, die zu Ende geht);

man sollte sie im Gegenteil mit dem Humor und dem Spaß betrachten, der in Briefen von wirklich eng befreundeten Leuten vorhanden ist.

1. DIE GEGENWÄRTIGE SITUATION

Seit Beginn ihrer Geschichte entwickelt sich die Menschheit weiter, indem sie daran arbeitet, ein besseres Leben zu erreichen. Trotz der Fortschritte wird heute die wirtschaftliche und technologische Macht dazu benutzt, um in weiten Gebieten der Welt zu töten, Armut zu erzeugen und zu unterdrücken. Und zudem wird die Zukunft der neuen Generationen und das allgemeine Gleichgewicht des Lebens auf diesem Planeten zerstört.

Während ein kleiner Teil der Menschheit große Reichtümer besitzt, muß die Mehrheit auf das Lebensnotwendigste verzichten. An einigen Orten gibt es genug Arbeit und Lohn, während in anderen Teilen die Situation katastrophal ist. Überall kämpfen die ärmeren Schichten ums nackte Überleben. Heutzutage braucht jeder Mensch, allein schon durch die Tatsache, daß er in einem sozialen Umfeld geboren wurde, ausreichend Nahrung, eine gesundheitliche Versorgung, eine Wohnung, eine Ausbildung, Kleidung, Dienstleistungen..., und in einem bestimmten Alter benötigt er eine Sicherheit für seinen Lebensabend. Mit Recht verlangen dies alle Menschen für sich und für ihre Kinder und erhoffen sich für diese ein besseres Leben. Trotzdem werden diese Ziele für Millionen von Menschen nicht befriedigt.

2. DIE ALTERNATIVE EINER BESSEREN WELT

Um die erwähnten Probleme zu vermindern, wurden verschiedene wirtschaftliche Experimente durchgeführt, die unterschiedliche Resultate erbrachten. In der heutigen Zeit neigt man dazu, ein Wirtschaftsmodell anzuwenden, in dem angebliche Marktgesetze automatisch den sozialen Fortschritt regeln und somit auch das Desaster überwinden werden, das von vorhergehenden gelenkten Wirtschaftssystemen erzeugt wurde. Gemäß diesem Schema werden Kriege, Gewalt, Unterdrückung, Ungerechtigkeiten, Armut und Unwissenheit nach und nach und ohne größere Probleme abnehmen. Die Länder werden sich in regionale Märkte integrieren und sich somit zu einer weltweiten Gesellschaft ohne irgendwelche Schranken entwickeln. So wie die ärmsten Schichten der entwickelten Länder ihren Lebensstandard heben werden, so werden auch die weniger fortgeschrittenen Länder die Früchte des Fortschrittes ernten. Die Mehrheit wird sich dem neuen Schema, das von spezialisierten Technikern und Geschäftsleuten in Gang gesetzt wird, anpassen. Sollte trotzdem etwas schiefgehen, so werden die Gründe sicher nicht bei den natürlichen Wirtschaftsgesetzen zu suchen sein, sondern bei den Fehlern dieser Experten, die, wie in jeder normalen Firma, nach Bedarf ersetzt werden müssen. Andererseits wird es in dieser «freien» Gesellschaft die Öffentlichkeit sein, die demokratisch zwischen verschiedenen Möglichkeiten desselben Systems wählt.

3. DIE GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG

Gemäß der heutigen Situation und der Alternative, die sich uns anbietet, eine bessere Welt zu schaffen, wäre es angebracht, sich kurz über diese Möglichkeit Gedanken zu machen. Tatsächlich hat man verschiedene wirtschaftliche Experimente mit unterschiedlichen Resultaten durchgeführt, wobei man uns diesbezüglich sagt, daß das neue Experiment die einzige Lösung für unsere grundlegenden Probleme darstellt. Und doch gibt es gewisse Aspekte in diesem Vorschlag, die wir nicht ganz verstehen.

An erster Stelle taucht das Thema der Wirtschaftsgesetze auf. Es scheint so, als ob es – genau wie in der Natur – gewisse Mechanismen gäbe, die, wenn man sie frei spielen

läßt, die gesellschaftliche Entwicklung automatisch regulieren würden. Es ist für uns schwierig, zu akzeptieren, daß jeglicher menschliche Prozeß – selbstverständlich auch der wirtschaftliche Prozeß – der gleichen Ordnung wie die natürlichen Phänomene unterliegen soll. Wir glauben im Gegenteil, daß die menschlichen Aktivitäten nicht natürlich, sondern beabsichtigt, sozial und geschichtlich bedingt sind. Diese Phänomene kommen weder in der Natur im allgemeinen noch bei irgendeiner Tierart vor. Da es sich also um Absichten und Interessen handelt, brauchen wir auch nicht anzunehmen, daß die herrschenden Schichten, die am Wohlstand festhalten, darum besorgt sein werden, die Probleme der weniger Begünstigten zu lösen. An zweiter Stelle steht die Erklärung, die uns bezüglich der großen wirtschaftlichen Unterschiede gegeben wird, nämlich daß es diese Unterschiede zwischen einigen wenigen und der Mehrheit schon immer gegeben hat und daß sich die Gesellschaft trotzdem entwickelt hat. Diese Erklärung scheint uns ungenügend. Die Geschichte lehrt uns, daß sich die Völker dadurch entwickelt haben, daß sie ihre Rechte gegenüber den etablierten Mächten gefordert haben. Der soziale Prozeß ist nicht dadurch entstanden, daß der angesammelte Reichtum einer Schicht später automatisch «nach unten» geflossen wäre.

An dritter Stelle scheint es uns anmaßend zu sein, daß man uns bestimmte Länder, die mit dieser sogenannten freien Wirtschaft agieren und die heute einen hohen Lebensstandard haben, als Modellbeispiele vorführt. Diese gleichen Länder haben Expansionskriege gegen andere Länder geführt, sie haben ihnen den Kolonialismus oder den Neokolonialismus aufgezwungen und Länder und Regionen aufgeteilt. Sie haben Geld aufgrund von Diskriminierung und Gewalt gemacht, und schließlich haben sie billige Arbeitskräfte absorbiert, während sie für die schwächeren Volkswirtschaften nachteilige Handelsbedingungen durchsetzten. Man könnte argumentieren, daß diese Vorgehensweise als «gute Geschäfte» verstanden wurden. Aber wenn man diese Behauptung aufstellt, kann man nicht daran festhalten, daß die erwähnte Entwicklung unabhängig von einer besonderen Art von Beziehung mit anderen Völkern sei.

An vierter Stelle erzählt man uns vom wirtschaftlichen und technischen Fortschritt sowie von der Eigeninitiative, die eine «freie» Wirtschaft ermöglicht. In bezug auf diesen technischen und wirtschaftlichen Fortschritt muß gesagt werden, daß dieser existiert, seit der Mensch die Keule, das Rad und das Feuer erfunden hat, und zwar in einer historischen Anhäufung, die sich recht wenig um die Marktgesetze gekümmert zu haben scheint. Wenn man hingegen davon spricht, daß eine reiche Wirtschaft Talente anzieht und ihnen die nötigen Mittel zur Verfügung stellt, ihnen ihre Forschungen bezahlt und zuletzt die Motivation durch bessere Belohnung steigert, werden wir sagen, daß das seit Jahrtausenden so ist und nicht einer bestimmten Art von Wirtschaft zugeschrieben werden kann, sondern einfach der Tatsache, daß an diesem Ort genügend Mittel zur Verfügung stehen, unabhängig davon, woher diese Mittel stammen.

An fünfter Stelle bleibt noch die Möglichkeit, den Fortschritt dieser Gemeinschaften durch die unantastbare natürliche «Gabe» der besonderen Talente, bürgerlichen Tugenden, Arbeitsamkeit, Organisationsfähigkeit und ähnlicher Dinge zu erklären. Das ist bereits kein Argument mehr, sondern eher eine andächtige Erklärung, in der die soziale und historische Realität, die das Entstehen dieser Völker erklärt, außer acht gelassen wird. Natürlich haben wir zu wenig Kenntnisse, um zu verstehen, wie mit solchen historischen Zusammenhängen dieses Schema in der unmittelbaren Zukunft aufrechterhalten werden kann. Aber das gehört in eine andere Diskussion, nämlich in die Diskussion darüber, ob es eine solche freie Marktwirtschaft wirklich gibt oder ob es sich bei ihr um einen versteckten Protektionismus oder um eine versteckte Planwirtschaft handelt, in

der zu einem gewissen Moment ein bestimmtes Ventil geöffnet wird (und zwar dort, wo sie die Situation beherrschen) und ein anderes geschlossen wird (nämlich dort, wo das Gegenteil eintritt). Wenn das so ist, dann wird alles, was als Versprechen des Fortschritts deklariert wird, nur dem explosionsartigen Wachstum und der Verbreitung der Wissenschaft und Technologie überlassen bleiben, unabhängig von der sogenannten Selbsttätigkeit der Wirtschaftsgesetze.

4. DIE ZUKÜNFTIGEN EXPERIMENTE

Wie bis jetzt wird ein herrschendes Schema, wenn nötig, durch ein anderes ersetzt werden, das die Mängel des vorhergehenden Modells «beheben» wird. Auf diese Art werden sich die Reichtümer weiterhin Schritt für Schritt in den Händen einer immer mächtigeren Minderheit konzentrieren. Selbstverständlich wird die Entwicklung weitergehen, ebenso werden auch die legitimen Bestrebungen der Völker nicht aufgehalten. In kurzer Zeit werden also die letzten naiven Haltungen, die das Ende der Ideologien, der Konfrontationen, der Kriege, der wirtschaftlichen Krisen und der sozialen Unruhen behaupten, weggefeht werden. Selbstverständlich werden sowohl die Lösungen als auch die Konflikte die ganze Welt betreffen, da es keine voneinander isolierten Punkte mehr geben wird. Und noch etwas ist sicher: Weder die Schemen der gegenwärtigen Beherrschung noch die bis heute gültigen Widerstandsformen können sich aufrechterhalten lassen.

5. DIE VERÄNDERUNG UND DIE ZWISCHENMENSCHLICHEN BEZIEHUNGEN

Sowohl die Regionalisierung der Märkte wie auch die lokalen und ethnischen Forderungen zielen auf einen Zerfall des Nationalstaates ab. Die Bevölkerungsexplosion in den armen Regionen führt zu Völkerwanderungen, die an der Grenze jeglicher Kontrolle stehen. Die große bäuerliche Familie löst sich auf, indem die jungen Generationen in die Städte ziehen. Die industrielle und nachindustrielle städtische Familie wird auf ein Minimum reduziert, während die Großstädte menschliche Gruppen absorbieren, die von anderen kulturellen Landschaften geprägt sind. Die wirtschaftlichen Krisen und die Anpassungen der Produktionsformen führen dazu, daß die Diskriminierung erneut beginnt. Währenddessen führen die technologische Beschleunigung und die Großproduktion dazu, daß die Produkte bereits beim Eintritt in den Konsumkreislauf veraltet sind. Dieser Ersatz von Objekten geht einher mit der Instabilität und den Veränderungen in den menschlichen Beziehungen. Die ehemalige Solidarität, Erbe dessen, was einmal Brüderlichkeit genannt wurde, hat ihre Bedeutung verloren. Die Arbeits-, Studien- und Sportkollegen und die Freunde von früher werden zu Konkurrenten. Die Partner in der Zweierbeziehung kämpfen um die Herrschaft und berechnen vom Beginn der Beziehung an, was der Vorteil des Zusammenseins sein wird, ebenso wie sie den Vorteil der Trennung berechnen.

Nie zuvor gab es so viele Kommunikationsmöglichkeiten in der Welt, und dennoch leiden die Individuen jeden Tag mehr an einer ausweglosen Kommunikationslosigkeit. Nie zuvor waren die städtischen Zentren dermaßen bevölkert. Dennoch sprechen die Leute von «Einsamkeit». Nie zuvor haben die Leute die menschliche Wärme nötiger gehabt, und dennoch verwandelt jede Annäherung die Freundlichkeit und die Hilfe in etwas Verdächtiges. So haben sie unsere armen Leute zurückgelassen: Sie haben jeden unglücklichen Menschen glauben lassen, daß er etwas Wichtiges zu verlieren hat und daß dieses nicht faßbare «Etwas» vom ganzen Rest der Menschheit begehrt wird! Unter diesen Bedingungen kann man ihm die folgende Geschichte erzählen, als würde es sich dabei um die authentische Wirklichkeit handeln...

6. EINE GESCHICHTE FÜR ANGEHENDE MANAGER

«Die Gesellschaft, die sich in Gang setzt, wird schließlich zum Überfluß führen. Aber nebst den großen objektiven Vorteilen wird auch eine subjektive Befreiung der Menschheit erreicht werden. Die ehemalige Solidarität, die typisch für die Armut war, wird nicht mehr nötig sein. Denn viele werden damit einverstanden sein, daß mit Hilfe des Geldes oder et- was Gleichwertigem fast alle Probleme gelöst werden können. Folgerichtig werden alle Anstrengungen, Gedanken und Träume in diese Richtung gehen.

Mit dem Geld wird man sich gutes Essen, gute Wohnungen, Reisen, Vergnügungen und technologische Spielzeuge kaufen sowie Leute, die machen, was man will. Es wird eine effiziente Liebe, eine effiziente Kunst und einige effiziente Psychologen geben, die die noch verbleibenden persönlichen Probleme lösen werden und die später dann von der neuen Gehirn- chemie und der Gentechnologie endgültig gelöst werden.

In dieser Überflußgesellschaft werden Selbstmord, Alkoholismus, Drogensucht, Unsicherheit und Kriminalität zurückgehen, wie wir bereits heute in den wirtschaftlich am besten entwickelten Ländern sehen können(?). Auch die Diskriminierung wird verschwinden, und die Kommunikation unter den Leuten wird zunehmen. Niemand wird von unnötigen Gedanken bezüglich Sinn des Lebens, Einsamkeit, Krankheit, Alter und Tod gequält werden, weil man mit entsprechenden Kursen und einer gewissen therapeutischen Unterstützung diese Reflexe, welche die Leistung und die Effizienz der Gesellschaft dermaßen aufgehalten haben, ausschalten können wird. Alle werden allen vertrauen, da die Konkurrenz in der Arbeit, im Studium und in der Zweierbeziehung schließlich zu reifen Beziehungen führen wird. Zum Schluß werden die Ideologien verschwunden sein, und sie werden nicht mehr dazu gebraucht werden, um die Menschen einer Gehirnwäsche zu unterziehen. Selbstverständlich wird niemand Proteste oder Unzufriedenheiten bezüglich unwichtigen Themen verhindern, solange die richtigen Ausdruckskanäle bezahlt werden. Ohne Freiheit mit Zügellosigkeit zu verwechseln, werden sich die Bürger versammeln (aus sanitären Gründen in kleineren Gruppen) und ihre Meinung auf öffentlichen Plätzen äußern, ohne mit belästigenden Geräuschen oder Publizität «die Gemeinde», oder wie sie immer später genannt werden wird, zu stören.

Aber das Interessanteste wird geschehen, wenn man keine polizeiliche Kontrolle mehr brauchen wird. Jeder Bürger wird entschlossen sein, die anderen vor den Lügen zu beschützen, die irgendein ideologischer Terrorist zu verbreiten versuchen könnte. Diese Verteidiger werden soviel soziales Verantwortungsbewußtsein haben, daß sie eilig die Massen- medien aufsuchen werden, wo sie sofort in Empfang genommen werden, um die Bevölkerung zu warnen. Sie werden brillante Studien schreiben, die sofort veröffentlicht werden, und sie werden Podiumsdiskussionen veranstalten, in denen die auf hohem kulturellen Niveau stehenden Meinungsbildner irgend- einen nicht Vorgewarnten darüber aufklären, daß er immer noch den dunklen Kräften der Planwirtschaft, des Autoritarismus, der Antidemokratie und des religiösen Fanatismus in die Hände fallen könnte. Es wird nicht einmal nötig sein, die Störenfriede zu verfolgen, denn in einem von den Medien dermaßen effizient kontrollierten System wird sich ihnen niemand nähern wollen, um sich nicht anzustecken. Im schlimmsten Fall wird man sie mit Effizienz «um- programmieren». Sie werden sich öffentlich für ihre Wiedereingliederung bedanken, ebenso für die Vorteile, die ihr «Bekenntnis zur Güte der Freiheit» mit sich bringen wird. Andererseits werden diese eifrigen Verteidiger – falls sie nicht speziell geschickt wurden, um diese wichtige Aufgabe zu erfüllen – gewöhnliche Leute sein, die auf diese Weise aus der Anonymität heraustreten können, soziale

Anerkennung für ihre moralischen Qualitäten erlangen, Autogramme geben und selbstverständlich eine verdiente Belohnung erhalten.

Der Konzern wird die große Familie sein, die die Fortbildung, die Beziehungen und die Freizeit fördert. Die Roboter werden die körperliche Anstrengung anderer Epochen ersetzt haben, und es wird eine reale Selbstverwirklichung sein, vom eigenen Haus aus für den Konzern zu arbeiten. So wird die Gesellschaft keine Organisationen mehr brauchen, die nicht in die Firma eingegliedert sind. Der Mensch, der so sehr für sein Wohlbefinden gekämpft hat, wird endlich im Himmel angekommen sein. In dem er von Planet zu Planet gesprungen ist, wird er das Glück gefunden haben. So eingerichtet, wird er ein junger, wettbewerbsfähiger, verführerischer, konsumorientierter, triumphierender und pragmatischer (vor allem pragmatischer)... Mensch sein: Ein Manager des Konzerns!»

7. DIE MENSCHLICHE VERÄNDERUNG

Die Welt verändert sich mit großer Geschwindigkeit, und viele Punkte, die bis vor kurzem blindlings geglaubt wurden, können nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Beschleunigung erzeugt Instabilität und Desorientierung in allen Gesellschaften, egal ob sie arm oder wohlhabend sind. In dieser veränderten Situation hören sowohl die traditionellen Machthaber und ihre «Meinungsbildner» wie auch die alten politischen und sozialen Vorkämpfer auf, Bezugspunkte für die Leute zu sein.

Trotzdem ist eine den neuen Zeiten entsprechende Sensibilität am Entstehen. Eine Sensibilität, die die Welt als eine Globalität erfaßt und die sieht, daß die Schwierigkeiten der Personen an jedwedem Ort letztlich andere Personen einbeziehen, auch wenn sie sich weit voneinander entfernt befinden. Die Kommunikationsmittel, der Austausch von Gütern und die schnelle Wanderung vieler Menschen von einem Ort zum anderen zeigen diesen Prozeß zunehmender weltweiter Verflechtung. Beim Verständnis der Globalität vieler Probleme tauchen neue Handlungskriterien auf, da man bemerkt, daß die Aufgabe jener, die eine bessere Welt wollen, wirksamer wird, wenn man diese Aufgabe in einem Umfeld sucht, auf das man irgendeinen Einfluß hat. Im Unterschied zu anderen Zeiten, die voll hohler Phrasen waren, mit denen man äußere Anerkennung erreichen wollte, beginnt man heute, die bescheidene und emotional empfundene Arbeit zu schätzen, mit der man nicht die eigene Person in den Vordergrund stellt, sondern sich selbst zu verändern sucht und dem unmittelbaren Umfeld – Familie, Arbeitskollegen, Freunden – zu helfen versucht, sich selbst zu verändern. Wer die Menschen wirklich gerne hat, wird diese bescheidene Arbeit kaum geringerschätzen. Sie ist jedoch unverständlich für jeden Opportunisten, der in der alten Landschaft der Massenführer geprägt worden ist – einer Landschaft, in der er gelernt hat, andere für seinen gesellschaftlichen Aufstieg zu benutzen. Wenn jemand feststellt, daß der schizophrene Individualismus kein Ausweg mehr ist, und er all seinen Bekannten offen mitteilt, was er denkt und was er macht, ohne die lächerliche Angst, nicht verstanden zu werden; wenn er auf andere zugeht; wenn er sich für jeden einzelnen interessiert und nicht für die anonyme Masse; wenn er den Ideenaustausch und die gemeinsame Durchführung von Aufgaben fördert; wenn er deutlich darauf hinweist, daß es nötig ist, diese Aufgabe der Kontaktwiederherstellung in einem sozialen Geflecht, das von anderen zerstört wurde, zu vervielfältigen; wenn er fühlt, daß auch die unbedeutendste Person von höherer menschlicher Qualität ist als jeder Schurke, der sich an der Spitze der heutigen Gesellschaft befindet... wenn dies geschieht, dann deshalb, weil in seinem Inneren wieder das Schicksal zu sprechen beginnt, das die Völker in die beste Richtung ihrer Entwicklung geführt hat. Dieses Schicksal, das so viele Male verdreht und vergessen wurde, das aber an den Wendepunkten der Geschichte immer wiedergefunden wurde.

Man macht nicht nur eine neue Sensibilität aus, eine neue Handlungsweise, sondern überdies eine neue moralische Haltung und eine neue taktische Bereitschaft dem Leben gegenüber.

Wenn man mich drängt, das weiter oben Gesagte zu präzisieren, so würde ich sagen, daß die Leute heute erneut die Notwendigkeit spüren und die moralische Wahrheit darin erkennen, die anderen so zu behandeln, wie man selber behandelt werden möchte, obwohl das seit dreitausend Jahren ständig wiederholt wird. Ich würde hinzufügen und dies fast als allgemeine Verhaltensgesetze bezeichnen, daß man heute auf folgendes abzielt: 1. eine gewisse Ausgewogenheit im Versuch, die wichtigen Dinge des Lebens zu ordnen und sie gleichmäßig zusammen voranzubringen und dabei zu vermeiden, daß einige Dinge sich übertrieben weiterentwickeln, während andere nicht Schritt halten können; 2. eine gewisse wachsende Anpassung, indem man zugunsten der Entwicklung handelt (und nicht einfach zugunsten einer kurzen momentanen Situation) und indem man den verschiedenen Formen des menschlichen Rückschritts die Kraft nimmt; 3. eine gewisse Gelassenheit zu handeln, indem man gegenüber einer großen Kraft zurückweicht (und nicht gegenüber jedem Problemchen) und voranschreitet, wenn sie am schwächsten ist; 4. eine gewisse Kohärenz, indem man Handlungen wiederholt, die die Empfindung von Einheit und Übereinstimmung mit sich selbst bewirken, während man diejenigen wegläßt, die das Gefühl von Widerspruch und Nicht-Übereinstimmung mit dem, was man denkt, fühlt und macht, verursachen.

Ich glaube nicht, daß es nötig ist, zu erklären, warum ich sage, daß «die Notwendigkeit und die moralische Wahrheit empfunden wird, den anderen so zu behandeln, wie man selber behandelt werden möchte», gerade angesichts der Tatsache, daß heute nicht so gehandelt wird. Ich glaube auch nicht, daß ich bezüglich dem, was ich unter «Weiterentwicklung» oder «wachsende Anpassung» (und nicht einfach Anpassung als «Sich-Einfügen») verstehe, weitere Erklärungen abgeben muß. Was die Maßstäbe bezüglich des Zurückweichens oder Voranschreitens gegenüber großen oder schwachen Kräften betrifft, so muß man zweifellos mit angemessenen Indikatoren rechnen können, die ich hier nicht besprochen habe. Was schließlich das Ansammeln von einheitlichen Handlungen gegenüber den unmittelbaren, widersprüchlichen Situationen, in denen wir leben, betrifft, oder umgekehrt gesagt, das Verwerfen des Widerspruchs, so scheint das von allen Seiten her betrachtet eine Schwierigkeit zu sein. Das ist sicher so, aber wenn man das weiter oben Gesagte noch einmal überprüft, so wird man sehen, daß ich all diese Dinge im Zusammenhang mit einer Verhaltensweise erwähnt habe, auf die man heute abzielen beginnt und die sich von früheren Verhaltensweisen merklich unterscheidet.

Ich habe versucht, auf ein paar besondere Eigenschaften hinzuweisen, die einer neuen Sensibilität, einem neuen zwischenmenschlichen Verhalten und einer neuen Art des persönlichen Verhaltens entsprechen, und es scheint mir, daß damit die einfache situationsbezogene Kritik ersetzt wird. Denn wir wissen, daß die Kritik immer nötig ist, aber daß es noch wichtiger ist, etwas anderes als das zu machen, was wir kritisieren!

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

Silo, 21.2.91

Zweiter Brief an meine Freunde

Liebe Freunde,

im vorigen Brief habe ich mich auf die Situation bezogen, in der wir heute zu leben haben, und auf gewisse Tendenzen, die die Ereignisse heute zeigen. Ich habe jenen Brief genutzt, um einige Vorschläge in Frage zu stellen, die von den Verteidigern der Marktwirtschaft verkündet werden, so als ob es sich um unumgängliche Bedingungen für jeglichen sozialen Fortschritt handelte. Ich habe auch die wachsende Verringerung der Solidarität hervorgehoben sowie die hinsichtlich der Bezugspunkte bestehende Krise, die im heutigen Moment offensichtlich wird. Schließlich skizzierte ich einige positive Merkmale, die man bereits in dem beobachten kann, was ich «eine neue Sensibilität, eine neue moralische Haltung und eine neue taktische Bereitschaft dem Leben gegenüber» nannte.

Einige meiner Brieffreunde wiesen mich darauf hin, daß sie mit dem Ton des Briefes nicht einverstanden waren. Denn in ihm waren – wie es ihnen schien – zu viele schwerwiegende Dinge enthalten, um sich mit diesen einen ironischen Umgang zu erlauben. Aber werden wir nicht zu dramatisch! Das Beweissystem, das die Ideologie des Neoliberalismus, der sozialen Marktwirtschaft und der Neuen Weltordnung anführt, ist so haltlos, daß es sich nicht lohnt, deswegen die Stirn in Falten zu legen. Ich möchte damit sagen, daß jene Ideologie schon seit langer Zeit von ihrem Fundament her tot ist und daß schon bald die Krise in der Praxis – d.h. an der Oberfläche – auftauchen wird. Diese Krise wird dann endlich auch von den Leuten wahrgenommen werden, die Bedeutung mit Ausdruck, Inhalt mit Form und Prozeß mit Momentaufnahme verwechseln. Auf dieselbe Weise, auf die die Ideologien des Faschismus und des realen Sozialismus schon lange vor ihrer späteren Schlappe in der Praxis gestorben waren, wird das Desaster des heutigen Systems die Schläpfe erst im nachhinein überraschen. Hat dies nicht viel Lächerliches an sich? Es ist so, als würde man viele Male einen schlechten Film anschauen. Nach soviel Wiederholung widmen wir uns also der Erforschung der Kulissen, der Schminke der Schauspieler und der Effekte, während neben uns eine Dame gerührt ist von dem, was sie zum ersten Mal sieht und was für sie die Realität selbst ist. So sage ich zu meiner Entlastung, daß ich mich nicht über die enorme Tragödie lustig gemacht habe, die die Herrschaft dieses Systems bedeutet, sondern über dessen ungeheure Ansprüche und sein groteskes Ende. Ein Ende, dem wir bereits bei anderen Gelegenheiten beigezogen haben.

Ich habe auch Briefe bekommen, in denen eine genauere Definition der Haltungen gefordert wurde, die man gegenüber dem gegenwärtigen Veränderungsprozeß einnehmen sollte. Diesbezüglich glaube ich, daß es besser ist, zu versuchen, die Standpunkte zu verstehen, die verschiedene Gruppen und Einzelpersonen einnehmen, bevor man Empfehlungen irgendeiner Art abgibt. Ich werde mich daher darauf beschränken, die verbreitetsten Haltungen darzustellen und meine Meinung zu den Fällen abzugeben, die mir von größerem Interesse scheinen.

1. Einige Haltungen gegenüber dem gegenwärtigen Veränderungsprozeß

Während des langsamen Prozesses der Menschheit haben sich immer mehr Faktoren angesammelt, bis zum heutigen Zeitpunkt, in dem die Geschwindigkeit des technologischen und wirtschaftlichen Wandels nicht mit der des Wandels der sozialen Strukturen und des menschlichen Verhaltens übereinstimmt. Diese Kluft neigt dazu, sich zu vergrößern und fortschreitende Krisen zu erzeugen. Man tritt diesem Problem von verschiedenen Standpunkten aus entgegen. Es gibt jene, die annehmen, daß sich dies von alleine wieder einpendeln wird, und die deshalb empfehlen, nicht den Versuch zu unternehmen, diesem Prozeß eine Richtung zu geben, der überdies unmöglich zu lenken sei. Hierbei handelt es sich um eine mechanistisch-optimistische These. Es gibt andere, die annehmen, daß wir auf eine unabänderliche Explosion zusteuern. Das sind die mechanistisch-pessimistischen Leute. Auch tauchen die moralischen Strömungen auf, die danach streben, die Veränderung aufzuhalten und – soweit möglich – zu Quellen zurückzukehren, die neue Kraft geben sollen. Diese verkörpern eine anti-historische Haltung. Aber auch die Zyniker, die Stoiker und die zeitgenössischen Epikuräer beginnen, ihre Stimmen zu erheben. Die einen stellen die Bedeutung und den Sinn jeder Handlung in Frage; die anderen trotzen standhaft den Tatsachen, auch wenn alles den Bach hinuntergeht; die dritten schließlich versuchen, aus der Situation Nutzen zu ziehen, und denken einfach an ihr hypothetisches Wohlergehen, das sie höchstens noch auf ihre Kinder ausdehnen. Wie in den Schlußphasen vergangener Zivilisationen nehmen viele Leute Haltungen ein, die auf eine individuelle Errettung abzielen, wobei sie davon ausgehen, daß jede gemeinsame Zielsetzung sinnlos sei und keine Aussicht auf Erfolg habe. In jedem Fall wird die Gemeinschaft nur noch in Funktion der persönlichen Interessen gesehen. Deshalb müssen die politischen, die kulturellen und die Unternehmens-Führer ihr Erscheinungsbild manipulieren und verbessern, um glaubhaft zu wirken und andere glauben zu machen, daß sie im Auftrag der Gemeinschaft handeln. Selbstverständlich bringt eine solche Beschäftigung auch Ärger mit sich, da die ganze Welt diesen Trick kennt und kein Mensch mehr einem anderen glaubt. Die althergebrachten religiösen, patriotischen, kulturellen, politischen oder gewerkschaftlichen Werte bleiben dem Geld unterworfen. In diesen Bereichen wird die Solidarität und deswegen auch die kollektive Opposition gegen dieses Schema hinweggefegt, während das soziale Geflecht sich immer weiter auflöst. Bald werden wir in eine neue Etappe eintreten, in der der Individualismus auf Leben und Tod überwunden sein wird... aber das ist ein Thema für später. Mit unseren Prägungslandschaften, die auf unseren Schultern lasten, und unseren in Krise befindlichen Glaubensgewißheiten sind wir noch nicht in der Lage, einzusehen, daß sich dieser neue historische Moment nähert. Ob wir nun eine kleine Partei der Macht für uns in Anspruch nehmen oder vollständig von der Macht anderer abhängig sind – heutzutage sind wir alle vom Individualismus betroffen, bei dem offensichtlich derjenige den Vorteil davonträgt, der besser in das System eingefügt ist.

2. Der Individualismus, die soziale Zersplitterung und die Konzentration der Macht bei den Minderheiten

Der Individualismus führt jedoch notwendigerweise zum Kampf um die Vorherrschaft des Stärkeren und zur Suche nach Erfolg um jeden Preis. Diese Haltung begann bei einigen wenigen, die unter sich bestimmte Spielregeln respektierten, die aber immer auf dem Gehorsam der vielen aufbauten. Jedenfalls wird sich diese Etappe erschöpfen und in ein «Jeder gegen jeden» münden. Denn früher oder später wird die Macht zugunsten des Stärkeren aus dem Gleichgewicht geraten, während der Rest untereinander oder bei anderen Gruppierungen Unterstützung suchen wird, um schließlich jenes brüchige System auseinanderzunehmen. Aber die Minderheiten haben sich im Lauf der wirtschaftlichen und technologischen Entwicklung immer weiter verändert und ihre Methoden so perfektioniert, daß an den Orten, an denen Überfluß herrscht, die großen Mehrheiten ihre Unzufriedenheit in Richtung zweitrangiger Aspekte ihrer Lebenssituation verlagern. Und es deutet sich an, daß sich trotz des global wachsenden Lebensstandards die übergangenen Massen damit zufriedengeben werden, auf eine bessere Situation in der Zukunft zu hoffen. Denn es scheint, daß sie schon nicht mehr das System in seiner Gesamtheit in Frage stellen, sondern nur in bezug auf bestimmte dringliche Aspekte. All dies zeigt einen bedeutenden Umschwung im sozialen Verhalten. Wenn dies so ist, wird dadurch der aktive Einsatz für eine Veränderung fortschreitend beeinträchtigt, und die althergebrachten politischen und sozialen Kräfte werden ohne Vorschläge zurückbleiben. Die Zersplitterung der Gruppen und der zwischenmenschlichen Verbindungen wird um sich greifen, und die individuelle Isolation wird durch die Strukturen im Produktionsbereich und durch ein kollektives Freizeitangebot, die in ein und derselben Richtung zusammenlaufen, halbwegs kompensiert. In dieser paradoxen Welt wird schließlich jegliche Zentralisierung und der Bürokratismus weggefeht werden, wobei die alten Führungs- und Entscheidungsstrukturen auseinanderbrechen. Aber die erwähnte Lockerung, Dezentralisierung und Liberalisierung der Märkte und der Tätigkeiten wird das geeignetste Aktionsfeld sein, in dem eine in noch keiner vorangegangenen Epoche dagewesene Konzentration florieren kann, da die Absorption des internationalen Finanzkapitals in die Hände einer immer mächtigeren Bank weiterhin zunehmen wird. Ein ähnliches Paradoxon wird die politische Klasse erleiden, indem sie die neuen Werte ausrufen muß, die den Staat seine Macht verlieren lassen, wodurch ihre Hauptrolle immer mehr beeinträchtigt wird. Es kommt nicht von ungefähr, daß schon seit einiger Zeit Wörter wie «Regierung» immer mehr durch andere wie «Verwaltung» ersetzt werden und dadurch der «Öffentlichkeit» (und nicht mehr den «Völkern») zu verstehen gegeben wird, daß ein Land ein Unternehmen ist.

Andererseits können – so lange, bis sich eine weltweite Imperialmacht festigt – regionale Konflikte entstehen, so wie es bisher zwischen einzelnen Ländern geschah. Solche Konfrontationen könnten im Wirtschaftsbereich auftreten oder sich in beschränkten Gebieten auch auf den Kriegsschauplatz verlagern. Als Folge davon können inkohärente und massive soziale Unruhen auftreten. So könnten ganze Regierungen gestürzt werden und schließlich Länder und Zonen auseinanderbrechen. Aber all dies wird in keinsten Weise den Prozeß der Konzentration beeinträchtigen, auf den dieser historische Moment hinzusteuern scheint. Lokale Abgrenzungen, Kämpfe zwischen ethnischen Gruppen, Auswanderungswellen und anhaltende Krisen werden nicht das allgemeine Szenarium der Machtkonzentration verändern. Und wenn die Rezession und die Arbeitslosigkeit auch die Bevölkerungen der reichen Länder trifft, ist die Etappe des liberalen «Ausverkaufs» schon vorbei und es werden die Politiken der Kontrolle, des Zwangs und des Notstands nach bestem imperialen Stil entstehen... Wer könnte dann noch von einer freien Marktwirtschaft sprechen, und welche Bedeutung

hätte es dann noch, weiterhin Haltungen einzu- nehmen, die auf dem Individualismus, auf Leben und Tod gründen?

Aber ich sollte noch auf andere Fragen antworten, die an mich herangetragen wurden und die sich auf die Charakterisierung der aktuellen Krise und ihrer Tendenzen beziehen.

3. KENNZEICHEN DER KRISE

Wir werden auf die Krise des Nationalstaates, auf die Krise der Regionalisierung und weltweiten Ver- flechtung sowie auf die Krise der Gesellschaft, der Gruppe und des Individuums eingehen.

Im Kontext eines Prozesses der wachsenden welt- weiten Verflechtung beschleunigt sich der Informa- tionsfluß, und der Personen- und Gütertausch nimmt zu. Die im Wachsen begriffene Technologie und die ebenfalls zunehmende Wirtschaftsmacht konzentrieren sich in immer bedeutender werdenden Konzernen.

Eben dieses Phänomen der Beschleunigung des Austausches prallt mit den Beschränkungen und der Verlangsamung, die von alten Strukturen wie dem Nationalstaat auferlegt werden, zusammen. Das Er- gebnis davon ist, daß die nationalen Grenzen inner- halb einer Region zum Verschwinden neigen. Dies führt dazu, daß sich die Gesetzgebung der Länder angleichen muß, und zwar nicht nur im Bereich der Zölle und der Personenkontrollen, sondern auch, was die gegenseitige Anpassung ihrer Produktions- systeme angeht. Das Arbeitswesen und die soziale Sicherheit folgen derselben Richtung. Fortlaufende Übereinkünfte zwischen diesen Ländern zeigen, daß ein gemeinsames Parlament, eine gemeinsame Rechtsprechung und Exekutive eine höhere Effizienz und Geschwindigkeit in der Führung dieser Region gewährleisten. Die ursprüngliche nationale Währung wird immer mehr einer Art von regionaler Tausch- einrichtung weichen, durch die die Verluste und Ver- zögerungen bei jeder Umtauschoperation vermieden werden.

Die Krise des Nationalstaates ist eine Tatsache, die man nicht nur in den Ländern beobachten kann, die danach streben, sich in einen regionalen Markt einzubinden, sondern auch in den Ländern, deren Wirtschaft sich in einem sehr schlechten Zustand befindet und eine auffallende Stagnation aufweist. Allorts erheben sich Stimmen gegen die versteiften Bürokratien, und man fordert eine Reform dieser Schemata. Dort, wo sich ein Land erst kürzlich als Ergebnis von Aufteilungen und Annexionen oder als künstliche Föderation gebildet hat, leben alte Groll- gefühle und lokale, ethnische oder religiöse Konflikte wieder auf. Der traditionelle Staat muß handeln angesichts dieser auseinanderstrebenden Situation und inmitten wachsender wirtschaftlicher Schwierig- keiten, die seine Effizienz und Legitimität in Frage stellen. Phänomene dieser Art wachsen tendenziell in Mitteleuropa, im Osten und auf dem Balkan. Diese Schwierigkeiten verstärken sich auch im Nahen und Fernen Osten und in Vorderasien. In einigen künst- lich voneinander abgetrennten Staaten Afrikas kann man dieselben Phänomene in ihren Anfängen beob- achten. Dieser Zerfall wird begleitet von beginnenden Völkerwanderungen in Richtung der Grenzen, die das Gleichgewicht einer ganzen Zone gefährden. Ein in China auftretendes genügend starkes Ungleich- gewicht würde genügen, damit mehr als eine Region direkt von diesem Phänomen betroffen wäre, be- trachtet man die Instabilität der ehemaligen Sowjet- union und der kontinentalasiatischen Länder.

Inzwischen sind wirtschaftlich und technologisch machtvollen Zentren entstanden, die regionalen Cha- rakter besitzen: der Ferne Osten (angeführt von Japan), Europa und die

USA. Die Ausrichtung und der Einfluß dieser Zonen zeigen einen augenscheinlichen Polyzentralismus, aber die Entwicklung der Ereignisse signalisiert, daß die USA zu ihrer technologischen, wirtschaftlichen und politischen Macht ihre militärische Kraft hinzufügen und so in der Lage sind, die wichtigsten Gebiete der Rohstoffversorgung zu kontrollieren. Im Prozeß wachsender weltweiter Verflechtung strebt diese Supermacht danach, sich zur Führungskraft dieses aktuellen Prozesses aufzuschwingen – in Übereinstimmung oder Nicht-Übereinstimmung mit den regionalen Mächten. Das ist die letzte Bedeutung der Neuen Weltordnung.

Dem Anschein nach ist die Epoche des Friedens noch nicht gekommen, obwohl sich momentan die Drohung eines Weltkriegs aufgelöst hat. Lokale, ethnische und religiöse Ausbrüche, soziale Unruhen, Völkerwanderungen und kriegerische Konflikte in eingeschränkten Gebieten scheinen diese vermeintliche Stabilität zu bedrohen. Andererseits bleiben die unterentwickelten Gebiete immer mehr hinter dem Wachstum der technologisch und wirtschaftlich beschleunigten Zonen zurück, und diese relative Kluft fügt diesem Schema zusätzliche Schwierigkeiten hinzu. Unter diesem Blickwinkel ist Lateinamerika ein exemplarischer Fall hierfür. Denn auch wenn die Wirtschaft einiger seiner Staaten in den nächsten Jahren ein bedeutendes Wachstum erfahren sollte, wird die Abhängigkeit von den Machtzentren immer offenkundiger.

Während die regionale und die weltweite Macht der multinationalen Konzerne zunimmt und sich das Finanzkapital konzentriert, verlieren die politischen Systeme an Autonomie, und die Gesetzgebung paßt sich den Weisungen der neuen Mächte an. Zahlreiche Institutionen können heute direkt oder indirekt von den Abteilungen oder den Stiftungen der Konzerne ersetzt werden. Diese sind inzwischen an einigen Orten in der Lage, bei Geburt, Ausbildung, Arbeitsplatz, Ehe, Freizeit, Information, Versicherung, Pensionierung und Tod ihrer Angestellten und deren Kindern Unterstützung zu bieten. Dem Bürger bleiben bereits an einigen Orten die alten bürokratischen Formalitäten erspart, indem er sich einfach mit einer Kreditkarte und nach und nach mit einer Art elektronischem Geld versorgt, worauf nicht nur seine Ausgaben und seine Anlagen, sondern auch sein gesamtes Vorleben, das von Bedeutung ist, sowie seine augenblickliche Situation ordnungsgemäß gespeichert sind. Selbstverständlich bietet das alles jetzt schon einigen wenigen eine gewisse Freiheit von Verzögerungen und zweitrangigen Problemen, aber gerade diese persönlichen Vorteile werden auch einer Art verstecktem Kontrollsystem dienlich sein.

Während der technologische Fortschritt wächst und sich der Rhythmus des täglichen Lebens beschleunigt, verringern sich die politischen Beteiligungsmöglichkeiten, und die Entscheidungsgewalt entfernt sich und wird immer mittelbarer. Die Familie wird kleiner und zerfällt in immer unbeständigere und wechselhaftere Partnerschaften, die Kommunikation zwischen den Personen ist blockiert, die Freundschaft verschwindet, und das Konkurrenzdenken vergiftet sämtliche zwischenmenschlichen Beziehungen bis zu dem Punkt, an dem jeder jedem mißtraut. Das Gefühl von Unsicherheit begründet sich nicht mehr nur auf der objektiven Tatsache einer zunehmenden Kriminalität, sondern vor allem auf einer diffusen Empfindung. Hinzu kommt, daß die Solidarität in der Gesellschaft, unter den Gruppen und zwischen den Personen schnell verschwindet, daß die Drogenabhängigkeit und der Alkoholismus verheerende Folgen haben und daß die Raten von Selbstmorden und Geisteskrankheiten gefährlich ansteigen. Natürlich gibt es überall eine gesunde und vernünftige Mehrheit, aber die Symptomenhäufung von Erscheinungen, die aus diesem Rahmen fallen, erlauben uns nicht mehr, von einer gesunden Gesellschaft zu sprechen.

Die Prägungslandschaft der neuen Generationen beruht auf allen Elementen der Krise, wie wir sie bereits aufgezählt haben. Aber nicht nur die technische und berufliche Ausbildung ist ein Teil ihres Lebens, sondern auch die Fernsehserien, die Empfehlungen der Meinungsbildner aus den Massenmedien, die Be- teuerungen über die Vollkommenheit der Welt, in der wir leben, oder, wie vor allem bei der Jugend, die es sich leisten kann, das Motorrad als Freizeitvergnü- gen, die Reisen, die Kleidung, der Sport, die Musik und die elektronischen Geräte. Dieses Problem der Prägungslandschaft in den neuen Generationen droht gewaltige Breschen zwischen Gruppen unterschiedlichen Alters zu schlagen, indem sie eine hef- tige, generationsgebundene Dialektik auf den Tisch bringt, die eine ausgesprochene Tiefe und eine ge- waltige geographische Ausbreitung aufweist.

Ganz deutlich hat sich an der Spitze der Werte- skala der Mythos des Geldes plazierte, und diesem ordnet sich in zunehmendem Maße alles andere un- ter. Ein bedeutender Teil der Gesellschaft will nichts von alldem wissen, was an das Altern und an den Tod erinnert, und jedes Thema, das in Beziehung mit dem Sinn und der Bedeutung des Lebens steht, wird ausgeschlossen. Diese Haltung ist ein einem gewis- sen Sinn verständlich, da ja das Nachdenken über diese Punkte nicht mit der Werteskala, wie sie im System etabliert wurde, übereinstimmt.

Zu schwerwiegend sind die Symptome der Krise, um sie zu übersehen, und dennoch behaupten eini- ge, daß dies der Preis sei, den man bezahlen müsse, um im ausgehenden 20. Jahrhundert existieren zu können. Andere beteuern, daß wir gerade in die be- ste aller Welten eintreten. Den Hintergrund, der in diesen Beteuerungen wirksam ist, gibt uns der histo- rische Augenblick, in dem das globale Bild von der Situation gar nicht in Krise geraten ist, außer den vereinzelten Krisen, die überall aus dem Boden schießen. Aber in dem Maße, wie die Symptome des Zerfalls sich beschleunigen, wird sich ebenso die Einschätzung der Ereignisse verändern, weil die Not- wendigkeit empfunden werden wird, neue Prioritäten zu setzen und neue Lebensprojekte anzugehen.

4. DIE POSITIVEN FAKTOREN DER VERÄNDERUNG

Die wissenschaftliche und technologische Ent- wicklung kann nicht allein deswegen in Frage ge- stellt werden, weil einige ihrer Ergebnisse auch gegen das Leben und das Wohlbefinden angewandt wurden und werden. In den Fällen, in denen die Technologie in Frage gestellt wird, müßte man zuvor einige Überlegungen über die Merkmale des Systems anstellen, welches den Fortschritt des Wissens mit unsauberen Zielen verfolgt. Der Fortschritt in der Medizin, der Kommunikationsmittel, der Roboter- technik, der Gentechnik und anderer solcher Ge- biete kann natürlich einer zerstörerischen Richtung dienlich sein. Dasselbe gilt für die Anwendung der Technik in der unvernünftigen Ausbeutung der Ressourcen, der industriellen Verschmutzung, der Verseuchung und der Umweltzerstörung. Aber das alles steht unter dem negativen Vorzeichen, das von der Wirtschaft und den Gesellschaftssystemen ge- setzt wird. So wissen wir heute sehr genau, daß wir uns in der Lage befinden, die Probleme der Nah- rungsmittelversorgung für die gesamte Menschheit lösen zu können, und dennoch stellen wir jeden Tag aufs neue fest, daß es Hungersnöte, Unterernährung und unmenschliches Leiden gibt, weil das System nicht dazu bereit ist, sich dieser Probleme anzuneh- men, indem es seine vielgerühmten Errungenschaf- ten zugunsten einer globalen Verbesserung des menschlichen Niveaus zurückhält. Auch nehmen wir wahr, daß die Tendenzen in Richtung einer Regiona- lisierung und nicht zuletzt in Richtung einer Globa- lisierung von bestimmten Interessen zum Schaden der großen Gemeinschaften manipuliert wird. Trotz- dem wird deutlich, daß sich in dieser verzerrten Richtung der Prozeß Schritt für

Schritt hin zu einer universellen menschlichen Nation öffnet. Die beschleunigte Veränderung, wie sie sich uns in der Welt darstellt, führt zu einer globalen Krise des Systems und einer darausfolgenden Neuordnung der Faktoren. Das alles wird die notwendige Voraussetzung dafür sein, daß wir eine angemessene Stabilität und eine harmonische Entwicklung der Erdkugel erreichen. Folglich wird die menschliche Spezies trotz der Tragödien, die wir im Zerfall dieses augenblicklichen globalen Systems erkennen können, die Oberhand über alle Einzelinteressen gewinnen. Im Verständnis der Richtung der Geschichte, die mit unseren hominiden Vorfahren begann, wurzelt unser Glaube in die Zukunft. Diese Spezies, die während Millionen von Jahren gearbeitet und gekämpft hat, um Schmerz und Leiden zu überwinden, wird nicht der Absurdität unterliegen. Deshalb ist es notwendig, die weitergehenden Prozesse und nicht die einzelnen Ereignisse zu verstehen und all das zu unterstützen, was in Richtung einer Entwicklung geht, auch wenn man nicht die unmittelbaren Ergebnisse sehen kann. Die Entmutigung entschlossener und solidarischer Menschen verzögert den Gang der Geschichte. Aber es ist schwierig, das zu verstehen, wenn das persönliche Leben sich nicht organisiert und gleichfalls an der positiven Richtung orientiert. Hier sind keine mechanischen Faktoren oder geschichtlichen Determinismen im Spiel, hier ist die menschliche Absicht am Werk, die sich den Weg trotz aller Schwierigkeiten bahnt.

Ich hoffe, liebe Freunde, in meinem nächsten Brief bestärkende Themen streifen zu können und die Beobachtung negativer Faktoren beiseite lassen zu können, um Vorschläge zu umreißen, die mit unserem Glauben an eine bessere Zukunft für alle übereinstimmen.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

Silo, 5.12.91

Dritter Brief an meine Freunde

Liebe Freunde,
ich hoffe, daß dieser Brief dazu dient, meine Ansichten bezüglich der gegenwärtigen Situation zu ordnen und zu vereinfachen. Ich möchte auch gewisse Aspekte der Beziehung der Individuen untereinander sowie zwischen diesen und ihrem sozialen Umfeld zur Sprache bringen.

1. DIE VERÄNDERUNG UND DIE KRISE

In dieser Epoche der großen Veränderungen befinden sich die Einzelpersonen, die Institutionen und die Gesellschaft in einer Krise. Die Veränderung wird immer schneller voranschreiten und ebenso die Krise der einzelnen Personen, der Institutionen und der Gesellschaft. Das kündigt Ungereimtheiten an, mit denen möglicherweise große Menschengruppen nicht umgehen können werden.

2. DIE DESORIENTIERUNG

Die stattfindenden Veränderungen schlagen unerwartete Richtungen ein und führen so, hinsichtlich der Zukunft und dem, was man in der Gegenwart tun sollte, zu einer allgemeinen Desorientierung. So ist es also nicht eigentlich die Veränderung, die uns verwirrt, da wir in ihr eine Vielzahl von positiven Aspekten feststellen können. Das, was uns beunruhigt, ist vielmehr die Unklarheit darüber, in welche Richtung die Veränderung geht und wohin wir unsere Handlungen ausrichten sollen.

3. DIE KRISE IM LEBEN DER MENSCHEN

Die Veränderung findet in der Wirtschaft, in der Technologie und in der Gesellschaft statt, und vor allem wirkt diese Veränderung in unserem Leben: in unserem familiären Umfeld, in unserer Arbeit und in unseren Freundschaftsbeziehungen. Unsere Ideen verändern sich ebenso wie das, was wir über die Welt geglaubt haben, das, was wir über die anderen Personen geglaubt haben, und das, was wir über uns selbst geglaubt haben. Viele dieser Dinge stimulieren uns, aber andere verwirren und lähmen uns. Das Verhalten der anderen und das Verhalten von uns selbst erscheint uns unzusammenhängend, widersprüchlich und ohne eine klare Richtung, und das gleiche gilt für alles, was um uns herum geschieht.

4. DIE NOTWENDIGKEIT, DEM EIGENEN LEBEN EINE ORIENTIERUNG ZU GEBEN

Demzufolge ist es von grundlegender Bedeutung, dieser unvermeidlichen Veränderung eine Richtung zu geben, und es gibt keine andere Möglichkeit als die, bei sich selbst anzufangen. Es ist notwendig, daß in jedem selbst diese ungeordneten Veränderungen, deren zukünftige Entwicklung wir nicht kennen, eine Richtung verliehen bekommen.

5. RICHTUNG UND VERÄNDERUNG DER SITUATION

Da die Individuen nicht isoliert existieren, werden sich ihre Beziehungen zu den anderen in ihrer Familie, an ihrem Arbeitsplatz und überall dort, wo sie leben, dann verändern, wenn sie wirklich beginnen, ihr Leben neu auszurichten. Das ist aber kein psy-

chologisches Problem, das in den jeweiligen Köpfen isolierter Individuen gelöst werden kann, sondern nur, indem man Situationen, die man mit anderen erlebt, durch ein zusammenhängendes Verhalten verändert. Wenn wir uns an unseren Erfolgen freuen oder wenn wir aufgrund von Mißerfolgen niedergeschlagen sind, wenn wir Zukunftspläne machen oder uns dazu entschließen, Veränderungen in unserem Leben zu verwirklichen, dann vergessen wir einen Punkt von grundlegender Bedeutung: Wir sind mit den anderen durch ein Beziehungsgefüge verbunden. Wir können das, was uns passiert, weder erklären noch können wir eine Wahl treffen, ohne dabei einen Bezug zu anderen Personen oder anderen, konkreten sozialen Bereichen herzustellen. Diese Personen, die für uns von besonderer Bedeutung sind, und dieses soziale Umfeld, in dem wir leben, versetzen uns in eine bestimmte Situation, von der aus wir denken, fühlen und handeln.

Das zu leugnen oder zu ignorieren bringt enorme Schwierigkeiten mit sich. Unsere Wahl- und Handlungsfreiheit ist durch die Situation, in der wir leben, eingeschränkt. Jede Veränderung, die wir durchführen möchten, kann nicht in abstrakter Form in Betracht gezogen werden, sondern muß Bezug nehmen auf die Situation, in der wir leben.

6. DAS ZUSAMMENHÄNGENDE VERHALTEN

Wenn wir in die gleiche Richtung sowohl denken als auch fühlen und handeln könnten, wenn das, was wir machen, keinen Widerspruch zu dem, was wir fühlen, erzeugen würde, dann könnten wir behaupten, daß unser Leben einen Zusammenhang, eine Kohärenz hat. Wir wären für uns selbst vertrauenswürdig, wenn auch nicht unbedingt für unser persönliches Umfeld. Wir müßten diese gleiche Kohärenz auch mit den anderen erreichen, indem wir sie so behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten. Wir wissen, daß es eine Art zerstörerische Kohärenz geben kann, wie wir das im Fall der Rassen, Ausbeuter, Fanatiker oder Gewalttätigen beobachten können, aber es ist klar, daß sie **in der Beziehung nicht konsequent sind**, da sie die anderen auf eine ganz andere Art behandeln, als sie selbst gerne behandelt werden wollen. Diese Einheit hinsichtlich Denken, Fühlen und Handeln und diese Einheit zwischen dem, wie man von anderen behandelt zu werden erwartet, und dem, wie man den anderen behandelt, sind Ideale, die im täglichen Leben so nicht verwirklicht werden. Das ist der springende Punkt: Es geht um eine Korrektur der Verhaltensweisen, angepaßt an diese Vorschläge. Es handelt sich um Werte, die, unabhängig von den Schwierigkeiten, die auftauchen können, wenn man versucht, sie zu verwirklichen, dem Leben eine Richtung geben können, vorausgesetzt, man nimmt sie ernst. Wenn wir die Dinge richtig betrachten, nämlich nicht statisch, sondern in Dynamik, werden wir das als eine Strategie verstehen, die im Lauf der Zeit immer mehr an Boden gewinnen muß. Hier zählen durchaus die Absichten, auch wenn zu Beginn die Handlungen noch nicht mit ihnen übereinstimmen, vor allem dann, wenn diese Absichten aufrechterhalten, vervollkommen und verstärkt werden. Diese Vorstellungen von dem, was man erreichen will, sind unerschütterliche Bezugspunkte, die in jeder Situation eine Richtung angeben können. Und das, was wir sagen, ist gar nicht so kompliziert. Es überrascht uns z.B. nicht, daß eine Person ihr Leben darauf ausrichtet, großen Reichtum zu erlangen, selbst wenn sie von vornherein weiß, daß es ihr nicht gelingen wird. Aber ihr Ideal gibt ihr auf alle Fälle Antrieb, auch wenn sie keine nennenswerten Resultate verbuchen kann. Warum kann man also nicht verstehen, daß solche Lebensideale den menschlichen Handlungen eine Richtung verleihen können, trotz der Tatsache, daß diese Epoche den Einklang der Behandlung, die man für sich beansprucht, mit der, die man den anderen zukommen läßt, nicht gerade fördert, und trotz der Tatsache, daß diese Epoche dem Denken, Fühlen und Handeln in dieselbe Richtung entgegenwirkt?

7. DIE ZWEI VORSCHLÄGE

Diese beiden Vorschläge: in die gleiche Richtung zu denken, zu fühlen und zu handeln, und: die an- deren so zu behandeln, wie man gerne selbst behan- delt werden möchte, sind so einfach, daß sie von den Leuten, die an Komplikationen gewöhnt sind, leicht als simpel und naiv angesehen werden können. Trotzdem, hinter dieser scheinbaren Naivität steckt eine neue Werteskala, an deren Spitze der Zusam- menhang steht; eine neue Moral, für die keine Art von Handlung gleichgültig ist, und ein neues Stre- ben, das beinhaltet, sich konsequent zu bemühen, den menschlichen Ereignissen eine Richtung zu ge- ben. Hinter dieser scheinbaren Naivität entscheidet man sich für einen Sinn im persönlichen und im sozialen Leben, der entweder wirklich evolutionär ist oder aber in Richtung einer weiterreichenden Auflö- sung führt. Wir können uns nicht mehr darauf ver- lassen, daß die alten Werte den Menschen in einem sozialen Gefüge, das durch zunehmendes Mißtrauen, durch Isolation und Individualismus Tag für Tag wei- ter zerfällt, Kohärenz verleihen. Die alte Solidarität zwischen den Angehörigen einer gleichen Klasse, Vereinigung, Institution oder Gruppe wird von einer brutalen Konkurrenz ersetzt, vor der selbst der Part- ner oder die Familienangehörigen nicht verschont bleiben. **In diesem zerstörerischen Prozeß kann keine neue Solidarität auf der Grundlage von Ideen und Verhaltensweisen, die aus einer ver- gangenen Welt stammen, entstehen, sondern nur durch die konkrete Notwendigkeit eines jeden, seinem Leben eine Richtung zu verleihen, wes- wegen er gleichzeitig sein Umfeld verändern muß.** Wenn diese Veränderung tief und ehrlich sein soll, dann kann sie nicht per Verordnung, durch äußer- liche Gesetze oder durch Fanatismus irgendwelcher Art in Gang gesetzt werden, sondern nur durch die Kraft der Ideen und der kleinsten Handlungen, die man gemeinsam mit den Leuten aus unserem Um- feld durchführen.

8. AUSGEHEND VOM PERSÖNLICHEN UMFELD DIE GANZE GESELLSCHAFT ERREICHEN

Wir wissen, daß wir unser Umfeld beeinflussen werden, wenn wir unsere Situation positiv verän- dern. Als Folge davon werden andere Leute begin- nen, unsere Meinung zu teilen, und so wird ein Sy- stem von wachsenden menschlichen Beziehungen entstehen. Wir werden uns fragen müssen: Warum sollten wir weiter gehen als bis dort, wo wir begon- nen haben? Ganz einfach aufgrund der Kohärenz mit dem Vorsatz, die anderen so zu behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte. Oder bringen wir vielleicht den anderen nicht das nahe, was für un- ser eigenes Leben ausschlaggebend war? Wenn der Einfluß zu wachsen beginnt, dann deshalb, weil die Beziehungen, und infolgedessen die Bestandteile un- seres Umfelds, sich ausgeweitet haben. Das ist eine Sache, die wir von Anfang an in Betracht ziehen müssen, denn auch wenn unsere Handlung an ei- nem spezifischen Punkt zu wirken beginnt, kann die Projektion dieses Einflusses sehr weitreichend sein. Es erscheint so nicht verwunderlich, wenn andere Personen sich entschließen, dieselbe Richtung ein- zuschlagen. Schließlich und endlich sind alle großen geschichtlichen Bewegungen dem gleichen Schema gefolgt: Sie begannen klein, das ist logisch, und haben sich entwickelt, da die Leute sie als Interpre- ten ihrer Bedürfnisse und Bestrebungen betrachtet haben.

Es stimmt mit all dem vorher Gesagten überein, im persönlichen Umfeld zu handeln, wobei der Blick gleichzeitig auf den Fortschritt der Gesellschaft ge- richtet sein muß. Wenn das nicht so wäre, wenn alles in isolierten Individuen enden würde, für die die anderen unwichtig sind, warum sollten wir dann auf die globale Krise, der man mit Entschlossenheit die Stirn bieten muß, verweisen? Eben aufgrund eines menschlichen Bedürfnisses, das darin überein- stimmt, dem eigenen Leben und den Ereignissen eine neue Richtung zu verleihen, werden Bereiche zur Diskussion und zur direkten

Kommunikation entstehen. Später wird die Verbreitung mittels aller Medien erlauben, eine breitere Kontaktfläche anzusprechen. Selbiges wird durch die Entstehung von Organismen und Einrichtungen geschehen, die mit dieser Auffassung übereinstimmen.

9. DAS UMFELD, IN DEM MAN LEBT

Wir haben schon erwähnt, daß die Veränderung so schnell und unerwartet stattfindet, daß dieser Einbruch als eine Krise empfunden wird, in der sich ganze Völker, Institutionen und auch einzelne Personen befinden. Deshalb ist es unerlässlich, den Ereignissen eine Richtung zu geben. Aber kann man so etwas machen, wenn man doch selbst den Auswirkungen übergeordneter Ereignisse unterliegt? Es ist offensichtlich, daß man nur unmittelbaren Aspekten seines Lebens eine Richtung geben kann, aber weder den Institutionen noch der Gesellschaft. Dem eigenen Leben eine Richtung zu geben ist wiederum kein leichtes Unterfangen, da jeder in einer Situation lebt, d.h. nicht isoliert ist; er lebt in einem Umfeld. Dieses Umfeld kann so umfassend sein wie das Universum, die Erde, das Land, die Stadt etc. Trotzdem gibt es ein persönliches Umfeld, in dem wir unsere Tätigkeiten entfalten. Zu diesem Umfeld gehören die Familie, der Arbeitsplatz, die Freunde usw. Wir leben in einer bestimmten Situation in bezug auf andere Menschen, und das ist unsere besondere Welt, auf die wir nicht verzichten können. Sie beeinflusst uns unmittelbar und wir sie ebenfalls. Wenn wir überhaupt einen Einfluß haben, dann eben auf dieses persönliche Umfeld. Aber es geschieht, daß sowohl der Einfluß, den wir ausüben, als auch der, dem wir unterliegen, ihrerseits den Auswirkungen umfassenderer Situationen unterliegen, nämlich der Krise und der Orientierungslosigkeit.

10. DIE KOHÄRENZ ALS LEBENSRICHTUNG

Wenn man den Ereignissen eine Richtung geben wollte, dann müßte man mit dem eigenen Leben anfangen. Dazu müßten wir das Umfeld, in dem wir handeln, berücksichtigen. Aber was für eine Richtung können wir anstreben? Ohne Zweifel die, die uns bei einer so veränderlichen und unberechenbaren Umgebung Zusammenhang und Halt gibt. In dieselbe Richtung zu denken, zu fühlen und zu handeln ist ein Vorschlag, der unserem Leben Zusammenhang gibt. Das ist jedoch nicht leicht, da wir uns in einer Situation befinden, die wir nicht ganz gewählt haben. Wir machen Sachen, die wir machen müssen, obwohl das nicht im geringsten mit dem übereinstimmt, was wir denken und fühlen. Wir befinden uns in Situationen, die wir nicht beherrschen. Zusammenhängend zu handeln ist eher eine Absicht als eine Tatsache; eine Tendenz, die wir im Hinterkopf haben können, damit unser Leben sich nach dieser Art von Verhalten orientiert. Es ist offensichtlich, daß wir unsere Situation nur dann teilweise ändern können werden, wenn wir Einfluß auf dieses Umfeld ausüben. Wenn wir das tun, sind wir dabei, der Beziehung mit anderen eine Richtung zu geben, und so werden auch andere solch ein Verhalten übernehmen. Wenn man dem entgegenhält, daß manche Personen wegen ihrer Arbeit oder aus anderen Gründen ihr Umfeld oft wechseln, so werden wir antworten, daß dies nicht im geringsten unseren Vorschlag verändert, da man ja immer in einer Situation, in einem bestimmten Umfeld sein wird.

Wenn wir den Zusammenhang, die Kohärenz anstreben, muß die Behandlung der anderen so sein, wie wir es für uns beanspruchen. Also finden wir in diesen zwei Vorschlägen die grundlegenden Bestandteile einer Richtungsgebung, und zwar so weit, wie unsere Kräfte reichen. Die Kohärenz schreitet dann voran, wenn das Denken, Fühlen und Handeln in dieselbe Richtung voranschreiten. Dieses zusammenhängende Verhalten schließt andere Menschen mit ein, denn es gibt keine andere Form, es umzusetzen, und da die anderen miteingeschlossen werden, fangen wir an, sie so zu

behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten. Kohärenz und Solidarität sind Richtungen, Bestrebungen nach Verhaltensweisen, die man erreichen möchte.

11. AUSGEWOGENE HANDLUNGEN ALS FORTSCHRITT IN RICHTUNG DER KOHÄRENZ

Wie kann man in Richtung der Kohärenz voranschreiten? An erster Stelle werden wir eine gewisse Ausgewogenheit bei unserem täglichen Handeln erreichen müssen. Es ist notwendig, festzustellen, welche die wichtigsten Angelegenheiten bei unserer Tätigkeit sind. Wir müssen das als Priorität setzen, was grundlegend ist, damit die Dinge überhaupt laufen; dann kommt das Zweitrangige und so weiter. Wenn wir auf zwei oder drei Prioritäten achten, werden wir möglicherweise vor einer überschaubaren Situation stehen. Die Prioritäten sollten nicht vertauscht werden; sie sollten auch nicht so weit auseinanderlaufen, daß sie unsere Situation aus dem Gleichgewicht bringen. Die Dinge sollten gemeinsam laufen und nicht vereinzelt, wobei vermieden werden soll, daß manche sich übertrieben weiterentwickeln, während andere nicht Schritt halten können. Oft lassen wir uns von der Wichtigkeit einer Tätigkeit blenden, und dadurch gerät die Gesamtheit aus dem Gleichgewicht... und am Ende kann das, was wir für so wichtig hielten, auch nicht verwirklicht werden, weil unsere Gesamtsituation beeinträchtigt wurde. Es stimmt zwar auch, daß wir manchmal vor dringenden Angelegenheiten stehen, um die wir uns kümmern müssen, aber es ist offensichtlich, daß man andere Dinge, die die Aufrechterhaltung der allgemeinen Lebenssituation betreffen, nicht ewig hinauschieben kann. Prioritäten zu setzen und die Tätigkeiten in angemessenem Verhältnis zueinander zu entwickeln, bedeutet, einen deutlichen Schritt in Richtung der Kohärenz zu machen.

12. DIE GELEGENHEIT DER HANDLUNGEN ALS FORTSCHRITT IN RICHTUNG DER KOHÄRENZ

Es besteht eine tägliche Routine, die von den Tagesplänen, den privaten Besorgungen und der allgemeinen Tätigkeit unseres Umfelds bestimmt ist. Innerhalb dieser «Vorgaben» gibt es jedoch eine Dynamik und eine Fülle von Ereignissen, die die oberflächlichen Leute nicht zu schätzen wissen. Manche verwechseln ihr Leben mit der Routine, aber das ist keineswegs so, da sie sehr oft zwischen den Bedingungen, die ihnen das Umfeld aufzwingt, wählen müssen. Gewiß leben wir mitten in Schwierigkeiten und Widersprüchen, aber es wird sinnvoll sein, beide Begriffe nicht zu verwechseln. Unter «Schwierigkeiten» verstehen wir die Unannehmlichkeiten und Hindernisse, mit denen wir konfrontiert werden. Die sind zwar nicht wahnsinnig ernst, wenn sie aber zahlreich sind und wiederholt auftreten, dann lassen sie unsere Gereiztheit und Ermüdung größer werden. Allerdings sind wir in der Lage, sie zu überwinden. Sie bestimmen nicht die Richtung unseres Lebens; sie verhindern nicht, daß wir unser Vorhaben umsetzen. Es sind Hindernisse auf unserem Weg, die von der kleinsten körperlichen Schwierigkeit bis hin zu Problemen, bei denen wir drauf und dran sind, die Richtung zu verlieren, reichen. Zwar lassen die Schwierigkeiten eine sehr breite Abstufung zu, sie halten sich aber in Grenzen, so daß sie uns bei unserem Voranschreiten nicht behindern. Etwas anderes geschieht mit dem, was wir «Widersprüche» nennen. Wir sind vom Widerspruch gefangen, wenn unser Projekt nicht verwirklicht werden kann, wenn die Ereignisse uns in eine entgegengesetzte Richtung statt in die gewünschte zwingen, wenn wir uns in einem Teufelskreis bewegen, den wir nicht sprengen können, wenn wir unserem Leben nicht wenigstens minimal eine Richtung geben können. Der Widerspruch ist eine Art Umkehrung der Lebensströmung, die uns hoffnungslos zum Zurückschreiten bringt. Wir beschreiben gerade den Fall, in dem die Zusammenhanglosigkeit am härtesten in Erscheinung tritt. Beim Widerspruch

stehen unser Denken, unser Fühlen und unser Handeln zueinander im Gegensatz. Trotzdem gibt es immer eine Möglichkeit, dem Leben eine Richtung zu geben. Man muß nur wissen, wann man dies machen kann.

Die Gelegenheit bei den Handlungen ist etwas, was wir bei der Alltagsroutine nicht berücksichtigen. Das passiert, weil es viele Verhaltensmuster gibt. Aber bezüglich der wichtigen Schwierigkeiten und der Widersprüche dürfen die von uns zu fällenden Entscheidungen nicht zu einer Katastrophe führen. Im allgemeinen sollten wir vor einer großen Kraft zurückweichen und mit Entschlossenheit voranschreiten, wenn sie schwächer wird. Es gibt einen großen Unterschied zwischen dem «Angsthasen», der vor jeglicher Schwierigkeit zurückweicht oder wie gelähmt verharnt, und dem, der durch sein Handeln die Oberhand über die Schwierigkeiten gewinnt, indem er sich dessen bewußt ist, daß er gerade beim Voranschreiten diese Schwierigkeiten überwinden kann. Manchmal ist es nicht möglich, voranzuschreiten, da wir vor einem Problem stehen, das unsere Kräfte übersteigt, und ein unüberlegter Ansturm verhängnisvoll für uns sein könnte. Das große Problem, das es zu lösen gilt, befindet sich auch in Dynamik, und das Kräfteverhältnis wird sich dadurch ändern, indem entweder wir an Einfluß gewinnen oder der Einfluß des Problems abnimmt. Wenn das anfängliche, ungünstige Verhältnis sich umgekehrt hat, dann ist der Moment gekommen, mit Entschlossenheit zu handeln, da eine Unentschlossenheit oder ein Zögern zur erneuten Änderung des Kräfteverhältnisses führen würde.

Die Durchführung der geeigneten Handlung ist das beste Werkzeug, um Richtungsänderungen herbeizuführen.

13. DIE WACHSENDE ANPASSUNG ALS VORANSCHREITEN IN RICHTUNG DER KOHÄRENZ

Betrachten wir das Thema der Richtung, der Kohärenz, die wir anstreben. Mit diesem Vorschlag wird das «Sich-an-bestimmte-Situationen-Anpassen» zu tun haben, denn es würde zu einer großen Zusammenhanglosigkeit führen, wenn wir uns dem anpassen würden, was in eine der Kohärenz entgegengesetzte Richtung führt. Die Opportunisten leiden unter einer großen Kurzsichtigkeit bezüglich dieses Themas. Ihrer Ansicht nach ist die beste Art zu leben das Akzeptieren von allem, die Anpassung an alles. Sie sind der Meinung, alles zu akzeptieren – vorausgesetzt, es kommt von jenen, die Macht haben – sei eine große Anpassung. Aber es ist wohl klar, daß ihr abhängiges Leben weit von dem entfernt ist, was wir unter Kohärenz verstehen.

Wir unterscheiden zwischen der Nicht-Anpassung, die uns daran hindert, unseren Einfluß zu erweitern, der rückschrittlichen Anpassung, die uns zum Akzeptieren der bestehenden Bedingungen bringt, und der wachsenden Anpassung, die unseren Einfluß in die Richtung der Vorschläge, die wir erwähnt haben, wachsen läßt.

Fassen wir zusammen:

1. Die Welt ist in einem schnellen Wandel begriffen, dessen Triebkraft die technologische Revolution ist, und diese Veränderung prallt mit den etablierten Strukturen sowie mit den Prägungen und Lebensgewohnheiten der Gesellschaften und Individuen zusammen.
2. Diese Kluft führt zu einer voranschreitenden Krise in allen Bereichen, und es gibt keinerlei Anzeichen dafür, daß sie sich wieder einpendeln wird, sondern im Gegenteil, sie wird sich weiter zuspitzen.

3. Da diese Ereignisse unerwartet geschehen sind, ist es schwierig, vorauszusehen, in welche Richtung sich die Dinge weiterentwickeln werden, ebenso wie auch die Personen, die uns umgeben, und schließlich auch unser eigenes Leben.

4. Viele Sachen, die wir gedacht oder geglaubt haben, nützen uns nichts mehr. Es sind auch keine Lösungen in Sicht, die von einer Gesellschaft, von Institutionen und Individuen, die unter der gleichen Situation leiden, ausgehen.

5. Wenn wir uns entscheiden, uns dafür einzusetzen, diesen Problemen die Stirn zu bieten, dann müssen wir unserem eigenen Leben Zusammenhang verleihen zwischen dem, was wir denken, dem, was wir fühlen, und dem, wie wir handeln. Da wir nicht isoliert existieren, muß diese Kohärenz in Beziehung treten mit anderen, indem wir sie so behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten. Diese beiden Vorsätze können nicht strikt umgesetzt werden, aber sie stellen die Richtung dar, die wir brauchen, vor allem dann, wenn wir sie als permanenten Bezugspunkt ansehen und sie vertiefen und weiterentwickeln.

6. Wir leben in unmittelbarer Beziehung mit anderen, und das ist das Umfeld, in dem wir handeln müssen, um unserer Situation eine positive Richtung zu verleihen. Das ist keine psychologische Frage, ein Thema, das isoliert in den jeweiligen Köpfen der einzelnen Individuen geregelt werden kann, sondern es ist ein Thema, das in Bezug zur Situation steht, in der jeder Mensch lebt.

7. Wenn wir konsequent sind mit dem Vorschlag, den wir voranbringen wollen, dann werden wir zu dem Schluß gelangen, daß das, was für uns und unser persönliches Umfeld positiv ist, auf die ganze Gesellschaft ausgeweitet werden muß. Wir werden zusammen mit anderen, die in dieser gemeinsamen Richtung mit uns übereinstimmen, die geeignetsten Mittel einsetzen, damit eine neue Solidarität ihren Weg finden kann. Deshalb werden wir auch dann, wenn wir ganz spezifisch in unserem persönlichen Umfeld handeln, nicht die globale Situation, die alle Menschen betrifft und die unserer Hilfe bedarf, ebenso wie wir der Hilfe der anderen bedürfen, aus den Augen verlieren.

8. Die unerwarteten Veränderungen führen uns dazu, uns die Notwendigkeit, unserem Leben eine Richtung zu geben, ernsthaft zu überlegen.

9. Die Kohärenz beginnt und endet nicht bei einem selbst, sondern steht in Beziehung mit einem Umfeld, mit anderen Personen. Die Solidarität ist eine Seite der persönlichen Kohärenz.

10. Die Ausgewogenheit bei den Handlungen besteht darin, Prioritäten im eigenen Leben zu setzen und dann auf dieser Grundlage zu handeln, wobei Unausgewogenheiten vermieden werden.

11. Die Gelegenheit beim Handeln berücksichtigt das Zurückweichen vor einer großen Kraft und das entschlossene Voranschreiten, wenn sie schwächer wird. Diese Idee ist wichtig, um Veränderungen in der Richtung des Lebens zu bewirken, wenn wir dem Widerspruch unterworfen sind.

12. Die Nicht-Anpassung an eine Umgebung, an der wir nichts ändern können, ist genauso unangebracht wie die rückschrittliche Anpassung, bei der wir uns bloß darauf beschränken, die bestehenden Bedingungen zu akzeptieren. Die wachsende Anpassung

sung besteht darin, unseren Einfluß auf das Umfeld zu steigern, und zwar in eine zusammenhängende Richtung.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

Silo, 17.12.91

Vierter Brief an meine Freunde

Liebe Freunde,

in vorangegangenen Briefen äußerte ich meine Meinung über die Gesellschaft, über die menschlichen Gruppen und über die Individuen in bezug auf den jetzigen Moment, der von der Veränderung und dem Verlust an Bezugspunkten gekennzeichnet ist. Ich kritisierte außerdem gewisse negative Tendenzen in der Entwicklung der Ereignisse und hob die bekanntesten Haltungen jener hervor, die den Anspruch erheben, auf die Notsituation dieses Momentes eine Antwort zu geben. Es ist klar, daß all diese Ansichten – so gut oder schlecht sie formuliert sein mögen – meinen besonderen Standpunkt wiedergeben, der wiederum aus einer Gesamtheit von Ideen entsteht, die ihm als Grundlage dienen. Sicherlich deswegen bekam ich von mehreren Seiten die Anregung, mich darüber zu äußern, von wo aus ich meine Kritik übe oder meine Vorschläge entwickle.

Schließlich kann man ja irgend etwas mehr oder weniger Originelles sagen, wie es bei den Einfällen geschieht, die wir tagtäglich haben und die wir nicht zu rechtfertigen versuchen. Solche Einfälle können heute einer Art und morgen entgegengesetzter Art sein, wobei sie sich im Rahmen der Nichtigkeiten bewegen, die der alltäglichen Einschätzung eigen ist. Deshalb glauben wir im allgemeinen jeden Tag weniger an die Meinungen der anderen und an unsere eigene Meinung. Wir gehen nämlich davon aus, daß es sich dabei um situationsbezogene Einschätzungen handelt, die sich innerhalb weniger Stunden ändern können, so wie es bei den guten Gelegenheiten an der Börse der Fall ist. Und wenn es bei den Meinungen etwas mit mehr Beständigkeit gibt, dann ist es das, was von der Mode abgesegnet ist und dann von der darauffolgenden Mode ersetzt wird. Ich bin nicht dabei, die Unbeweglichkeit auf dem Gebiet der Ansichten zu verteidigen, sondern ich hebe die Haltlosigkeit derselben hervor, weil es in Wirklichkeit sehr interessant wäre, wenn die Veränderung auf der Grundlage einer inneren Logik stattfände und nicht gemäß dem Wehen richtungsloser Winde. Aber wer ist in der Lage, innere Logiken ertragen zu können – in einer Epoche, in der jeder um sich schlägt wie ein Ertrinkender, der versucht, sich irgendwie zu retten? Selbst in diesem Augenblick, in dem ich dies schreibe, fällt mir auf, daß das Gesagte in die Köpfe mancher Leser nicht eindringen kann, und zwar weil sie bislang drei mögliche Merkmale vermissen werden, die sie sonst verlangen: 1. daß das, was gerade erklärt wird, ihnen zur Unterhaltung dient; 2. daß ihnen sofort gezeigt wird, wie sie es in ihren Geschäften verwenden können; 3. daß es mit dem übereinstimmt, was von der Mode abgesegnet ist.

Ich habe die Gewißheit, daß dieser Abschnitt, der mit «Liebe Freunde» anfängt und bis hierher reicht, sie völlig verwirrt, so als schriebe ich in Sanskrit. Es ist jedoch erstaunlich, wie dieselben Personen schwierige Dinge verstehen, die von den raffiniertesten Bankoperationen bis hin zu den «Spezialitäten» der EDV-Verwaltungstechnik reichen. Ihnen fällt es unheimlich schwer, zu verstehen, daß wir von den Meinungen, den Ansichten und den Ideen sprechen, die ihnen als Grundlage dienen; daß wir von der Unmöglichkeit sprechen, bei den einfachsten Dingen verstanden zu werden, wenn sie nicht zu der Landschaft passen, die in ihnen aufgrund ihrer Erziehung und ihrer Zwänge entstanden ist. So stehen die Dinge also!

Nachdem das Vorangegangene geklärt worden ist, werde ich versuchen, in diesem Brief die Ideen zusammenzufassen, die meinen Ansichten, Kritiken und Vorschlägen

zugrunde liegen. Dabei werde ich besonders darauf achten, nicht allzusehr die Grenze des Werbeslogans zu überschreiten. Denn die zusammenhängenden Ideen sind <Ideologien> – wie es schon der weise Fachjournalismus erklärt –, und diese Ideologien wiederum sind – genauso wie die Lehren – Werkzeuge zur Gehirnwäsche im Dienste derer, die sich dem freien Handel und der sozialen Marktwirtschaft der Meinungen widersetzen. Wollen wir den Forderungen des Postmodernismus, d.h. den Forderungen der Haute Couture (Nachtkleider, Fliege, Schulterpolster, Turnschuhe und Sakko mit hochgekrämpelten Ärmeln), der dekonstruktivistischen Architektur und der unstrukturierten Dekoration, entsprechen, sind wir heutzutage dazu gezwungen, daß die Teile unserer Gedankengänge nicht zueinander passen. Auch dürfen wir keinesfalls vergessen, daß die Kritik der Sprache ebenfalls das Systematische, das Strukturelle und das Prozeßbezogene verabscheut!... Selbstverständlich entspricht all das der herrschenden Ideologie der Konzerne, die Grauen vor der Geschichte und vor den Ideen empfinden, bei deren Entstehung sie nicht mitwirkten und in denen sie daher keinen gewichtigen Prozentsatz an Aktien anlegen konnten.

Scherz beiseite, beginnen wir nun mit der Bestandsaufnahme unserer Ideen, jedenfalls derer, die wir für die wichtigsten halten. Ich muß darauf hinweisen, daß ein großer Teil von ihnen bereits bei einem Vortrag dargelegt wurde, den ich am 23.5.91 in Santiago de Chile hielt.

1. AUSGANGSPUNKT UNSERER IDEEN

Unsere Auffassung geht nicht von allgemeinen Ideen aus, sondern vom Studium des menschlichen Lebens im besonderen: dem Einzigartigen der Existenz, dem Einzigartigen der persönlichen Empfindung von Denken, Fühlen und Handeln. Diese Ausgangshaltung macht sie unvereinbar mit jedem anderen System, das von den Ideen, von der Materie, vom Unbewußten, vom Willen, von der Gesellschaft usw. ausgeht. Wenn jemand irgendeine Auffassung annimmt oder ablehnt, egal wie logisch oder ungefallen sie sein mag, wird immer er selbst mit im Spiel sein, gerade weil er ja derjenige ist, der ablehnt oder annimmt. Er selbst wird mit im Spiel sein und nicht die Gesellschaft oder das Unbewußte oder die Materie.

Sprechen wir also über das menschliche Leben. Wenn ich mich beobachte, und zwar nicht vom physiologischen, sondern vom existentiellen Standpunkt aus, dann finde ich mich in einer gegebenen Welt, die ich weder aufgebaut noch ausgewählt habe. Ich befinde mich inmitten von unvermeidbaren Phänomenen, und das beginnt schon mit meinem eigenen Körper. Der Körper als grundlegender Bestandteil meines Daseins ist außerdem als Phänomen von gleicher Art wie die natürliche Welt, in der er wirkt und seinerseits die Auswirkungen dieser Welt erfährt. Die Natürlichkeit des Körpers weist für mich gegenüber den übrigen Phänomenen bedeutende Unterschiede auf, und zwar folgende: 1. die unmittelbare Empfindung, die ich von ihm habe, 2. die Empfindung, die ich durch ihn von den äußeren Phänomenen habe, 3. die Verfügbarkeit über einige seiner Tätigkeiten dank meiner unmittelbaren Absicht.

2. NATUR, ABSICHT UND ÖFFNUNG DES MENSCHEN

Es ist aber so, daß mir die Welt nicht nur als Anhäufung von natürlichen Objekten erscheint, sondern als eine Verflechtung von anderen Menschen und von ihnen geschaffenen bzw. veränderten Dingen und Zeichen. Die Absicht, die ich in mir erkenne, erscheint als ein grundlegendes Element zur Interpretation des Verhaltens der anderen. Und genauso, wie ich meine Ansicht der sozialen Welt durch das Verständnis der Absichten gestalte, werde ich von ihr gestaltet. Selbstverständlich sprechen

wir von Absichten, die sich in der körperlichen Handlung ausdrücken. Dank den körperlichen Ausdrucksformen oder der Wahrnehmung der Situation, in der sich der andere befindet, kann ich verstehen, was diese bedeuten und was seine Absicht ist. Andererseits erscheinen mir die natürlichen und menschlichen Dinge als angenehm oder schmerzhaft und ich versuche, ihnen gegenüber einen Standort zu wählen, indem ich meine Situation verändere.

Auf diese Weise bin ich gegenüber der Welt des Natürlichen und der Welt der anderen Menschen nicht verschlossen, sondern mein Charakteristikum ist eben gerade «die Öffnung». Mein Bewußtsein hat sich inter-subjektiv gebildet, da es bestimmte Denkmuster, bestimmte gefühlsmäßige Modelle und Handlungsschemata verwendet, die ich zwar als «eigene» empfinde, die ich aber auch an anderen erkenne. Und natürlich ist mein Körper zur Welt hin offen, insofern ich sie wahrnehme und auf sie gerichtet handle. Die natürliche Welt erscheint mir im Unterschied zur menschlichen ohne Absicht. Selbstverständlich kann ich mir vorstellen, daß die Steine, die Pflanzen und die Sterne Absichten besitzen, aber ich sehe nicht, wie man mit ihnen zu einer effektiven Verständigung kommen kann. Selbst die Tiere, bei denen ich manchmal den Funken von Intelligenz entdecke, erscheinen mir unergründlich und in einer von ihrer Natur aus langsamen Veränderung begriffen. Ich sehe Insektenstaaten, die vollkommen strukturiert sind, höhere Säugetiere, die rudimentäre Werkzeuge benutzen, aber sie wiederholen ihre Verhaltensmuster in einer langsamen genetischen Veränderung, so als wären sie immer die ersten Vertreter ihrer Art. Und wenn ich die Fähigkeiten der Pflanzen und der Tiere feststelle, die vom Menschen verändert und domestiziert wurden, erkenne ich seine Absicht, die sich einen Weg bahnt und die Welt menschlich macht.

3. DIE SOZIALE UND GESCHICHTLICHE ÖFFNUNG DES MENSCHEN

Die Definition des Menschen aufgrund seiner Gesellschaftlichkeit genügt mir nicht, da dies nicht seinen Unterschied zu zahlreichen Arten ausmacht; auch seine Arbeitskraft ist nicht das Charakteristische, wenn man sie mit der kräftigeren Tiere vergleicht; selbst die Sprache genügt nicht, um ihn in seinem Wesen zu definieren, da wir ja von Kommunikationscodes und -formen zwischen verschiedenen Tieren wissen. Wenn jeder neue Mensch dagegen auf eine von anderen veränderte Welt trifft und von dieser beabsichtigten Welt gestaltet wird, stelle ich seine Fähigkeit fest, das Zeitliche zu speichern und sich ihm anzuschließen. Das heißt, ich entdecke seine sozialgeschichtliche Dimension, nicht nur seine soziale.

Wenn man die Dinge so sieht, kann ich nun folgende Definition versuchen: Der Mensch ist das geschichtliche Wesen, dessen Art des sozialen Handelns seine eigene Natur verwandelt. Wenn ich vom vorher Gesagten ausgehe, muß ich wohl akzeptieren, daß dieses Wesen seine physische Beschaffenheit absichtlich verändern kann. Und so geschieht es ja heutzutage. Es begann mit dem Gebrauch von Instrumenten, die er als äußere Prothesen vor seinen Körper stellte und die ihm erlaubten, die Fähigkeiten seiner Hände zu erweitern, seine Sinnesorgane zu vervollkommen und seine Kraft und Arbeitsqualität zu erhöhen. Von Natur aus war er nicht dazu befähigt, sich im Wasser und in der Luft zu bewegen. Trotzdem schuf er Bedingungen, um sich in ihnen fortzubewegen, bis er damit anfang, seine natürliche Umgebung zu verlassen, nämlich den Planeten Erde. Heute ist er außerdem dabei, in seinen eigenen Körper einzudringen, indem er seine Organe ersetzt, in seine Hirnchemie eingreift, künstliche Befruchtung im Reagenzglas betreibt und seine Gene manipuliert. Wenn man mit der Idee von «Natur» die Beständigkeit hervorheben wollte, ist eine solche Idee heute unangebracht, selbst wenn man sie auf das Stofflichste des Menschen, d.h. auf seinen Körper, anwendet. Und was eine «natürliche Moral», ein «Naturrecht» oder «natürliche

Institutionen» betrifft, finden wir ganz im Gegensatz dazu, daß auf diesem Gebiet alles sozial-geschichtlich ist und daß hier nichts von Na- tur aus existiert.

4. DIE AUF DIE VERÄNDERUNG GERICHTETE HAND- LUNG DES MENSCHEN

Neben der Auffassung, die von einer menschlichen Natur spricht, hat noch eine andere Auffassung gewirkt, die von der Passivität des Bewußtseins sprach. Diese Ideologie betrachtete den Menschen als eine Wesenheit, die als Antwort auf die Reize der natürlichen Welt handelt. Was als grober Sensualis- mus begann, wurde nach und nach von Strömungen verdrängt, die den Menschen als geschichtliches Wesen begriffen, in denen aber die gleiche Idee von der Passivität des Bewußtseins erhalten wurde. Und selbst wenn sie der Aktivität und der Verwandlung der Welt den Vorrang vor der Interpretation ihrer Tatsachen gaben, faßten sie besagte Aktivität als Fol- ge von Bedingungen auf, die außerhalb des Bewußt- seins liegen.

Aber jene althergebrachten Vorurteile bezüglich der menschlichen Natur und der Passivität des Be- wußtseins drängen sich heutzutage in verwandelter Form auf, und zwar als eine neue Darwinistische Theorie mit Kriterien wie «der natürlichen Auswahl, die durch den Kampf ums Überleben der Anpas- sungsfähigsten entsteht». Solch eine zoologische Auf- fassung wird in ihrer jüngsten Version und bei ihrer Übertragung auf die Welt der Menschen versuchen, die vorhergegangene Dialektik der Rassen und Klas- sen durch eine Dialektik zu überwinden, die «natür- lichen» Wirtschaftsgesetzen unterliegt, welche die gesamte soziale Aktivität von selbst regeln. Also wird der Mensch an sich wieder einmal unterdrückt und verdinglicht.

Wir haben nun die Auffassungen betrachtet, die den Menschen ausgehend von theoretischen Verall- gemeinerungen erklären wollen und die Behauptung von der Existenz einer menschlichen Natur und ei- nes passiven Bewußtseins vertreten. Im entgegenge- setzten Sinn betonen wir die Notwendigkeit, von der Einzigartigkeit des Menschen auszugehen; wir beto- nen das Sozial-Geschichtliche und Nicht-Natürliche am Phänomen des Menschen, und wir bekräftigen außerdem die Tätigkeit seines die Welt verändernden Bewußtseins, und zwar gemäß seiner Absicht. Wir haben sein Leben als ein vor Situationen gestelltes Leben betrachtet und seinen Körper als unmittelbar wahrgenommenen natürlichen Gegenstand gesehen, der ebenfalls zahlreichen Anweisungen seiner Ab- sicht unmittelbar unterliegt. Demzufolge drängen sich uns folgende Fragen auf: 1. Was bedeutet «Das Bewußtsein ist aktiv», das heißt, wie kann es seine Absicht auf den Körper richten und durch ihn die Welt verändern? 2. Was bedeutet «Die menschliche Konstitution ist eine sozial-geschichtliche»? Diese Fragen müssen vom einzelnen Dasein her beantwor- tet werden, um nicht in theoretische Verallgemeine- rungen zurückzufallen, aus denen später ein System zur Interpretation abgeleitet würde. Auf diese Weise, um die erste Frage zu beantworten, wird man mit unmittelbarer Klarheit erfassen müssen, wie die Ab- sicht auf den Körper wirkt. Um die zweite Frage zu beantworten, wird man wohl von der offenkundi- gen Zeitlichkeit und Intersubjektivität im Menschen und nicht von allgemeinen Gesetzen der Geschichte und der Gesellschaft ausgehen müssen. In unserem Buch *Beiträge zum Denken* geht es darum, eben die- se beiden Fragen zu beantworten. Im ersten Essay dieses Buches wird die Funktion untersucht, die das Bild im Bewußtsein erfüllt. Dabei wird die Fähigkeit dieses Bildes hervorgehoben, den Körper im Raum zu bewegen. Der zweite Essay beschäftigt sich mit dem Thema der Geschichtlichkeit und der Gesell- schaftlichkeit. Die spezifische Behandlung dieser Themen führt uns aber zu weit weg von diesem Brief, und deshalb verweisen wir einfach nur auf die er- wähnte Schrift.

5. DIE ÜBERWINDUNG VON SCHMERZ UND LEIDEN ALS GRUNDLEGENDE LEBENSPROJEKTE

In dem Buch *Beiträge zum Denken* haben wir gesagt, daß die natürliche Bestimmung des Körpers die Welt ist und daß es genügt, seine Beschaffenheit zu betrachten, um diese Aussage zu bestätigen. Seine Sinnesorgane und seine Ernährungs-, Fortbewegungs- und Fortpflanzungsorgane usw. sind von Natur aus dazu geschaffen, in der Welt zu sein. Aber außerdem gibt es das Bild, das durch den Körper seine auf Veränderung gerichtete Energie in Gang setzt; dies geschieht nicht, um die Welt wiederzubegeben, um eine gegebene Situation wiederzuspiegeln, sondern im Gegenteil, um diese gegebene Situation zu verändern. Bei diesem Vorgang stellen die Gegenstände Beschränkungen oder Erweiterungen der körperlichen Möglichkeiten dar, und die fremden Körper erscheinen als Vervielfältigung dieser Möglichkeiten insofern, als sie Absichten unterliegen, die als ähnlich zu den Absichten erkannt werden, von denen der eigene Körper geleitet wird.

Warum hätte es der Mensch nötig, die Welt und sich selbst zu verwandeln? Eben aufgrund der Situation von Endlichkeit und Entbehrungen in Zeit und Raum, in der er sich befindet und die er als körperlichen Schmerz und geistiges Leiden empfindet. So ist die Überwindung des Schmerzes nicht nur eine tierische Antwort, sondern eine zeitliche Gestaltung, in der die Zukunft den Vorrang hat und die zu einem Impuls wird, der für das Leben grundlegend ist, auch wenn die Dringlichkeit in einem bestimmten Augenblick nicht vorhanden ist. Neben der unmittelbaren reflexartigen und natürlichen Antwort wird deswegen die verzögerte Antwort, die den Schmerz zu vermeiden sucht, vom geistigen Leiden angesichts der Gefahr ausgelöst; sie tritt in der Vorstellung als künftige Möglichkeit bzw. als gegenwärtige Tatsache, in der der Schmerz in anderen Menschen gegenwärtig ist, auf. Die Überwindung des Schmerzes erscheint also als ein grundlegendes Projekt, das zur Handlung führt. Gerade dies hat die Kommunikation zwischen verschiedenen Körpern und Absichten ermöglicht, aus der heraus die sogenannte «soziale Konstitution» entsteht. Die soziale Konstitution ist so geschichtlich wie das menschliche Leben selbst; sie ist ein das menschliche Leben gestaltender Faktor. Ihre Verwandlung ist zwar stetig, aber von anderer Art als die der Natur, da bei dieser die Veränderungen nicht aufgrund von Absichten zustandekommen.

6. BILD, GLAUBENSGEWISSEHEIT, BLICK UND LANDSCHAFT

Irgendwann komme ich in mein Zimmer und nehme das Fenster wahr. Ich erkenne es, es ist mir bekannt. Ich habe zwar eine neue Wahrnehmung von ihm, aber außerdem wirken frühere Wahrnehmungen, die – in Bilder verwandelt – in mir gespeichert sind. Es fällt mir jedoch auf, daß in einer Ecke des Glases ein Sprung ist... «Das war vorher nicht da», sage ich zu mir, wenn ich die neue Wahrnehmung mit dem, was ich von früheren gespeichert habe, vergleiche. Außerdem bin ich in gewisser Weise überrascht. Das Fenster früherer Wahrnehmungsakte ist in mir gespeichert – aber nicht auf passive Art und Weise wie eine Fotografie, sondern aktiv, wie die Bilder eben sind. Das Gespeicherte ist gegenüber dem, was ich wahrnehme, wirksam, selbst wenn seine Entstehung der Vergangenheit angehört. Es handelt sich um eine ständig vergegenwärtigte Vergangenheit, sie ist immer vorhanden. Bevor ich mein Zimmer betrat, ging ich wie selbstverständlich davon aus, daß sich das Fenster in einwandfreiem Zustand befinden müßte; es ist nicht so, daß ich darüber nachgedacht hätte, sondern ich rechnete einfach damit. Das Fenster als solches war zwar in meinen Gedanken in diesem Moment nicht präsent, aber es war kopräsent. Es war innerhalb des Bereiches von Gegenständen, die sich in meinem Zimmer befinden.

Dank dieser Kopräsenz, dieser vergegenwärtigten und der Wahrnehmung überlagerten Speicherung, kann mein Bewußtsein mehr als gegeben annehmen, als es wahrnimmt. In diesem Phänomen finden wir die grundlegendste Funktionsweise der Glaubensgewißheit. Es ist, als würde ich im erwähnten Beispiel zu mir sagen: «Ich glaubte, daß das Fenster in ein- wandfreiem Zustand wäre.» Wenn ich beim Betreten meines Zimmers Phänomene vorfinden würde, die einem anderen Bereich von Gegenständen zugehörig sind, wie z.B. ein Motorboot oder ein Kamel, dann würde mir solch eine surrealistische Situation unglaublich erscheinen, und zwar nicht, weil diese Gegenstände nicht existieren, sondern weil ihre Lage außerhalb des Gebietes der Kopräsenz liegt, außerhalb der Landschaft, die ich mir zurechtgelegt habe. Diese wird in mir tätig, indem sie jede Sache, die ich wahrnehme, überlagert.

Nun, in jedem gegenwärtigen Augenblick meines Bewußtseins kann ich die Überkreuzung von Speicherung und auf die Zukunft bezogenen Vorstellungssakten beobachten, die auf koprärente und strukturierte Weise wirken. Der gegenwärtige Augenblick gestaltet sich in meinem Bewußtsein als ein aktives zeitliches Feld, das drei verschiedene Zeiten beinhaltet. Die Dinge sind hier völlig verschieden zu dem, was mit der Zeit des Kalenders geschieht, in der der heutige Tag weder vom gestrigen noch vom morgigen berührt wird. Im Kalender und auf der Uhr unterscheidet sich das «Jetzt» vom «Schon-nicht- mehr» und vom «Noch-nicht». Außerdem sind die Ereignisse hintereinander in linearer Abfolge angeordnet, und ich kann nicht behaupten, es handle sich um eine Struktur, sondern um eine Anordnung innerhalb einer vollständigen Reihe, die ich «Kalender» nenne. Aber wir werden auf diesen Punkt zurück- kommen, wenn wir das Thema der Geschichtlichkeit und der Zeitlichkeit behandeln.

Für den Moment fahren wir mit dem fort, was wir vorher darüber gesagt haben, daß das Bewußtsein mehr als gegeben annimmt, als es wahrnimmt, und zwar weil es mit dem rechnet, was aus der Vergangenheit als Speicherung kommt und die gegenwärtige Wahrnehmung überlagert. Mit jedem Blick, den ich auf einen Gegenstand werfe, sehe ich ihn auf entstellte Art und Weise. Wir behaupten das nicht in dem Sinn, wie es die moderne Physik erklärt, die mit Deutlichkeit unsere Unfähigkeit darstellt, das Atom und die Wellenlängen, die ober- oder unterhalb unserer Wahrnehmungsschwellen liegen, zu erfassen. Wir sagen dies in Bezugnahme auf die Überlagerung der Wahrnehmung, die durch die Bilder der Speicherung und der auf die Zukunft gerichteten Vorstellungen zustandekommt. Wenn ich auf dem Land einen wunderschönen Sonnenaufgang betrachte, ist die natürliche Landschaft, die ich beobachte, nicht in sich so festgelegt, sondern ich lege sie so fest, ich gestalte sie aufgrund eines ästhetischen Schönheitsideals, das mir zusagt. Und dieser besondere Frieden, den ich erfahre, erweckt in mir die Illusion, daß ich passiv beobachte, während ich in Wirklichkeit aktiv zahlreiche Inhalte hineinsetze, die den einfachen natürlichen Gegenstand überlagern. Und das hier Gesagte gilt nicht nur für dieses Beispiel, sondern für jeden Blick, den ich auf die Wirklichkeit werfe.

7. DIE GENERATIONEN UND DIE GESCHICHTLICHEN MOMENTE

Die soziale Organisation setzt sich fort und erweitert sich, aber dies kann nicht nur aufgrund des Vorhandenseins von sozialen Objekten zustandekommen, die – in der Vergangenheit erzeugt – dazu gebraucht werden, die Gegenwart zu leben und sich in die Zukunft zu projizieren. Eine solche Mechanik ist allzu einfach, um den Prozeß der Zivilisation zu erklären. Die Kontinuität ist durch die menschlichen Generationen gegeben, die nicht einfach neben- oder nacheinander bestehen, sondern zur gleichen Zeit zusammenleben, in Wechselwirkung stehen und sich gegenseitig verändern. Diese Generationen, die Kontinuität und Entwicklung ermöglichen, sind dynamische

Strukturen. Sie sind die soziale Zeit, die sich in Bewegung befindet. Ohne sie würde die Gesellschaft in einen natürlichen Zustand zurückfallen und somit ihre Eigenschaft als Gesellschaft verlieren.

Andererseits gibt es in jedem Moment der Geschichte Generationen, die aus verschiedenen zeitlichen Ebenen stammen, verschiedene Speicherungen besitzen und verschiedene auf die Zukunft bezogene Vorstellungen haben. Daraus gestaltet jede Generation wiederum verschiedenartige situationsbezogene Landschaften und Glaubensgewißheiten. Der Körper und das Verhalten von Kindern und Greisen weisen für die aktiven Generationen auf eine Gegenwart dessen hin, woher man kommt und wohin man geht. Und innerhalb der beiden Extreme dieser dreifachen Beziehung gibt es wiederum Positionen, die sich nahe der Ober- oder Untergrenze der Zeitlichkeit ihrer Altersschicht befinden. Aber diese Situation bleibt nie bestehen, da die aktiven Generationen altern und die Greise sterben, während sich die Kinder verwandeln und anfangen, aktive Stellungen zu besetzen. Unterdessen wird der Aufbau der Gesellschaft durch neue Geburten kontinuierlich wiederhergestellt.

Wenn durch Abstraktion das unablässige Fließen «angehalten» wird, können wir von einem «geschichtlichen Moment» sprechen. Seine Mitglieder, die sich auf demselben gesellschaftlichen Schauplatz befinden, können zwar als «Zeitgenossen», als in ein und derselben Zeit Lebende, betrachtet werden, aber wir beobachten, daß sie nicht gleichaltrig sind: sie haben weder das gleiche Alter noch die gleiche innere Zeitlichkeit bezüglich ihrer Prägungslandschaft, ihrer momentanen Situation und ihres Projektes. In Wirklichkeit stellt sich die Generationendialektik zwischen den direkt benachbarten «Altersschichten» ein, die die Führung der gesellschaftlichen Gegenwart je nach ihren Interessen und Glaubensgewißheiten für sich in Anspruch zu nehmen suchen. Es ist die der Gesellschaft innewohnende Zeitlichkeit, die auf strukturierte Weise das geschichtliche Werden erklärt, in dem verschiedene generationsbedingte Anhäufungen in Wechselwirkung stehen. Das geschichtliche Werden wird also nicht durch die lineare Abfolge von Phänomenen erklärt, die in der Art der Zeitfolge des Kalenders nebeneinandergestellt werden, so wie es uns die eine oder andere Geschichtsphilosophie darstellte.

Da ich in einer geschichtlichen Welt, in der ich meine Landschaft gestalte, gesellschaftlich geformt worden bin, interpretiere ich alles das, worauf ich meinen Blick richte. Hier ist zwar meine persönliche Landschaft gegenwärtig, aber auch eine gemeinschaftliche Landschaft, die in diesem Moment von großen Menschengruppen geteilt wird. Wie wir vorher schon sagten, bestehen zur selben Zeit verschiedene Generationen. In einem Moment – um ein großes Beispiel zu geben – leben gleichzeitig diejenigen aus der Zeit vor dem Transistor und diejenigen, die von Geburt an vom Computer umgeben waren. Zahlreiche Gestaltungen unterscheiden sich bei beiden Erfahrungswelten, und zwar nicht nur in der Art und Weise des Handelns, sondern auch in der des Denkens und Fühlens... Und das, was bei den gesellschaftlichen Beziehungen und der Produktionsweise einer Epoche funktionierte, funktioniert nun langsam oder manchmal ganz abrupt nicht mehr. Man erwartete ein Ergebnis in der Zukunft, und diese Zukunft ist eingetreten, aber die Dinge haben sich nicht so entwickelt, wie man sie geplant hatte. Weder jene Handlung noch jene Sensibilität noch jene Ideologie stimmt mit der neuen Landschaft, die sich gesellschaftlich durchsetzt, überein.

8. DIE GEWALT, DER STAAT UND DIE MACHT-KONZENTRATION

Aufgrund seiner Öffnung und seiner Freiheit, zwischen Situationen auszuwählen, verzögerte Antworten zu geben und sich die Zukunft vorzustellen, kann der Mensch sich auch selbst verneinen, Aspekte seines Körpers verneinen, diesen sogar vollständig verneinen – wie im Falle des Selbstmordes – oder auch andere Menschen verneinen. Diese Freiheit hat es ermöglicht, daß einige sich illegitim des sozialen Ganzen bemächtigten, d.h., sie verneinen die Freiheit und die Absichtlichkeit der anderen, indem sie sie zu Prothesen, zu Instrumenten ihrer eigenen Absichten reduzieren. Das ist die Grundlage der Diskriminierung, und ihre Vorgehensweise ist die körperliche, die wirtschaftliche, die rassistische und die religiöse Gewalt. Die Gewalt kann sich dank der Beherrschung des sozialen Regulations- und Kontrollapparates, das heißt des Staates, errichten und fortpflanzen. Infolgedessen bedarf die soziale Organisation einer fortschrittlichen Art der Koordination, die jegliche Konzentration von Macht unterbindet, sei sie privat oder staatlich. Wenn behauptet wird, daß die Privatisierung aller Wirtschaftsbereiche die Gesellschaft vor der Macht des Staates rettet, unterschlägt man das wirkliche Problem, nämlich die Entstehung von Monopolen oder Oligopolen, die die Macht von den Händen des Staates in die Hände eines Parallel-Staates verlagern. In einem solchen Parallel-Staat hat nicht mehr eine bürokratische Minderheit die Oberhand, sondern jene besondere Minderheit, die den Prozeß der Konzentration vorantreibt.

Die verschiedenartigen sozialen Strukturen – von den primitivsten bis zu den raffiniertesten – neigen zur schrittweisen Konzentration, bis sie stagnieren. Dann beginnt ihre Auflösungsphase, von der neue Umstrukturierungsprozesse auf einer höheren Ebene ausgehen. Vom Anfang der Geschichte an zielt die Gesellschaft auf die weltweite Verflechtung ab. So wird man zu einer Epoche maximaler Konzentration willkürlicher Macht gelangen, die Merkmale eines weltweiten Imperiums besitzen wird und an die Grenzen ihrer Ausbreitungsmöglichkeiten gestoßen sein wird. Der Zusammenbruch des globalen Systems wird wegen der Logik stattfinden, die der strukturellen Dynamik jedes geschlossenen Systems eigen ist, in welchem die Unordnung notwendigerweise zuzunehmen neigt. Aber genauso, wie der Prozeß der Strukturen zur weltweiten Verflechtung neigt, neigt der Prozeß in Richtung einer menschlichen Welt zur Öffnung des Menschen, zur Überwindung des Staates und des Parallel-Staates. Er neigt zur Dezentralisierung und zur Entflechtung zugunsten einer höherentwickelten Koordinierung zwischen autonomen gesellschaftlichen Bereichen. Daß alles in einem Chaos und einem Neubeginn der Zivilisation endet oder eine neue Etappe fortschreitender Menschlichkeit anfängt, wird nicht mehr von unwiderruflichen mechanischen Bestimmungen abhängen, sondern von der Absicht der Individuen und Völker, von ihrem Engagement für die Wandlung der Welt und von einer Ethik der Freiheit, die per Definition nicht aufgezwungen sein kann. Und man wird dann nicht mehr eine formelle Demokratie anstreben, die – wie es heute noch der Fall ist – von den Interessen verschiedener Gruppierungen beherrscht ist, sondern eine reale Demokratie, in der die direkte Beteiligung sofort verwirklicht werden kann, und zwar dank der Kommunikationstechnologie, die heute bereits in der Lage wäre, dies zu ermöglichen.

9. DER MENSCHLICHE PROZEß

Erwartungsgemäß haben diejenigen, die das Mensch-Sein von anderen abgewertet haben, damit neuen Schmerz und neues Leiden geschaffen. Dadurch wurde innerhalb der Gesellschaft der alte Kampf gegen die Widrigkeiten der Natur wiederbelebt. Aber diesmal stehen diejenigen, die andere, die Gesellschaft und die Geschichte «naturalisieren» möchten, auf der einen Seite, und die Unterdrückten, die ihr Mensch-Sein in Anspruch nehmen, indem sie die Welt menschlich machen, auf der anderen

Seite. Deshalb heißt «menschlich machen» aus der Verdinglichung herauszutreten, um die Absichtlichkeit jedes Menschen und den Vorrang der Zukunft über die gegenwärtige Situation zu bekräftigen. Es ist das Bild und die Vorstellung einer möglichen und besseren Zukunft, die die Veränderung der Gegenwart erlaubt und die jede Revolution und jeden Wandel ermöglicht. Demzufolge ist der Druck der unterdrückenden Bedingungen nicht ausreichend, um eine Veränderung in Gang zu setzen, sondern es ist notwendig, zu erkennen, daß solch eine Veränderung möglich ist und daß sie von der menschlichen Handlung abhängt. Dieser Kampf spielt sich nicht zwischen mechanischen Kräften ab. Er ist kein natürlicher Reflex. Er ist ein Kampf zwischen menschlichen Absichten. Und genau das erlaubt es uns, von Unterdrückten und Unterdrückern zu sprechen, von Gerechten und Ungerechten, von Helden und Feiglingen. Er stellt die einzige Möglichkeit dar, die soziale Solidarität und die Verpflichtung zur Befreiung der Diskriminierten – seien dies Minderheiten oder Mehrheiten – sinnvoll auszuüben.

Ausführliche Betrachtungen bezüglich der Gewalt, des Staates, der Institutionen, des Gesetzes und der Religion sind in der Schrift *Die menschliche Landschaft*, die Bestandteil des Buches *Die Erde menschlich machen* ist, enthalten. Um den Rahmen dieses Briefes nicht zu sprengen, verweise ich auf das erwähnte Buch.

Bezüglich des Sinns der menschlichen Handlungen glaube ich nicht, daß es sich um sinnlose «Zukunften» oder «nutzlose Leidenschaften» handelt, die in der Absurdität der Auflösung enden werden. Ich glaube, daß das Schicksal der Menschheit von der Absicht geleitet wird, die sich – indem sie in den Völkern immer mehr zu Bewußtsein gelangt – einen Weg in Richtung einer universellen menschlichen Nation bahnt. Aufgrund des vorher Erwähnten **ist es offensichtlich, daß die menschliche Existenz nicht in einem Teufelskreis des Sich-Verschließens ihren Anfang und ihr Ende findet und daß ein Leben, das die Kohärenz anstrebt, sich öffnen muß. Diese Öffnung besteht darin, seinen Einfluß auf Personen und Bereiche zu erweitern, und zwar indem man nicht nur eine Auffassung oder einzelne Ideen verbreitet, sondern gezielte Handlungen, die die Freiheit zunehmend vergrößern.**

Im nächsten Brief werden wir uns von diesen streng auf unsere Lehre bezogenen Themen bewußt entfernen, um uns erneut der jetzigen Situation sowie der persönlichen Handlung in der sozialen Welt zu widmen.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

Silo, 19.12.91

Fünfter Brief an meine Freunde

Liebe Freunde,

sehr viele Leute machen sich Sorgen über die Entwicklung der aktuellen Ereignisse. Unter diesen treffe ich oft ehemalige Aktivisten fortschrittlicher Parteien oder politischer Organisationen. Viele von ihnen haben sich noch nicht von dem Schock erholt, den der Fall des «realen Sozialismus» in ihnen hervorgerufen hat. Auf der ganzen Welt entscheiden sich Hunderttausende von Aktivisten dafür, sich in ihre alltäglichen Beschäftigungen zurückzuziehen. Mit dieser Haltung geben sie zu verstehen, daß sie einen Schlußstrich unter ihre alten Ideale gezogen haben. Was für mich eine Tatsache mehr in der Auflösung zentralistischer Strukturen darstellte, die ich überdies seit zwei Jahrzehnten erwartet habe, war für sie eine unvorhergesehene Katastrophe. Dies ist jedoch nicht der Moment, sich darauf etwas einzubilden, hat doch die Auflösung dieser politischen Form ein Ungleichgewicht von Kräften erzeugt, das einem in seiner Vorgehensweise und seiner Richtung ungeheuerlichen System freien Vormarsch gewährt.

Vor ein paar Jahren nahm ich an einer Kundgebung teil, bei der alte Arbeiter, arbeitende Mütter mit ihren Kindern und kleinere Gruppen von Jugendlichen mit erhobener Faust ihre Protestgesänge erklingen ließen. Man konnte das Wehen der Fahnen sehen und das Echo glorreicher Kampfparolen vernehmen... Als ich dies sah, war mir, als ob all dieser Wille, all diese Risikobereitschaft, diese Tragödie und diese Anstrengung, die von aufrichtigen Beweggründen getragen wurden, sich wie durch einen Tunnel entfernten, der zur absurden Verneinung der Veränderungsmöglichkeiten führte. Ich hätte diese bewegendende Szene gerne mit einem Lied begleitet, einem Lobgesang auf die Ideale der alten Aktivisten, die – ohne an den Erfolg zu denken – ihren kämpferischen Stolz aufrechterhielten. All dies erzeugte in mir einen ungeheueren Zwiespalt, und heute, aus der Entfernung, frage ich mich: Was ist mit all diesen guten Leuten passiert, die solidarisch und über ihre unmittelbaren Interessen hinaus für eine Welt kämpften, von der sie glaubten, sie wäre die beste aller Welten? Dabei denke ich nicht nur an jene, die mehr oder weniger institutionalisierten politischen Parteien angehörten, sondern an all diejenigen, die die Wahl trafen, ihr Leben in den Dienst einer Sache zu stellen, die sie für gerecht hielten. Selbstverständlich kann ich sie weder an ihren Fehlern messen noch sie einfach als Exponenten einer politischen Philosophie abstempeln. Heutzutage ist es nötig, den Wert des Menschlichen wiederaufzugreifen und die Ideale in einer gangbaren Richtung wiederaufleben zu lassen.

Ich denke über das nach, was ich bis hierher geschrieben habe, und bitte alle diejenigen um Entschuldigung, die nicht an jenen Strömungen und Aktivitäten teilgenommen haben und denen deshalb diese Themen fremd erscheinen. Aber auch von ihnen verlange ich die Anstrengung, sich über Themen Gedanken zu machen, die die Werte und Ideale der menschlichen Handlung betreffen. Darum wird es in dem heutigen Brief gehen, ein bißchen hart zwar, aber mit dem Ziel, den Nihilismus zurückzudrängen, der sich des Kampfgeistes bemächtigt zu haben scheint.

1. DAS WICHTIGSTE THEMA: ZU WISSEN, OB UND UNTER WELCHEN BEDINGUNGEN MAN LEBEN WILL

Millionen von Menschen kämpfen heute ums Überleben, ohne zu wissen, ob sie morgen Hunger, Krankheiten und Verlassensein besiegen können. Ihre Not ist so groß, daß jede Sache, die sie unter- nehmen, um diesen Problemen zu entkommen, ihr Leben noch schwerer macht. Werden sie untätig blei- ben, wie bei einem lediglich hinausgezögerten Selbst- mord? Werden sie Verzweiflungstaten begehen? Wel- che Art von Aktivitäten werden sie bereit sein zu unternehmen? Welches Risiko werden sie auf sich nehmen, welche Hoffnung aufrechterhalten?

Was werden all jene tun, die sich aus wirtschaft- lichen, sozialen oder einfach persönlichen Gründen in einer Extremsituation befinden? Das wichtigste Thema wird immer das sein, zu wissen, ob man le- ben will und unter welchen Bedingungen.

2. DIE MENSCHLICHE FREIHEIT, QUELLE JEDES SINNES

Selbst jene, die sich nicht in einer Extremsituation befinden, werden ihre momentanen Lebensumstände in Frage stellen, indem sie ein Modell ihres zukünf- tigen Lebens entwerfen. Und sogar der, der es vor- zieht, nicht über seine Situation nachzudenken oder anderen die Verantwortung dafür zu übertragen, wird ein bestimmtes Lebensmodell wählen. Auf diese Weise stellt die Freiheit zur Wahl von dem Moment an eine Realität dar, in dem wir uns fragen, ob wir leben wollen, und darüber nachdenken, unter wel- chen Bedingungen wir dies tun wollen. Ob wir nun für diese Zukunft kämpfen oder nicht, die Freiheit zur Wahl bleibt immer bestehen. Und einzig und al- lein diese Tatsache des menschlichen Lebens kann die Existenz der Werte, der Moral, des Rechts und jeglicher Verpflichtung rechtfertigen. Zugleich er- laubt sie, jede Politik, jede soziale Organisation und jeden Lebensstil zurückzuweisen, die sich durchset- zen wollen, ohne ihren Sinn zu rechtfertigen und zu begründen, wozu sie dem konkreten und gegenwär- tigen Menschen dienen sollen. Jede Moral, Gesetz- gebung oder Gesellschaftsform, die von angeblich notwendigen, dem menschlichen Leben übergeord- neten Grundsätzen ausgeht, stellt dieses als etwas Zufälliges, nur Mögliches hin und verneint damit die Freiheit als wesentlichen Sinn des menschlichen Lebens.

3. DIE ABSICHT, DIE DER HANDLUNG DIE RICHTUNG GIBT

Wir werden in Bedingungen hineingeboren, die wir nicht gewählt haben. Wir haben weder unseren Kör- per noch unsere natürliche Umgebung und die Ge- sellschaft noch die Zeit und den Raum gewählt, die uns glücklicher- oder unglücklicherweise zufielen. Von da an besitzen wir in jedem Moment die Freiheit, uns umzubringen oder weiterzuleben und über die Bedingungen nachzudenken, unter denen wir leben möchten. Wir können uns gegen eine Tyrannei auf- lehnen und dabei siegen oder auch sterben. Wir kön- nen für eine Sache kämpfen oder der Unterdrückung in die Hände arbeiten. Wir können ein Lebensmodell akzeptieren oder versuchen, es zu verändern. Wir können uns auch in unserer Wahl irren. Wir können glauben, daß wir uns vollkommen anpassen, wenn wir all das in einer Gesellschaft Bestehende, so per- vers es auch sein mag, akzeptieren, und wir können weiter glauben, daß uns dies die besten Lebensbe- dingungen verschafft. Wir können genausogut an- nehmen, daß wir unseren Grad an Freiheit erwei- tern, indem wir alles in Frage stellen, ohne dabei zwischen erst- und zweitrangigen Dingen zu unter- scheiden. In Wirklichkeit jedoch kommt es zu dem Phänomen einer wachsenden Nicht-Anpassung, und unser Einfluß, die Dinge zu verändern, wird sich verringern. Und schließlich können wir der Hand- lung den Vorrang geben, die unseren Einfluß in eine Richtung erweitert, in der die Umsetzung unserer Absichten möglich ist und die unserem Dasein einen Sinn gibt. In all diesen Fällen müssen wir zwischen Bedingungen und Notwendigkeiten wählen, und wir tun dies in Übereinstimmung mit unserer Absicht und dem Lebensmodell, für das wir uns

entschieden haben. Selbstverständlich wird sich auch die Absicht selbst auf einem solchen von Zufällen gekennzeichneten Weg verändern können.

4. WAS WERDEN WIR MIT UNSEREM LEBEN MACHEN?

Wir können uns diese Frage nicht abstrakt stellen, sondern nur in bezug auf die Situation, in der wir leben, und in bezug auf die Bedingungen, in denen wir leben wollen. Zunächst einmal befinden wir uns in einer Gesellschaft und in Beziehung zu anderen Menschen, und unser Schicksal hängt mit ihrem zusammen. Wenn wir glauben, daß in der Gegenwart alles gut ist, und mit der persönlichen und sozialen Zukunft, die wir auf uns zukommen sehen, einverstanden sind, dann gibt es kein anderes Thema als weiterzumachen, vielleicht mit kleinen Reformen, aber alles in allem in dieselbe Richtung. Wenn wir im Gegensatz dazu meinen, daß wir in einer gewalttätigen, ungleichen und ungerechten Gesellschaft leben, die von fortschreitenden Krisen betroffen ist, die ihrerseits vom schwindelerregenden Wandel der Welt herrühren, dann denken wir sofort über die Notwendigkeit von tiefgreifenden Veränderungen auf persönlicher und sozialer Ebene nach.

Die weltweite Krise betrifft uns und reißt uns mit sich, wir verlieren stabile Bezugspunkte, und es fällt uns immer schwerer, unsere Zukunft zu planen. Das Schwerwiegendste dabei ist, daß wir keine zusammenhängende Handlung in Richtung eines Wandels vorantreiben können, denn die althergebrachten Formen des Kampfes sind gescheitert und die Auflösung des sozialen Geflechts verhindert, daß sich größere Menschengruppen in Gang setzen. Selbstverständlich passiert uns dasselbe wie allen Menschen, die unter den gegenwärtigen Schwierigkeiten leiden und die erahnen, daß sich die Bedingungen noch verschlechtern werden. Niemand kann, selbst wenn er das wollte, auf Handlungen setzen, deren Scheitern schon vorbestimmt ist. Gleichzeitig ist es aber auch unmöglich, einfach so weiterzumachen, und das Schlimmste dabei ist, daß wir durch unser Nicht-Handeln den Weg für noch größere Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten frei machen. Formen der Diskriminierung und der Ungerechtigkeit, die wir überwunden glaubten, entstehen mit Kraft von neuem.

Wenn die Desorientierung und die Krise so groß sind, warum sollte es dann nicht möglich sein, daß neue Ungeheuerlichkeiten als soziale Bezugspunkte auftauchen? Deren Vertreter werden zunächst deutlich zu verstehen geben und später vorschreiben, was alle und jeder von uns zu tun haben. Das Entstehen solcher primitiver Strömungen ist heute leichter möglich als je zuvor, da sich ihre einfachen Ideen leicht verbreiten können und sogar zu denen gelangen, die sich in einer Extremsituation befinden.

Viele mehr oder weniger informierte Leute wissen zwar, daß die Situation im Sinne des vorher Gesagten kritisch ist, aber trotzdem entscheiden sich immer mehr Leute nachdrücklich dafür, sich um ihr eigenes Leben zu kümmern und die Schwierigkeiten der anderen sowie das, was in der Gesellschaft vorgeht, nicht zu beachten. In vielen Fällen begrüßen wir zwar die Einwände, die gegen das System vorgebracht werden, sind aber weit davon entfernt, etwas für einen Wandel der Bedingungen zu unternehmen. Wir wissen, daß die gegenwärtige Demokratie nur formell ist und dem Diktat wirtschaftlicher Gruppen gehorcht. Trotzdem beruhigen wir unser Gewissen durch lächerliche Stimmabgaben für die Mehrheitsparteien, weil wir der Erpressung auf den Leim gegangen sind, entweder dieses System zu unterstützen oder das Aufkommen der Diktaturen zu ermöglichen. **Wir denken nicht einmal daran, daß sich aus der Tatsache, seine Stimme zugunsten kleiner Parteien abzugeben und auch andere dafür zu gewinnen, in Zukunft ein interessantes Phänomen ergeben könnte; ebenso könnte sich die Bildung gewerkschaftlicher Organisationen außerhalb**

des etablierten Rahmens durch entsprechen- de Unterstützung in einen wichtigen Anziehungs- punkt für progressive Kräfte verwandeln. Wir leh- nen die in den Dörfern, Gemeinden, Stadtteilen und in unserem persönlichen Umfeld verwurzelte Aktivität ab, da wir sie für zu begrenzt halten. Wir wissen aber, daß in der Stunde der Krise der zentralistischen Strukturen gerade hier die Wie- derherstellung des sozialen Geflechts beginnen wird. Wir ziehen es vor, unsere Aufmerksamkeit auf das Spiel an der Oberfläche, das Spiel der Führungsspitzen, der Prominenten und der Mei- nungsbildner zu richten, anstatt die Ohren zu spitzen, um den unterschwelligen Protest des Volkes zu vernehmen. Wir beschweren uns über das massive Wirken der von den wirtschaftlichen Gruppen kontrollierten Massenmedien, anstatt uns aufzumachen, um über die kleinen Medien Einfluß zu gewinnen und jede Gelegenheit zur sozialen Kommunikation zu nutzen. Und wenn wir weiter in einer fortschrittlichen politischen Organisation aktiv sind, versuchen wir uns ir- gendeinen pressewirksamen Wirrkopf zu angeln, irgendeine «Persönlichkeit», die unsere Strömung repräsentiert, da sie bei den Medien des Systems mehr oder weniger gut ankommt. Im Grunde passiert uns all dies, weil wir glauben, daß wir besiegt sind und uns keine andere Möglichkeit bleibt, als in Stille an unserer Verbitterung zu na- gen. Und diese Niederlage nennen wir «uns unserem eigenen Leben widmen». Währenddessen häufen sich in unserem eigenen Leben Widersprüche an, und wir verlieren den Sinn und die Fähigkeit, die Bedingun- gen auszuwählen, in denen wir leben wollen. Letzt- endlich denken wir nicht einmal an die Möglichkeit einer großen Bewegung des Wandels, die einen Be- zugspunkt darstellen könnte und die positivsten Faktoren der Gesellschaft zusammenbrächte, und selbstverständlich hindert uns die Enttäuschung daran, uns selbst als Hauptdarsteller dieses Prozes- ses der Veränderung zu sehen.

5. DIE UNMITTELBAREN INTERESSEN UND DAS GEWISSEN

Wir müssen die Bedingungen wählen, in denen wir leben wollen. Wenn wir entgegen unserem Le- bensprojekt handeln, werden wir dem Widerspruch, der uns einer langen Kette von unglücklichen Ereig- nissen ausliefern wird, nicht entkommen. Wenn dann die Ereignisse in unserem eigenen Leben in diese Richtung laufen, wie können wir dann diese Entwicklung bremsen? Natürlich nur, indem wir uns um unsere unmittelbaren Interessen kümmern. So können wir uns zahlreiche Extremsituationen vor- stellen, aus denen wir herauszukommen versuchen werden, indem wir jegliche Werte und jeglichen Sinn opfern, da unsere Priorität der unmittelbare Vorteil sein wird. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, wer- den wir zwar versuchen, jeder Verpflichtung auszu- weichen, die uns der Extremsituation näher bringt, zwangsläufig werden uns jedoch die Ereignisse selbst in Situationen bringen, die wir nicht gewählt haben. Und wenn die Personen, die uns am nächsten ste- hen, diese Haltung teilen, braucht man nicht beson- ders scharfsinnig zu sein, um zu verstehen, was mit ihnen geschehen wird. Warum sollten sie sich durch ihre Wahl nicht gegen uns richten, wenn sie doch von derselben Unmittelbarkeit angetrieben werden?

Und warum sollte nicht auch eine ganze Gesell- schaft diese Richtung einschlagen? Es gäbe keine Grenze für die Willkür, und die ungerechtfertigte Macht würde sich durchsetzen. Zudem würde sie dort, wo sie auf Widerstände stößt, nackte Gewalt anwenden, und ansonsten würde es ihr genügen, unsere Zustimmung zu an sich unhaltbaren Werten durch Überredung zu gewinnen. Diese Zustimmung würde uns zwar als Rechtfertigung für unser Han- deln dienen, aber im tiefsten Inneren unseres Her- zens würden wir die Sinnleere des Lebens empfin- den. In diesem Fall hätte die Entmenschlichung der Erde gesiegt.

Die Wahl eines Lebensprojekts unter Bedingungen, denen wir unterworfen sind, ist keinesfalls bloß ein tierischer Reflex. Ganz im Gegenteil: Sie stellt das wesentliche Merkmal des Menschen dar. Wenn wir das verneinen, was den Menschen ausmacht, werden wir seine Geschichte aufhalten und müssen somit auf Schritt und Tritt mit dem Voranschreiten der Zerstörung rechnen. Wenn das Recht, ein Lebensprojekt und ein ideales Gesellschaftsmodell zu wählen, untersagt wird, werden wir nur Karikaturen des Rechts, der Werte und des Sinnes vorfinden. Wenn es dann soweit ist, was können wir der ganzen Neurose und den Ausschreitungen, die wir um uns herum zu erleben beginnen, entgegenhalten? Jeder von uns wird sehen, was er mit seinem Leben macht. Aber jeder muß auch im Auge behalten, daß seine Handlungen über ihn selbst hinausreichen werden, gleichgültig, ob seine Einflußmöglichkeiten sehr klein oder sehr groß sind. In Situationen, in denen die Richtung des Lebens auf dem Spiel steht, ist man unweigerlich mit einheitlichen, von Sinn erfüllten Handlungen oder widersprüchlichen, von der Unmittelbarkeit bestimmten Handlungen konfrontiert.

6. DAS OPFERN DER ZIELE ZUGUNSTEN SITUATIONSBE-ZOGENER ERFOLGE – EINIGE GEWÖHNLICHE FEHLER

Jeder Mensch, der sich einer gemeinsamen Aktion verpflichtet hat, jeder, der gemeinsam mit anderen sinnvolle soziale Ziele verfolgt, sollte sich die vielen Fehler vor Augen führen, die in der Vergangenheit die besten Vorhaben zu Fall gebracht haben. In den Geschichtsbüchern und in unserem persönlichen Gedächtnis finden wir eine Fülle von Beispielen für lächerliches Machtstreben im Stile Machiavellis, für jegliche Formen des Autoritarismus sowie für Persönlichkeitskulte, die über die proklamierte gemeinsame Aufgabe gestellt wurden.

Mit welchem Recht wird eine Lehre, ein Handlungskonzept oder eine menschliche Organisation benutzt, wenn man doch die Prioritäten, die sie aufstellen, in den Hintergrund schiebt? Mit welchem Recht schlagen wir anderen einen Zweck und ein Ziel vor, wenn wir bald darauf einen angeblichen Erfolg oder eine angebliche Notsituation als vorrangigen Wert hinstellen? Worin läge dann der Unterschied zu dem Pragmatismus, den wir zu verabscheuen vorgeben? Wo wäre dann die Kohärenz zwischen dem, was wir denken, was wir fühlen und wie wir handeln? **Die Demagogen aller Zeiten haben den grundlegenden moralischen Betrug begangen, anderen ein motivierendes Bild von der Zukunft zu präsentieren, während sie das Bild eines unmittelbaren Erfolges für sich behielten. Wenn die Absicht, auf die man sich mit anderen geeinigt hat, geopfert wird, wird jeglichem Verrat, den man mit der angeblich verfeindeten Partei aushandelt, Tür und Tor geöffnet. In diesem Fall wird eine solche Unredlichkeit mit etwas angeblich «Notwendigem» gerechtfertigt, das im ursprünglichen Vorschlag unterschlagen wurde.** Es sollte klar sein, daß wir nicht vom Wechsel von Bedingungen und Taktiken sprechen, bei denen jeder Beteiligte den Zusammenhang zwischen ihnen und dem vorgeschlagenen Ziel, das zur Handlung bewegt, versteht. Wir beziehen uns auch nicht auf die Fehler in der Einschätzung, die man bei der konkreten Umsetzung begehen kann. Wir beobachten vielmehr die Unmoralität, welche die Absichten verzerrt und gegenüber der man unbedingt wachsam sein muß. Es ist wichtig, auf uns selbst aufmerksam zu sein und andere aufzuklären, damit sie von vornherein wissen, daß unsere Hände genauso frei bleiben wie ihre, wenn sie ihre Verpflichtungen brechen.

Natürlich gibt es verschiedenste Formen von List und Tücke, um Menschen auszunutzen, und es ist nicht möglich, einen vollständigen Katalog aufzustellen. Wir wollen auch nicht die Rolle des «Moralpredigers» einnehmen, da wir wohl wissen, daß sich hinter einer solchen Haltung eine unterdrückende Moral verbirgt. Diese zielt darauf

ab, jede Aktion, die sie nicht unter Kontrolle hat, zu sabotieren, indem sie die Kampfgenossen durch das gegenseitige Mißtrauen lähmt. Wenn also scheinbare Werte aus einem anderen Lager eingeschmuggelt werden, um unsere Handlungen zu beurteilen, ist es gut, sich daran zu erinnern, daß eben diese «Moral» in Frage gestellt ist und daß sie nicht mit der unsrigen übereinstimmt... Wie könnten solche Leute unter uns sein?

Schließlich ist es wichtig, auf die betrügerische Politik der kleinen Schritte zu achten, die man anzuwenden pflegt, um Situationen zu provozieren, die den gestellten Zielen zuwiderlaufen. Diese Haltung ist jedem zu eigen, der uns aus anderen Gründen als denen, die er angibt, begleitet: Seine geistige Richtung ist von Anfang an verdreht und wartet nur auf die Gelegenheit, sich zu offenbaren. In der Zwischenzeit wird er sich schrittweise einer offensichtlichen oder getarnten Ausdrucksweise bedienen, die auf Doppelzüngigkeit basiert. Diese Haltung trifft man fast immer bei jenen an, die im Namen einer kämpferischen Organisation andere Leute guten Willens in Verruf bringen, indem sie die Verantwortung für ihre Übeltaten den ehrlichen Leuten in die Schuhe schieben.

Es geht nicht darum, auf den seit langer Zeit bekannten sogenannten «internen Problemen», die es in jeder menschlichen Organisation gibt, herumzureden. Aber es schien mir sinnvoll, die Wurzel dieser Probleme darzustellen, die darin besteht, rein situationsbezogen zu handeln und dabei den anderen ein motivierendes Bild der Zukunft zu präsentieren, während man das Bild eines unmittelbaren Erfolges für sich behält.

7. DAS REICH DES ZWEITRANGIGEN

Die gegenwärtige Situation ist so, daß Ankläger jeglicher Herkunft und Färbung sich wie Staatsanwälte aufspielen und Erklärungen verlangen, wobei sie wie selbstverständlich voraussetzen, daß man ihnen die eigene Unschuld beweisen muß. Das Interessante daran ist, daß ihre Taktik auf der übersteigerten Betonung des Zweitrangigen beruht; konsequenterweise werden dabei die wichtigen Probleme unter den Tisch gekehrt. Irgendwie erinnert diese Haltung an die Art und Weise, wie Demokratie in den Betrieben funktioniert. Tatsächlich diskutieren die Angestellten darüber, ob im Büro die Schreibtische am Fenster oder an der Wand stehen sollten, ob man Blumen aufstellen oder die Wände in angenehmen Farben streichen sollte, was an sich nicht schlecht ist. Danach stimmen sie ab und entscheiden durch Mehrheitsbeschluß über das Schicksal der Möbel und der Dekoration, was an sich auch nicht schlecht ist. Aber wenn es darum geht, Diskussionen und Abstimmungen über die Leitung und die Geschäfte der Firma anzuregen, stellt sich eine erschreckende Stille ein... Augenblicklich erstarrt die Demokratie, da man sich in Wirklichkeit im Reich des Zweitrangigen befindet. Genau dasselbe passiert mit den Anklägern aus dem System. Auf einmal nimmt ein Journalist diese Rolle ein und verwandelt unsere gastronomischen Vorlieben in etwas Verdächtiges oder verlangt, daß wir zu Fragen des Sports, der Astrologie oder des Katechismus Stellung beziehen. Selbstverständlich werden auch plumpe Anschuldigungen gemacht in der Annahme, daß wir darauf antworten müßten. Auch mangelt es nicht an der Verzerrung von Zusammenhängen, dem Gebrauch doppeldeutiger Begriffe und Manipulationsversuchen, um jemanden in Widersprüche zu verwickeln. Es ist gut, sich daran zu erinnern, daß jene, die sich in Opposition zu uns plazieren, das Recht haben, von uns erklärt zu bekommen, warum sie nicht die Voraussetzungen erfüllen, um ein Urteil über uns zu fällen, und warum wir dagegen das volle Recht haben, sie anzuklagen. Auf jeden Fall müssen sie ihre Haltung gegen unsere Einwände verteidigen. Ob dies machbar ist, wird selbstverständlich von bestimmten Bedingungen und den persönlichen Fähigkeiten der Gesprächspartner abhängen. Aber es tut einem in der

Seele weh, zu sehen, wie einige Menschen, die das volle Recht hätten, die Initiative zu ergreifen, vor solch haltlosen Argumenten klein begeben. Auch erfüllt es einen mit trauriger Peinlichkeit, gewisse Führungspersonlichkeiten auf dem Bildschirm zu beobachten, wie sie geistreiche Reden von sich geben, schwerfällig wie Elefanten mit der Moderatorin tanzen oder sich jeglicher Art von Peinlichkeiten unterwerfen, bloß um in der ersten Reihe zu stehen. Viele Leute mit guten Absichten folgen diesen wunderbaren Beispielen und verstehen dann nicht, warum ihre Botschaft entstellt und mißverstanden wird, wenn sie sie über die Massenmedien einem großen Publikum zukommen lassen.

Das bisher Dargestellte hebt einige Aspekte aus dem Reich des Zweitrangigen hervor, die die wichtigen Themen in den Hintergrund drängen. Dies führt zu einer Fehlinformation der Öffentlichkeit, die man aufzuklären vorgibt. Kurioserweise gehen viele fortschrittliche Leute in diese Falle, ohne zu verstehen, daß die scheinbare Publizität, die sie dadurch erlangen, genau den gegenteiligen Effekt hat.

Und schließlich dürfen wir auch keine Positionen dem gegnerischen Lager preisgeben, die wir eigentlich verteidigen müssen. Jeder könnte daherkommen und unsere Haltung als bloße Nichtigkeit abtun, indem er behauptet, auch er sei z.B. ein «Humanist», da er sich ja um das Menschliche Sorge, oder er sei «gewaltfrei», weil er gegen Krieg sei, oder er diskriminiere nicht, weil er einen Schwarzen oder einen Kommunisten zum Freund habe, oder er sei ökologisch, weil er die Seehunde oder die Parks für schützenswert hielte. Doch wenn man weiter nachbohrt, wird er nichts von dem, was er sagt, wirklich begründen können, und wird so sein wahres antihumanistisches, gewalttätiges, diskriminierendes und umweltzerstörerisches Antlitz zeigen.

Die vorangegangenen Kommentare bezüglich einiger Ausdrucksformen des Reichs des Zweitrangigen bringen uns sicher keine neuen Erkenntnisse. Aber manchmal lohnt es der Mühe, einige unaufmerksame Aktivisten zu warnen, denn bei dem Versuch, ihre Ideen mitzuteilen, merken sie oft nicht, auf welch ein seltsames Gebiet sie sich begeben.

Ich hoffe, ihr verzeiht mir die Unbequemlichkeit, einen solchen Brief gelesen zu haben, der sich nicht auf eure Probleme und Interessen bezieht. Ich bin sicher, daß wir im nächsten Brief mit unseren mehr unterhaltsamen Themen fortfahren können.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

Silo, 4.6.92

Sechster Brief an meine Freunde

Liebe Freunde,

einige Leser meiner Briefe sind wieder auf mich zugekommen mit der Bitte um eine genauere Definition hinsichtlich der sozialen und politischen Handlung und ihrer Aussicht auf Veränderung. Ich könnte mich nun darauf beschränken, das am Anfang des ersten Briefes Gesagte zu wiederholen: «Seit einiger Zeit bekomme ich Briefe aus verschiedenen Ländern, in denen ich um Erklärungen und Erweiterungen zu Themen, die in meinen Büchern erschienen sind, gebeten werde. Was man im allgemeinen verlangt, sind Erklärungen über konkrete Dinge wie Gewalt, Politik, Wirtschaft, Ökologie, soziale und zwischen-menschliche Beziehungen. Wie man sehen kann, sind die Fragen zahlreich und verschieden. Es ist klar, daß auf diesen Gebieten die Spezialisten eine Antwort geben müssen, und das ist nicht mein Fall.» Trotzdem habe ich im nachfolgenden Briefwechsel einige Kommentare über die erwähnten Themen gemacht, aber ich konnte den Anforderungen nicht gerecht werden. Wie sollte man auch auf solch ausgedehnte Themen im begrenzten Rahmen eines Briefes eine Antwort geben? Auf diese Art bin ich in einen Engpaß geraten.

Wie wir alle wissen, gehöre ich einer Meinungsströmung an, einer Bewegung, die im Laufe von drei Jahrzehnten zahlreiche Organisationen ins Leben gerufen hat und die Diktaturen und Ungerechtigkeiten jeder Art die Stirn geboten hat. Vor allen Dingen sah sie sich mit der Entstellung von Informationen, mit der Verleumdung und mit dem bewußten Totschweigen konfrontiert. Trotzdem hat sich diese Bewegung über die ganze Welt verbreitet und dabei ihre finanzielle und ideologische Unabhängigkeit bewahrt. Wahrscheinlich würde sie heute mit Anerkennung und Presse rechnen können, wenn sie sich einer kurzsichtigen und schmutzigen Spekulation ergeben hätte. Aber das hätte schließlich den Triumph des Absurden besiegelt, den Sieg all dessen, wogegen man gekämpft hat. In unserer Geschichte findet man Blut, Gefängnisstrafen, Deportationen und Einschränkungen aller Art. Man sollte das nicht vergessen. Unsere Bewegung hat sich immer dem historischen Humanismus verpflichtet gefühlt, und zwar aufgrund des Schwerpunktes, den dieser auf die Freiheit des Bewußtseins, auf den Kampf gegen jeglichen Obskurantismus und auf die Verteidigung der höchsten menschlichen Werte gesetzt hat. Unsere Bewegung hat aber auch Studien und Arbeiten erstellt, die ausreichen, um eine Antwort auf eine Epoche zu geben, in der sich die Krise überstürzt. Ich werde auf diese Arbeiten und Studien zurückgreifen, um im Rahmen eines Briefes die grundlegenden Themen und Vorschläge der Humanisten von heute zu erklären.

DOKUMENT DER HUMANISTISCHEN BEWEGUNG

Die Humanisten sind Männer und Frauen dieses Jahrhunderts, dieser Epoche. Sie erkennen den historischen Humanismus als Vorläufer an und lassen sich von den Beiträgen verschiedenster Kulturen inspirieren, nicht nur von den Kulturen, die in diesem Augenblick eine zentrale Rolle spielen. Sie sind überdies Frauen und Männer, die dieses Jahrhundert, dieses Jahrtausend hinter sich lassen und sich in eine neue Welt projizieren.

Die Humanisten spüren, daß sie eine lange Geschichte hinter sich und eine noch weiter reichende Zukunft vor sich haben. Sie denken an die Zukunft, indem sie für die Überwindung der gegenwärtigen globalen Krise kämpfen. Sie sind Optimisten, die an die Freiheit und an den sozialen Fortschritt glauben.

Die Humanisten sind Internationalisten: Sie streben eine universelle menschliche Nation an. Sie haben ein globales Verständnis der Welt, in der sie leben, während sie in ihrem direkten Umfeld handeln. Sie wünschen sich keine uniforme Welt, sondern eine vielfältige Welt: vielfältig in den ethnischen Gruppen, den Sprachen und den Sitten; vielfältig in den örtlichen Gegebenheiten, den Regionen und den Selbstverwaltungsgebieten; vielfältig in den Ideen und in den Bestrebungen; vielfältig in den Weltanschauungen, im Atheismus und in der Religiosität; vielfältig in der Arbeit; vielfältig in der Kreativität.

Die Humanisten wollen keine Herren, sie wollen keine Führer, sie wollen keine Bosse. Ebenso wenig fühlen sie sich als Vertreter oder Bosse von irgend jemandem. Die Humanisten wollen weder einen zentralistischen Staat noch einen Parallel-Staat, der diesen ersetzt. Die Humanisten wollen weder Polizeiheere noch bewaffnete Banden, die an deren Stelle treten.

Aber zwischen diesen humanistischen Bestrebungen einerseits und der Realität der heutigen Welt andererseits ist eine Mauer entstanden. So ist der Augenblick gekommen, diese Mauer niederzureißen, und dazu ist die Vereinigung aller Humanisten dieser Welt notwendig.

1. DAS WELTWEITE KAPITAL

Die große universelle Wahrheit ist folgende: Das Geld ist alles. Das Geld ist Regierung, ist Gesetz, ist Macht. Es ist überhaupt Lebensgrundlage. Aber überdies ist es die Kunst, die Philosophie und die Religion. Ohne Geld geht gar nichts. Nichts läßt sich ohne Geld machen. Es gibt keine persönlichen Beziehungen ohne Geld, keine Intimität ohne Geld, und selbst das müßige Alleinsein hängt vom Geld ab.

Aber der Umgang mit dieser 'universellen Wahrheit' ist widersprüchlich. Denn die Mehrheit der Leute möchte diesen Stand der Dinge nicht. So sind wir der Tyrannei des Geldes unterworfen – einer Tyrannei, die keineswegs abstrakt ist, da sie durchaus konkrete Namen, Repräsentanten, ausführende Organe und ganz bestimmte Vorgehensweisen aufweist.

Es handelt sich heutzutage nicht um feudale Wirtschaftsformen, nicht um nationale Industrien, ja nicht einmal um Interessen von regionalen Gruppen. Vielmehr müssen diese historischen Überbleibsel heute ihre Nische dem Diktat des internationalen Finanzkapitals unterordnen. Einem Kapital, das sich weltweit zu Spekulationszwecken konzentriert. Auf diese Weise überlebt sogar der Nationalstaat selbst nicht mehr ohne Kredite und Darlehen. Alle betteln um Investitionen und geben Garantien, damit die Banken die endgültige Entscheidung haben. Es ist nicht schwer vorauszusehen, daß sogar die Unternehmen selbst, die Städte und die Landflächen unumstößlich das Eigentum der Banken sein werden. So bewegen wir uns weiter auf einen Parallel-Staat zu, in dem die althergebrachte Ordnung aufgehoben werden soll.

Gleichzeitig verschwindet die alte Solidarität. Das soziale Geflecht löst sich auf, und infolgedessen entwickelt sich eine Gesellschaft mit Millionen isolierter Menschen, die untereinander Gleichgültigkeit empfinden, obwohl sie doch der gleichen allgemeinen Not ausgesetzt sind. Das Großkapital beherrscht durch die Kontrolle über die Produktionsmittel die objektiven Bedingungen und mittels der Kontrolle über die Kommunikations- und Informationsmittel auch die Subjektivität eines jeden einzelnen. Unter diesen Umständen kann das Kapital über die materiellen und sozialen Ressourcen weitgehend ohne Einschränkung verfügen, selbst wenn dabei die Natur unwiederbringlich zerstört und der Mensch Stück für Stück beiseite geschoben wird. Dem Großkapital ist es möglich, sich zu diesem Zweck aller technologischen Mittel zu bedienen. Und ebenso, wie es die Staaten und Unternehmen als leere Hüllen zurückgelassen hat, hat es auch die Wissenschaft ihres Sinnes entleert und zu einer reinen Technologie verwandelt, die zu Zerstörung, Elend und Arbeitslosigkeit führt.

Die Humanisten können sich ausschweifende Argumentationen darüber ersparen, daß heutzutage die technologischen Voraussetzungen genügen würden, um innerhalb kurzer Zeit die Probleme wie Arbeitslosigkeit, Ernährung, Gesundheitsversorgung, Wohnsituation und Ausbildung in weiten Teilen der Welt zu lösen. Und wenn diese Möglichkeiten nicht genutzt werden, dann einfach deswegen, weil die monströse Spekulation des Großkapitals es verhindert.

Das Großkapital hat die Etappe der Marktwirtschaft bereits hinter sich gelassen und beginnt jetzt damit, die Gesellschaft zu disziplinieren, um sie auf das Chaos vorzubereiten, das von ihm selbst erzeugt wurde. Angesichts dieser Irrationalität erheben sich nicht die dialektischen Stimmen der Vernunft, sondern die dunkelsten Stimmen des Rassismus, des Fundamentalismus und des Fanatismus. Und falls dieser Neo-Irrationalismus einmal ganze Regionen und Menschengruppen leiten sollte, würde das den Handlungsspielraum der progressiven Kräfte Tag für Tag weiter einschränken. Andererseits gibt es aber schon Millionen von Arbeitenden, die sich über die Unsinnigkeit des staatlichen Zentralismus genauso im klaren sind wie über die Verlogenheit der kapitalistischen Demokratie. Und so geschieht es, daß sich die Arbeiter gegen ihre korrupten Gewerkschaftsführer erheben, ebenso wie die Bevölkerung überall die jeweiligen Parteien und Regierungen hinterfragt. Aber es ist notwendig, diesen Phänomenen eine Richtung zu geben. Andernfalls werden sie sich auf spontane Handlungen ohne jeglichen Fortschritt beschränken. Es ist notwendig, in der Bevölkerung die grundlegenden Themen der Produktionsfaktoren zu diskutieren.

Die Humanisten betrachten als Produktionsfaktoren einerseits die Arbeit und andererseits das Kapital. Spekulation und Wucher sind überflüssig. In der gegenwärtigen Situation kämpfen die Humanisten dafür, daß die absurde Beziehung zwischen den beiden Produktionsfaktoren von Grund auf verändert wird. Bis heute hat sich durchgesetzt, daß der Gewinn dem Kapital und der Lohn den Arbeitenden zusteht. Dieses Ungleichgewicht wird mit dem Argument gerechtfertigt, daß mit der Investition das Risiko verbunden sei – so als ob ein Arbeitender im Auf und Ab der Krisen und der damit verbundenen Gefahr der Arbeitslosigkeit nicht ebenso seine gegenwärtige und zukünftige Existenz aufs Spiel setzen würde. Es geht also auch darum, wer die Geschäftsleitung und Geschäftsführung des Unternehmens innehat. Der Gewinn, der nicht wieder in das Unternehmen investiert wird, um seine Expansion oder Diversifikation voranzutreiben, mündet in die Finanzspekulation. Der Gewinn, der keine neuen Arbeitsplätze schafft, fließt in die Finanzspekulation. Deshalb muß der Kampf der Arbeitenden darauf ausgerichtet sein, das Kapital zu seiner höchsten produktiven Rendite zu zwingen. Das wird sich jedoch so lange nicht verwirklichen lassen, wie nicht beide Produktionsfaktoren an der Geschäftsleitung und Geschäftsführung beteiligt sind. Wie sonst können Massenentlassungen, Betriebsschließungen und rücksichtslose Rationalisierungen verhindert werden? Das Problem ist nicht der Gewinn, der sich als Konsequenz eines Produktivitätszuwachses einstellt. Das wirkliche Übel liegt in der Subinvestition, dem betrügerischen Bankrott, der Zwangsverschuldung und der

Kapitalflucht. Und wollte man den Lehren des XIX. Jahrhunderts folgen und die Enteignung der Produktionsmittel durch die Arbeitenden fordern, sollte man auch das jüngste Scheitern des realen Sozialismus in Betracht ziehen.

Bezüglich des Einwands, daß, wenn das Kapital bestimmten Rahmenbedingungen unterworfen würde (so wie auch die Arbeit bestimmten Rahmenbedingungen unterworfen ist), dies zu seiner Abwanderung in gewinnbringendere Regionen führen würde, ist zu sagen, daß dies nicht mehr lange geschehen wird. Die Irrationalität des gegenwärtigen Modells führt nämlich zu seiner eigenen Sättigung und damit zu seinem weltweiten Zusammenbruch. Neben der Rechtfertigung einer radikalen Unmoral zeigt dieser Einwand, daß er den historischen Prozeß des Kapitaltransfers zu den Banken mißachtet. Am Ende dieses Prozesses wird der Unternehmer selbst zu einem Angestellten ohne Entscheidungsgewalt innerhalb einer Kette, in der er nur scheinbar immer noch selbständig entscheidet. Andererseits werden die Unternehmer angesichts der sich verschärfenden Rezession selbst anfangen, sich über diese Zusammenhänge Gedanken zu machen.

Die Humanisten empfinden die Notwendigkeit, ihren Einsatz vom Bereich der Arbeit auf den politischen Bereich auszudehnen, um zu verhindern, daß der Staat zu einem Werkzeug des internationalen Finanzkapitals wird, um eine gleichberechtigte Beziehung zwischen den Produktionsfaktoren zu erreichen und der Gesellschaft ihre geraubte Selbständigkeit zurückzugeben.

2. DIE FORMELLE DEMOKRATIE UND DIE REALE DEMOKRATIE

Das Gebäude der Demokratie hat ernsthaften Schaden erlitten. Sein Fundament hat Risse bekommen. Seine drei großen Stützpfeiler – die Gewaltenteilung, die Repräsentativität und die Achtung der Minderheiten – tragen es weniger denn je.

Die Gewaltenteilung hat nur in der Theorie Bestand. In der Praxis ist sie ein Widerspruch in sich. Es reicht aus, den Ursprung und die Zusammensetzung der einzelnen Komponenten zu untersuchen, um festzustellen, daß sie eng miteinander verwoben sind. Das kann auch gar nicht anders sein, da sie ein und demselben System angehören. So entsprechen die häufig auftretenden Konflikte wie Korruption, Ämterhäufung bzw. Überschneidung von Funktionen, Unregelmäßigkeiten und Skandale der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Situation eines gegebenen Landes.

Was die Repräsentativität angeht, so ging man seit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts davon aus, daß sich ein einziger Vorgang zwischen der Wahl und dem Mandatsabschluß der Volksvertreter abspielt. Aber mit der Zeit wurde deutlich, daß hier zwei voneinander unabhängige Vorgänge ablaufen: ein erster, in dem sehr viele einige wenige wählen, und ein zweiter, davon getrennter, in dem diese wenigen die vielen verraten, indem diese Mandatsträger mandatsferne Interessen vertreten. Die Wurzel dieses Übels liegt schon in den politischen Parteien, die nur noch aus Parteiführung und Spitzenpolitikern bestehen, die von den Bedürfnissen des Volkes weit entfernt sind. In der Parteimaschinerie finanziert die Lobby die Kandidaten und bestimmt deren politischen Kurs. All das zeigt eine tiefe Krise im Konzept und in der Verwirklichung der Repräsentativität.

Die Humanisten kämpfen für ein neues Modell der Repräsentativität, in dem Volksbefragungen, Volksentscheide und die Direktwahl von Kandidaten höchste Bedeutung besitzen. Tatsächlich existieren in zahlreichen Ländern noch Gesetze, durch die unabhängige Kandidaten gegenüber den politischen Parteien benachteiligt werden oder ihnen durch fadenscheinige Vorwände oder finanzielle Auflagen erschweren, sich der Wahl durch das Volk zu stellen. Verfassungen oder Gesetze, die sich dem aktiven oder passiven Wahlrecht der Bürger widersetzen, hintergehen die Wurzeln der realen Demokratie, die eigentlich über jeder gesetzlichen Regelung stehen sollte. Und wenn es

darum geht, die Gleichheit der Möglichkeiten zu verwirklichen, müssen sich die Medien während der Wahlperioden in den Dienst der Bevölkerung stellen und allen Kandidaten die gleichen Möglichkeiten einräumen, ihre Vorschläge vorzustellen. Außerdem müssen Gesetze zur politischen Verantwortlichkeit eingeführt werden, aufgrund derer jeder gewählte Repräsentant, der seine Wahlversprechen nicht einhält, den Verlust seiner Immunität, seine Absetzung oder ein politisches Gerichtsverfahren riskiert. Denn die andere, augenblicklich praktizierte Variante, in der die Individuen oder Parteien, die ihre Wahlversprechen nicht einhalten, bei den nächsten Wahlen einen Denkkzettel erhalten, verhindert in keiner Weise den beschriebenen zweiten Vorgang des Verrats an ihren Wählern.

Hinsichtlich direkter Befragungen zu dringenden Themen gibt es tagtäglich mehr technische Möglichkeiten für ihre Umsetzung. Wir beziehen uns dabei nicht auf manipulierte Meinungsumfragen, sondern darauf, mittels hochmoderner, elektronischer und computergesteuerter Mittel die direkte Beteiligung und Stimmabgabe zu erleichtern.

In einer realen Demokratie muß die Repräsentativität der Minderheiten garantiert sein. Darüber hinaus muß jedes Hilfsmittel genutzt werden, das ihre Eingliederung und Entfaltung praktisch fördert. Heutzutage müssen die durch den Fremdenhaß und die Diskriminierung bedrängten Minderheiten ängstlich um ihre Anerkennung bitten. In diesem Sinne liegt es in der Verantwortung aller Humanisten, diesem Thema Priorität einzuräumen und überall dort, wo es notwendig ist, Front zu machen gegen offene oder verdeckte neofaschistische Strömungen. Denn für die Rechte der Minderheiten zu kämpfen bedeutet, für die Rechte aller Menschen zu kämpfen.

Genauso geschieht es beim Zusammenschluß von Provinzen, Regionen oder autonomen Gebieten zu einem Land, wo einige von ihnen die gleiche Diskriminierung der Minderheiten durch einen zentralistischen Staat erleiden, der heute ein unsensibles Instrument in den Händen des Großkapitals geworden ist. Um dem entgegenzuwirken, muß eine föderative Organisation aufgebaut werden, bei der die reale politische Macht in die Hände historischer und kultureller Körperschaften zurückgegeben wird.

Den Themen Kapital, Arbeit und reale Demokratie sowie dem Ziel Dezentralisierung des Staatsapparates Priorität zu verleihen, bedeutet letzten Endes, den Weg des politischen Kampfes zur Schaffung einer neuen Art von Gesellschaft einzuschlagen: einer flexiblen Gesellschaft, die konstant in Veränderungen begriffen ist, entsprechend den dynamischen Bedürfnissen der Völker, die heutzutage von der Abhängigkeit erstickt werden.

3. DER HUMANISTISCHE STANDPUNKT

Bei ihrem Handeln lassen sich die Humanisten nicht von phantastischen Theorien über Gott, die Natur, die Gesellschaft oder die Geschichte inspirieren. Hingegen gehen sie von den grundlegenden Bedürfnissen des Lebens aus, sich vom Schmerz zu entfernen und sich dem Wohlbefinden anzunähern. Diesen Bedürfnissen fügt das menschliche Leben die Sorge um die Zukunft hinzu und stützt sich dabei sowohl auf Erfahrungswerte als auch auf die Absicht, die gegenwärtige Situation zu verbessern. Die Erfahrung der Menschen ist nicht einfach das Ergebnis natürlicher oder physiologischer Selektionen oder Akkumulationen, wie es bei allen anderen Arten der Fall ist. Vielmehr ist es eine soziale und persönliche Erfahrung, die darauf abzielt, gegenwärtigen Schmerz zu überwinden und künftigen vorzubeugen. Seine in gesellschaftlichen Erzeugnissen angesammelte Arbeit wird von Generation zu Generation weitergegeben, und zwar in einem ständigen Kampf zur Verbesserung der natürlichen Bedingungen, selbst denen des eigenen Körpers. Deshalb muß der Mensch als geschichtliches Wesen definiert werden, dessen Art des gesellschaftlichen Handelns fähig ist, die Welt und seine eigene Natur zu verändern. Jedesmal, wenn sich ein einzelner oder eine Gruppe gewaltsam anderer bemächtigt, verwandelt er bzw. sie die Opfer in 'natürliche Objekte' und hält

damit die Geschichte auf. Die Natur besitzt keine Absicht, und wer die Freiheit und Absicht anderer verneint, verwandelt sie damit in natürliche Objekte, in Gebrauchsgegenstände.

Der langsame und stete Fortschritt der Menschheit verlangt nach der Verwandlung der Natur und der Gesellschaft, indem die tierische und gewaltsame Bemächtigung des Menschen durch den Menschen beendet wird. In diesem Moment wird die menschliche Vorgeschichte zu einer wahrhaft menschlichen Geschichte werden. Bis dahin kann nur der Mensch selbst der zentrale Wert sein – mit all dem, was er verwirklicht hat, mit all seiner Freiheit. Deshalb proklamieren die Humanisten: «Nichts über dem Menschen und kein Mensch unter einem anderen Menschen.» Sobald man Gott, den Staat, das Geld oder irgendeine andere Wesenheit über den Menschen stellt, ordnet man ihn zwangsläufig diesem Wert unter und schafft im gleichen Atemzug die Voraussetzung für seine spätere Kontrolle oder Opferung. Für die Humanisten ist dieser Punkt klar. Es gibt gläubige und atheistische Humanisten. Aber sie gehen keinesfalls von ihrem Glauben oder ihrem Atheismus aus, um ihre Sichtweise der Welt und ihr Handeln zu begründen. Sie gehen vom Menschen und seinen unmittelbaren Bedürfnissen aus. Und wenn sie beim Kampf um eine bessere Welt glauben, eine Absicht zu entdecken, die die Geschichte in eine fortschrittliche Richtung lenkt, dann stellen sie diesen Glauben oder diese Entdeckung in den Dienst des Menschen.

Die Humanisten greifen das Grundproblem auf: Zu wissen, ob man leben möchte, und zu entscheiden, unter welchen Bedingungen man dies tun möchte.

Alle Formen körperlicher, wirtschaftlicher, rassistischer, religiöser, sexueller oder ideologischer Gewalt, aufgrund derer der menschliche Fortschritt verhindert wurde, sind den Humanisten zuwider. Die Humanisten klagen alle Formen von Diskriminierung an, gleichgültig, ob diese latent sind oder offen zutage treten.

Die Humanisten sind nicht gewalttätig, aber vor allen Dingen sind sie keine Feiglinge. Sie haben keine Angst, sich der Gewalt entgegenzustellen, denn ihre Handlung hat Sinn. Die Humanisten verknüpfen ihr persönliches mit dem gesellschaftlichen Leben. Sie schaffen keine falschen Gegensätze, und eben darin gründet sich ihre Kohärenz.

So ziehen wir eine klare Linie zwischen dem Humanismus und dem Anti-Humanismus. Der Humanismus stellt die Arbeit über das Großkapital, die reale Demokratie über die formelle Demokratie, die Dezentralisierung über die Zentralisierung und die Nicht-Diskriminierung über die Diskriminierung. Er stellt die Freiheit über die Unterdrückung und den Lebenssinn über die Resignation, über die Mitläuferei und über das Absurde.

Da sich der Humanismus auf der Wahlfreiheit gründet, besitzt er so die einzig gültige Ethik für den gegenwärtigen Moment. Aus diesem Grund und weil er an die Absicht und an die Freiheit glaubt, unterscheidet er zwischen dem Fehler und der Verlogenheit, zwischen dem, der sich irrt, und dem Verräter.

4. VOM NAIVEN HUMANISMUS ZUM BEWUSSTEN HUMANISMUS

Der Humanismus muß den simplen Protest in eine bewußte Kraft verwandeln, die eine Veränderung der Wirtschaftsstruktur vor Augen hat. Diese Kraft muß sich in der sozialen Basis, an den Arbeitsplätzen und den Wohnorten, organisieren.

Was die engagierten Mitglieder der Gewerkschaften und der progressiven politischen Parteien betrifft, so wird ihr Kampf in dem Maße an Zusammenhang und Sinn gewinnen, in dem sie sich dafür einsetzen, die Führungsebenen ihrer Organisationen zu verändern und diesen eine Orientierung zu geben, die an oberster Stelle und noch vor den unmittelbaren Forderungen die Grundforderung des Humanismus stellt.

Bei breiten Schichten von Studenten und Dozenten, die normalerweise sensibel für jede Form von Ungerechtigkeit sind, wird der Wille zur Veränderung in dem Maße zunehmen,

in dem die allgemeine Krise des Systems sie betrifft. Und sicherlich sind die Vertreter der Presse, die in direktem Kontakt mit der täglichen Tragödie stehen, heute in der Lage, in eine humanistische Richtung zu handeln. Das gilt ebenso für breite Schichten von Intellektuellen, deren Wirken im Widerspruch zu den von diesem unmenschlichen System propagierten Richtlinien steht.

Viele Haltungen sind sich der Tatsache des menschlichen Leidens bewußt und fordern zum uneigennütigen Handeln zugunsten der Entrechteten und Diskriminierten auf. Vereinigungen, aktive Mitglieder unterschiedlichster Gruppierungen und große Teile der Bevölkerung setzen sich sporadisch in Bewegung und leisten einen positiven Beitrag, unter anderem, indem sie diese Probleme kritisieren. Diese Gruppierungen haben jedoch keinen Vorschlag zur Veränderung der Strukturen, die dieses Übel zu verantworten haben. So betrachtet sind diese Haltungen eher als humanitäre Bemühungen denn als Handlungen eines bewußten Humanismus einzuordnen. In ihnen finden sich Protestformen und punktuelle Aktionen, die vertieft und ausgedehnt werden können.

5. DER ANTIHUMANISTISCHE BEREICH

Je mehr die Macht des Großkapitals die Völker unterdrückt, desto stärker lassen sich inkohärente Haltungen beobachten, die das Unbehagen der Bevölkerung ausnutzen und es in Richtung vorgeschobener Schuldiger kanalisieren. Diesen neofaschistischen Haltungen liegt eine tiefe Ablehnung der menschlichen Werte zugrunde. Auch im Falle einiger fehlgeleiteter ökologischer Strömungen wird die Natur über den Menschen gestellt. Und so legen sie nicht etwa dar, daß die ökologische Katastrophe eben deshalb so schwerwiegend ist, weil sie das Leben der Menschen in Gefahr bringt, sondern weil der Mensch gegen die Natur verstoßen hat. Für einige dieser Strömungen ist der Mensch schmutzig und verschmutzt aus diesem Grund die Natur. Ihrer Ansicht nach wäre es besser gewesen, die Medizin wäre im Kampf gegen die Krankheiten und für die Verlängerung des Lebens weniger erfolgreich gewesen. Sie proklamieren hysterisch: "Die Erde zuerst!" und erinnern damit an Parolen des Nationalsozialismus. Es ist nur ein kleiner Schritt von dieser Fehleinschätzung zur Diskriminierung von ganzen Kulturen, die die Natur verseuchen, oder von Ausländern, die die Umwelt verunreinigen. Auch diese Strömungen sind dem Anti-Humanismus zuzurechnen, da sie im Grunde den Menschen verachten. Die geistigen Väter dieser Strömungen verachten sich selbst und spiegeln die nihilistischen und selbstmörderischen Tendenzen wider, die heutzutage in Mode gekommen sind.

Ein feinfühligster Teil der Bevölkerung schließt sich der ökologischen Strömung an, weil er das schwerwiegende Problem versteht, das diese anklagt. Wenn diese ökologische Strömung den notwendigen humanistischen Charakter annimmt, wird sie gegen die Verursacher dieser Katastrophe kämpfen, nämlich gegen das Großkapital und die Kette von zerstörerischen Industrien und Unternehmen, die in direkter Beziehung zum militärisch-industriellen Komplex stehen. Noch vor eventuellen Aktionen zum Schutz der Seehunde sollte eine bewußte Ökologie dem Hunger, der Übervölkerung, der Säuglingssterblichkeit, den Krankheiten, der mangelhaften sanitären Versorgung und der Wohnungsnot in vielen Teilen der Welt die Stirn bieten. Sie wird dabei die Brücke zum Thema der Arbeitslosigkeit, der Ausbeutung, des Rassismus, der Diskriminierung und der Intoleranz in einer technologisch hochentwickelten Welt schlagen – einer Welt, die eben durch irrationales Wachstum das weltweite ökologische Ungleichgewicht verursacht.

Es ist nicht nötig, sich zu sehr in der Betrachtung der rechtsgerichteten Gruppierungen als politischer Instrumente des Anti-Humanismus zu ergehen. Ihre Verlogenheit gipfelt darin, daß sie sich gelegentlich als Repräsentanten des Humanismus ausgeben. In diese Sparte fallen auch die schlaunen Pfaffen, die versucht haben, auf der Grundlage eines

lächerlichen 'theozentrischen Humanismus' zu theoretisieren. Diese Leute, die die Erfinder der Religionskriege und der Inquisitionen waren, diese Leute, die die Henker der historischen Väter des abendländischen Humanismus waren, haben sich die Tugenden ihrer Opfer nachträglich angeeignet und es fertiggebracht, den historischen Humanisten ihre 'Irrtümer' zu verzeihen. Die Unaufrichtigkeit und vorsätzliche Verfälschung der Terminologie geht sogar so weit, daß die Vertreter des Anti-Humanismus versuchen, unter dem Deckmantel des Humanismus aufzutreten.

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, die Mittel, Instrumente, Formen und Ausdrücke aufzulisten, derer sich der Anti-Humanismus bedient. Eine Aufklärung hinsichtlich dieser hinterhältigen Tendenzen des Anti-Humanismus ist aber in jedem Fall von Nutzen, damit spontane oder naive Humanisten ihre Konzepte und die Bedeutung ihres sozialen Handelns überprüfen können.

6. DIE HUMANISTISCHEN AKTIONSFRENTEN

Der Humanismus organisiert Aktionsfronten im Bereich der Arbeit, des Wohnens, der Gewerkschaften, der Politik und der Kultur mit der Absicht, immer mehr den Charakter einer sozialen Bewegung anzunehmen. Dadurch schafft er die Voraussetzungen, damit die verschiedenen fortschrittlichen Kräfte, Gruppen und Individuen im Rahmen dieser Strömung aktiv werden können, ohne dabei ihre Identität oder ihre Besonderheiten zu verlieren. Das Ziel einer solchen Bewegung ist es, die Vereinigung der Kräfte zu fördern, denen es möglich ist, die Bevölkerung zunehmend zu beeinflussen, um ihre Handlung in Richtung einer sozialen Veränderung auszurichten.

Die Humanisten sind weder naiv, noch erstarren sie verzückt in Erklärungen, die typisch für romantische Epochen sind. In diesem Sinne verstehen sie ihren Vorschlag nicht als den fortschrittlichsten Ausdruck des sozialen Bewußtseins und sehen auch ihre Organisation nicht als über jede Kritik erhaben an. Die Humanisten geben nicht vor, Repräsentanten einer Mehrheit zu sein. Aber sie handeln in Übereinstimmung mit dem, was ihnen am gerechtesten erscheint. Sie beabsichtigen die Veränderungen, die ihnen für diesen Moment, in dem sie leben, möglich und notwendig erscheinen.

Silo, 5.4.93

Siebter Brief an meine Freunde

Liebe Freunde,

heute werden wir über die soziale Revolution sprechen. Wie ist das überhaupt möglich? Einige Schlaupköpfe erzählen uns nämlich, daß das Wort «Revolution» nach dem Scheitern des «realen Sozialismus» bereits überholt sei. Möglicherweise herrscht in ihren Köpfen die Überzeugung, daß die Revolutionen vor 1917 nur Vorbereitungen für die «ernsthafte» Revolution waren. Klar, wenn die «ernsthafte» Revolution schon gescheitert ist, dann ist das Thema gestorben. Wie üblich betreiben die Schlaupköpfe eine ideologische Zensur und nehmen für sich das Privileg in Anspruch, Trends und Begriffen eine Berechtigung zuzugestehen oder nicht. Diese Funktionäre des Geistes – oder, besser gesagt, der Massenmedien – haben mit uns weiterhin grundlegende Differenzen: So dachten sie früher, daß der sowjetische Block bis in alle Ewigkeit bestünde, und jetzt glauben sie, daß der Triumph des Kapitalismus eine unabänderliche Wirklichkeit sei. Sie setzen voraus, daß das Wesentliche einer Revolution das Blutvergießen sei; wehende Fahnen, Aufmärsche, Pathos und flammende Reden runden dieses Bild ab. In ihrer Prägungslandschaft wirken noch immer die Filmkunst und die Mode von Pierre Cardin. Wenn sie heute beispielsweise an den Islam denken, stellen sie sich eine Frauenmode vor, die ihnen Unbehagen bereitet. Wenn sie dann auf die japanische Wirtschaft zu sprechen kommen, dann können sie es nicht lassen, über das Tragen von Kimonos, das schon wieder in Mode kommen soll, herzuziehen. Wenn sie als Kinder in Piratenfilmen und -büchern aufgingen, dann fühlten sie sich später von Katmandu angezogen, dem Inselleben, dem Naturschutz und der «natürlichen» Mode. Wenn sie andererseits die Western und die Action-Filme genossen haben, so sahen sie später Fortschritt mit Konkurrenzkampf und Revolutionen mit Schießpulver verbunden.

In der heutigen Welt sind wir immer und überall von den Codes der Massenmedien umgeben. Meinungsmacher zwingen uns ihre Botschaft durch Zeitungen, Zeitschriften und Radiosender auf. Nicht allzu intelligente Schriftsteller legen die Themen fest, die unbedingt diskutiert werden müssen, während vernünftige Leute versuchen, uns über das aktuelle Weltgeschehen aufzuklären... Tagtäglich sieht man den Club der Meinungsmacher auf dem Bildschirm. Seine Mitglieder erteilen sich gegenseitig das Wort – schön einer nach dem anderen: Erst die Psychologin, dann der Soziologe, anschließend der Politologe, daraufhin der Modemacher, schließlich die Reporterin, die Gaddhafi interviewte, und zu guter Letzt auch noch der mehrdeutige Astrologe. Übereinstimmend schreien sie dann alle zusammen: «Revolution? Sie sind ja total altmodisch!» Letztendlich kommt die öffentliche Meinung (das heißt, die Meinung, die veröffentlicht wird) zu dem Schluß, daß trotz einiger momentaner Schwierigkeiten alles besser werden wird, und erklärt außerdem jegliche Revolution für tot.

Welches gut formulierte Ideenkonzept wurde bis jetzt vorgestellt, das den revolutionären Prozeß in der heutigen Welt disqualifizieren würde? Bisher wurden nur Meinungen aus dem Showbusiness präsentiert. Es gibt also keine fundierten Konzepte, die es verdienen, ernsthaft diskutiert zu werden.

Gehen wir also gleich zu wichtigen Fragen über.

1. ZERSTÖRERISCHES CHAOS ODER REVOLUTION

Wir haben in dieser Reihe von Briefen mehrere Kommentare über die allgemeine Situation gemacht, in der wir leben. Aufgrund dieser Beschreibungen gelangen wir zu folgender Schlußfolgerung: Entweder werden wir von einer immer absurderen und zerstörerischeren Tendenz mitgenommen, oder wir müssen den Ereignissen eine andere Richtung geben. Hinter dieser Darlegung wirkt die Dialektik der Freiheit gegenüber dem Determinismus; die Suche des Menschen nach der Möglichkeit zur Wahl und dem Engagement gegenüber mechanischen Tendenzen und Prozessen, die in eine entmenslichende Richtung führen. Entmenslichend ist die Konzentration des Großkapitals bis hin zu seinem weltweiten Kollaps. Entmenslichend wird die daraus entstehende Welt sein, heimgesucht von Hungersnöten, Völkerwanderungen, Kriegen und fortdauernden Kämpfen, alltäglicher Unsicherheit, allgemeiner Willkür, Chaos, Ungerechtigkeit, Einschränkung der Freiheit und dem Triumph neuer Obskurantismen. Entmenslichend wird es sein, noch einmal eine Runde zu drehen, bis eine andere Zivilisation entsteht, die noch einmal die gleichen dummen Fehler machen wird – wenn dies überhaupt möglich wäre nach dem Niedergang dieser ersten planetarischen Zivilisation, die gerade jetzt Gestalt annimmt. Aber in dieser langen Geschichte ist das Leben der Generationen und der Individuen so kurz und so unmittelbar, daß **jeder einzelne das allgemeine Schicksal als eine Erweiterung seines eigenen Schicksals ansieht, anstatt sein persönliches Schicksal als eingeschränktes allgemeines Schicksal...** So ist also das Heute für die Menschen viel überzeugender als ihr Morgen oder das ihrer Kinder. Und selbstverständlich haben Millionen von Menschen so große existentielle Not, daß kein Raum für die Vorstellung einer hypothetischen Zukunft bleibt. Allein in diesem Augenblick spielen sich so viele Tragödien ab, die eigentlich ausreichen sollten, um für eine tiefgreifende Veränderung der allgemeinen Situation zu kämpfen. Warum sprechen wir also vom Morgen, wenn die heutige Not so groß ist? Ganz einfach deshalb, weil das Zukunftsbild immer mehr manipuliert wird und man dazu angehalten wird, die gegenwärtige Situation zu ertragen, als handle es sich um eine unbedeutende, erträgliche Krise. «Jede wirtschaftliche Anpassung» – so theoretisieren sie – «hat ihren sozialen Preis.» «Es ist bedauerlich» – so sagen sie –, «aber damit es uns allen in Zukunft gutgeht, müßt ihr eine harte Gegenwart in Kauf nehmen.» «Gab es etwa früher» – so fragen sie – «dieses technische und medizinische Entwicklungsstadium in den wohlhabenderen Gegenden?» «Auch ihr werdet an die Reihe kommen» – versichern sie –, «auch ihr!»

Und während man uns tröstet, vergrößern die, die uns den Fortschritt für alle versprochen haben, die Kluft zwischen der reichen Minderheit und der immer stärker gebeutelten Mehrheit. Diese soziale Ordnung zwingt uns in einen Teufelskreis, der sich selbst laufend verstärkt und ein globales System schafft, dem kein Ort der Welt entgehen kann. Aber genauso offensichtlich ist, daß die Leute überall beginnen, den Versprechungen der sozialen Elite keinen Glauben mehr zu schenken. Ihre Positionen werden immer radikaler, und der allgemeine Aufruhr beginnt. Werden wir jeder gegen jeden kämpfen? Werden einige Kulturen gegen die anderen kämpfen, einige Kontinente gegen die anderen, einige Regionen gegen andere, einige Volksgruppen gegen die anderen, einige Nachbarn gegen andere und die einen Familienmitglieder gegen die anderen? Werden wir die richtungslose Spontaneität wählen – wie verwundete Tiere, die vor Schmerz weglaufen –, oder werden wir die willkommenen Unterschiede in den Prozeß der weltweiten Revolution mit einbeziehen? Was ich deutlich zu machen versuche, ist folgendes: **Wir stehen vor der Alternative des simplen, zerstörerischen Chaos oder der Revolution als Richtung, welche die Unterschiede zwischen den Unterdrückten überwindet.** Ich will damit sagen, daß sowohl die weltweite Situation als auch die besondere Situation jedes Individuums Tag für Tag konfliktreicher werden wird. Angesichts dieser Tatsache wäre es Selbstmord, unsere Zukunft denen zu überlassen, die unser Schicksal bis heute in ihren Händen hielten.

Wir leben nicht mehr in den Zeiten, in denen man die ganze Opposition ausschalten konnte, um am nächsten Tag zu verkünden: «Es herrscht Friede in Warschau». Es ist nicht mehr so, daß 10 Prozent der Bevölkerung frei über die restlichen 90 Prozent verfügen können. In diesem System, das weltweit immer geschlossener wird und in dem keine klar ausgerichtete Veränderung zu erkennen ist, ist alles abhängig von der bloßen Anhäufung von Kapital und Macht. Das Resultat davon ist, daß man in einem geschlossenen System nichts anderes als die Mechanik einer wachsenden allgemeinen Unordnung erwarten kann. Das Paradoxon des Systems lehrt uns, daß der Versuch, Ordnung in eine wachsende Unordnung zu bringen, die Unordnung beschleunigt. Es gibt keinen anderen Ausweg, als das System zu revolutionieren, es für die Vielfältigkeit der menschlichen Bedürfnisse und Bestrebungen zu öffnen. Sieht man die Sache in diesem Licht, erhält das Thema «Revolution» eine ungewöhnliche Größe und eröffnet Perspektiven, die es in vorangegangenen Epochen nicht haben konnte.

2. VON WELCHER REVOLUTION SPRECHEN WIR?

Im letzten Brief haben wir den Standpunkt zur Arbeit gegenüber dem Großkapital festgelegt, zur realen gegenüber der formalen Demokratie, zur Dezentralisierung gegenüber der Zentralisierung, zur Nicht-Diskriminierung gegenüber der Diskriminierung sowie zur Freiheit gegenüber der Unterdrückung. Wenn momentan das Kapital allmählich zu den Banken transferiert wird und die Banken dabei sind, sich der Firmen, der Länder, der Regionen und der Welt zu bemächtigen, dann beinhaltet die Revolution, sich der Banken zu bemächtigen, damit diese ihre Dienste anbieten, ohne als Gegenleistung Zinsen zu verlangen, die an sich Wucher sind. Wenn in einem Unternehmen davon ausgegangen wird, daß der Gewinn dem Kapital zukommt, während den Arbeitnehmern das Gehalt oder der Lohn zusteht, wenn in einem Unternehmen sowohl die Leitung als auch alle Entscheidungen in den Händen des Kapitals liegen, dann beinhaltet die Revolution, daß der Gewinn reinvestiert, zur Vergrößerung der produktiven Vielfalt oder zur Schaffung neuer Arbeitsplätze genutzt wird und daß die Geschäftsführung sowie alle Entscheidungen der Arbeit und dem Kapital paritätisch unterstehen. Wenn die Regionen oder Provinzen eines Landes an eine zentrale Entscheidungsmacht gefesselt sind, dann beinhaltet die Revolution, diese Macht so umzustrukturieren, daß die Regionen eine föderative Republik bilden und die Macht dieser Regionen wiederum gleichermaßen zugunsten der kommunalen Basis dezentralisiert wird. Denn nur von dort kann eine gewählte Repräsentativität ausgehen. Wenn die Bevölkerung eines Landes nicht das gleiche Recht auf Gesundheit und Bildung hat, beinhaltet die Revolution, ein kostenloses Bildungs- und Gesundheitswesen für alle bereitzustellen, weil dies definitiv die zwei höchsten Werte der Revolution sind und durch sie das Paradigma der aktuellen Gesellschaft abgelöst werden muß, das auf Reichtum und Macht basiert.

Indem man alles in den Dienst von Gesundheit und Bildung stellt, werden die richtigen Rahmenbedingungen zur Lösung der komplexen wirtschaftlichen und technologischen Probleme unserer jetzigen Gesellschaft geschaffen werden. Wir sind der Meinung, daß bei umgekehrter Vorgehensweise keine Gesellschaft mit Entwicklungsmöglichkeiten entstehen kann. Das große Argument des Kapitalismus ist, alles in Zweifel zu ziehen, indem danach gefragt wird, woher die Mittel kommen sollen und inwiefern die Produktivität gesteigert wird. Damit gibt man zu verstehen, daß die Mittel aus Bankkrediten stammen und nicht aus der Arbeit des Volkes. Und außerdem, wozu nützt die Produktivität, wenn sie später demjenigen aus den Händen gleitet, der produziert? Das Modell, das einige Jahrzehnte in manchen Teilen der Welt funktioniert hat und heute anfängt, auseinanderzufallen, bietet uns somit nichts Außergewöhnliches. Ob sich die Gesundheit und die Bildung in diesen Ländern auf wundersame Art ver-

bessern, sollte man sich im Lichte der Zunahme von Epidemien anschauen, und zwar nicht nur der physischen, sondern auch der psychosozialen Epidemien. Wenn das Heranbilden eines autoritären, gewalttätigen und fremdenfeindlichen Menschen Teil der Bildung ist, wenn die Zunahme des Alkoholismus, der Drogensucht und der Selbstmordrate Teil des Fortschritts des Gesundheitswesens ist, dann ist dieses Modell nichts wert. Wir werden weiterhin den organisierten Bildungseinrichtungen sowie den gut ausgestatteten Krankenhäusern unsere Bewunderung schenken. Außerdem wird es aber unser Ziel sein, **diese Einrichtungen uneingeschränkt in den Dienst der gesamten Bevölkerung zu stellen**. Was den Inhalt und die Bedeutung von Gesundheit und Bildung angeht, gibt es noch mehr als genug mit dem aktuellen System zu diskutieren.

Wir sprechen von einer sozialen Revolution, die die Lebensbedingungen der Bevölkerung drastisch verändert, von einer politischen Revolution, die die Machtstruktur verändert. Letztendlich sprechen wir von einer menschlichen Revolution, die sich ihre eigenen Paradigmen schafft, welche die gegenwärtigen dekadenten Werte ersetzen. **Die vom Humanismus angestrebte soziale Revolution führt über die politische Machtübernahme, um die entsprechenden Veränderungen zu verwirklichen, aber die politische Machtübernahme stellt kein Ziel in sich selbst dar.** Im übrigen ist die Gewalt kein wesentlicher Bestandteil dieser Revolution. Was bringen abstoßende Hinrichtungen und Inhaftierungen der Feinde? Wo läge da der Unterschied zu den ewigen Unterdrückern? Die antikolonialistische Revolution in Indien kam durch öffentlichen Druck und nicht durch Gewalt zustande. Es war zwar eine unvollendete Revolution – bedingt durch ihr beschränktes Gedankengut –, aber gleichzeitig zeigte sie eine neue Aktions- und Kampfmethodik. Die Revolution gegen die iranische Monarchie wurde durch öffentlichen Druck entfesselt und nicht einmal durch die Übernahme der politischen Machtzentren, da sich diese bereits «aushöhlten», destrukturierten, bis sie schließlich aufhörten zu funktionieren... Bald darauf zerstörte die Intoleranz alles. Und so ist die Revolution auf verschiedene Weisen möglich, den Wahlsieg eingeschlossen. In jedem Fall muß aber sofort mit der drastischen Umwandlung der Strukturen begonnen werden, indem als erstes eine neue Rechtsordnung eingeführt wird. Diese muß, nebst anderen Fragen, die neuen gesellschaftlichen Produktionsbeziehungen eindeutig aufzeigen, welche jede Willkür verhindern und diejenigen althergebrachten Strukturen regeln, die noch verbesserungsfähig sind.

Die Revolutionen, die heute im Sterben begriffen sind, oder auch die neueren, die gerade im Entstehen sind, werden nicht darüber hinausgehen, innerhalb einer festzementierten Ordnung die Ablehnung zu manifestieren. Sie werden auch nicht über den organisierten Aufruhr hinausgehen, es sei denn, sie schreiten in die vom Humanismus vorgeschlagene Richtung voran, das heißt: in Richtung eines Systems von sozialen Beziehungen, deren zentraler Wert der Mensch ist und nicht irgend etwas anderes, wie z.B. die «Produktion», «die sozialistische Gesellschaft» etc. Aber den Menschen als zentralen Wert zu setzen beinhaltet eine völlig andere Idee als das, was man sich heute unter «Mensch-Sein» vorstellt. Die aktuellen Verständnis-Schemata sind noch nicht in der Lage und besitzen noch nicht die nötige Sensibilität, um das Wesen des Menschlichen zu erfassen. Trotzdem – und das ist sehr bedeutend – zeichnet sich auch ein gewisses Comeback von kritischer Intelligenz ab, die nichts mit den von der oberflächlichen Naivität der Epoche akzeptierten Schemata zu tun hat. Bei G. Petrovic,~ – um einen Fall zu erwähnen – finden wir bahnbrechende Ideen, die in die Richtung dessen gehen, was wir gerade dargelegt haben. Er definiert die Revolution als «die Schaffung einer essentiell anderen Seinsweise, die verschieden von allem nicht-menschlichen, anti-menschlichen und noch nicht vollständig menschlichen Sein ist.» Petrovic,~ setzt schließlich die Revolution der höchsten Form des Seins gleich, und

zwar als Sein-in-Fülle und als Sein-in-Freiheit. (These über *Die Notwendigkeit eines Revolutionskonzepts*, 1977, und *Die Philosophie und die Sozialwissenschaften*, Kongreß in Morelia, Mexiko, 1975.)

Die revolutionäre Woge, die als Ausdruck der Ver-zweiflung der unterdrückten Mehrheiten im Gang ist, wird sich nicht aufhalten lassen. Das alles wird aber noch nicht ausreichen, da die bloße Mechanik des «sozialen Engagements» alleine dem Prozeß nicht die entsprechende Richtung geben wird. **Mittels der Revolution vom Bereich der Notwendigkeit zum Bereich der Freiheit zu gelangen, ist der Imperativ dieser Epoche, in der der Mensch noch gefangen ist. Zukünftige Revolutionen müssen – wenn sie über Militärputsche, Palaststreiche, Forderungen von Klassen, Volksgruppen oder Religionen hinausgehen sollen – einen umwandelnden Charakter annehmen, indem sie das Wesentliche des Menschlichen grundlegend mit einschließen. Davon ausgehend werden sie über die Veränderungen hinausgehen, die sie in den konkreten Situationen der Länder erzeugen. Ihr Charakter wird universell und ihr Ziel weltumfassend sein. Wenn wir also von «weltweiter Revolution» sprechen, verstehen wir darunter, daß jede humanistische Revolution oder jede Revolution, die sich in eine humanistische verwandelt, auch wenn sie sich in einem beschränkten Rahmen abspielt, von ihrem Charakter und ihrer Zielsetzung über sich selbst hinausweist. Eine solche Revolution wird, wenn auch der Ort, an dem sie stattfindet, noch so unbedeutend sein mag, die Wesentlichkeit jedes Menschen mit einbeziehen.** Die weltweite Revolution kann man nicht an Erfolg oder Mißerfolg messen, sondern nur an ihrer wirklich humanisierenden Dimension. Außerdem wird der neue Revolutionär, der dieser neuen Art von Revolution entspricht, von seinem Wesen und seinem Handeln her zu jemandem, der die Welt menschlich macht.

3. DIE AKTIONSFRONTEN IM REVOLUTIONÄREN PROZEß

Nachfolgend möchte ich jetzt die praktischen Aspekte zur Schaffung der Grundvoraussetzungen für Einheit, Organisation und Wachstum einer entsprechenden sozialen Kraft erläutern, die einen revolutionären Prozeß einleiten kann.

Die alte These bezüglich der sozialen Fronten, nämlich die der Versammlung fortschrittlicher Kräfte auf der Basis des kleinsten gemeinsamen Nenners, ist heute zur Strategie des «Zusammenkittens» von Meinungsverschiedenheiten in und zwischen den Parteien ohne Bezug zur gesellschaftlichen Basis geworden. Das Resultat ist, daß sich die Führungsspitzen, die ohnehin nur die Medien umschmeicheln und Wahlwerbung betreiben, in eine wachsende Kette von Widersprüchen verstricken. In Zeiten, in denen eine Partei mit ausreichenden finanziellen Mitteln die Aufspaltung beherrschen konnte, war der Weg der «Wahlfronten» gangbar. Heute hat sich die Situation drastisch verändert, und trotzdem propagiert die traditionelle Linke weiter diese Vorgehensweise, so als ob nichts geschehen wäre. Offensichtlich ist es nötig, die Aufgabe der Partei in der gegenwärtigen Situation zu überprüfen und sich zu fragen, ob die politischen Parteien diejenigen Strukturen sind, welche die Revolution in Gang setzen können. Denn wenn das System die Parteien vereinnahmt hat, indem es sie von einstigen Trägern einer sozialen Aktion in bloße «Hülsen» derselben verwandelt hat, die vom Großkapital und den Banken kontrolliert werden, könnte sich eine Überpartei ohne menschliche Basis der formellen – nicht der realen – Macht annähern, ohne auch nur den Hauch einer grundlegenden Veränderung zu erzeugen. Die gegenwärtige politische Situation erfordert die Bildung einer Partei, die auf allen Ebenen Repräsentativität erreicht. Aber es muß vom ersten Augenblick an klar sein, daß diese Repräsentativität das Ziel hat, die Konflikte mit der etablierten Macht in Zusammenhang

zu bringen. Deshalb ist ein Parteimitglied, das zum Volksvertreter gewählt wird, kein Staatsfunktionär, sondern ein sozialer Bezugspunkt. Seine Aufgabe besteht darin, die Widersprüche des Systems offenzulegen und den Kampf in Richtung der Revolution zu organisieren. Mit anderen Worten: Politische Arbeit, die innerhalb von Institutionen oder Parteien geleistet wird, ist als Ausdruck eines breiten sozialen Phänomens zu verstehen, das seine eigene Dynamik besitzt. So kann die Partei einerseits in Wahlkampfzeiten in Aktion treten, und andererseits können die verschiedenen Aktionsfronten, die ihr gelegentlich als Basis dienen, dieselbe Wahlkampfperiode nutzen, um Konflikte aufzuzeigen und ihre Organisation zu erweitern. Hier treten bedeutende Unterschiede zum traditionellen Parteienverständnis auf. Noch vor wenigen Jahrzehnten hielt man die Partei für die vor- derste Front im sozialen Kampf und für den Motor der verschiedenen Aktionsfronten. Wir behaupten das Gegenteil: Es sind die Aktionsfronten, welche die Basis einer sozialen Bewegung bilden und entwickeln, während die Partei der institutionelle Ausdruck dieser Bewegung ist. Aufgabe der Partei ist es, die Bedingungen dafür zu schaffen, daß sich weitere fortschrittliche politische Kräfte in diese Bewegung einfügen können, wobei es aber nicht in ihrer Absicht liegen darf, daß diese ihre Identität verlieren, indem sie völlig in der Partei aufgehen. Die Partei muß über ihre eigene Identität hinausgehen, indem sie eine breite Front bildet, die alle zersplitterten progressiven Kräfte mit einschließt. Allerdings wird man nie über eine Vereinbarung zwischen den Spitzen hinauskommen, wenn die Partei keine wirkliche Basis hat, die diesen Prozeß lenkt. Dieser Vorschlag ist nicht umgekehrt anwendbar auf die Integration der Partei in eine Front, die von anderen «Überbauten» organisiert wird. Zu einer politischen Front zusammen mit anderen Kräften wird es dann kommen, wenn diese die Bedingungen akzeptieren, welche die Partei, deren wirkliche Kraft durch die Organisation der Basis gegeben ist, stellt. Reden wir also über die verschiedenen Aktionsfronten.

Es ist notwendig, daß verschiedene Aktionsfronten ihre Aktivitäten an der Basis der staatlichen Verwaltungseinteilung entwickeln und auf die Kreise oder Gemeinden abzielen. In den so festgelegten Gebieten sollen Aktionsfronten an Arbeitsplätzen und in Wohngebieten gegründet werden. **Die Aktivitäten dieser Fronten haben mit wirklichen Konflikten zu tun, die zuvor ihrer Priorität nach geordnet wurden. Das soll heißen, daß der Kampf für unmittelbare Forderungen keinen Sinn hat, wenn dabei kein organisiertes Wachstum und keine Ausrichtung für spätere Schritte entstehen.** Es ist klar, daß jeder Konflikt in einen engen Bezug zum Lebensstandard, zur Gesundheit und zur Bildung der Bevölkerung gestellt werden muß (kohärenterweise müssen sich die Beschäftigten im Gesundheits- und Bildungswesen in enge Sympathisanten verwandeln und dann später in die nötigen Kader für die direkte Organisation der sozialen Basis).

Bei den Arbeitnehmerverbänden können wir das gleiche Phänomen wie bei den Parteien des Systems beobachten. Auch hier geht es nicht darum, die Kontrolle über Gewerkschaften oder Verbände zu erlangen, sondern in erster Linie um den Zusammenschluß der Beschäftigten. Die Folge eines solchen Zusammenschlusses wird die Entmachtung der traditionellen Gewerkschaftsführung sein. Jedes direkte Wahlsystem muß gefördert werden, ebenso wie jedes Plenum und jede Versammlung, deren Inhalt es ist, die Gewerkschafts- bzw. Verbandsführung dazu zu zwingen, Stellung zu konkreten Konflikten zu beziehen, so daß sie entweder den Forderungen der Basis nachgibt oder die Kontrolle über sie verliert. Auf jeden Fall müssen die Aktionsfronten im Verbandsbereich ihre Taktik entwerfen, indem sie auf ein Wachstum der Organisation der sozialen Basis abzielen.

Schließlich ist der Aufbau von sozialen und kulturellen Basisorganisationen ein wichtiger Faktor. Dadurch schafft man für diskriminierte oder verfolgte Gruppen eine Möglichkeit, sich im Rahmen der Achtung der Menschenrechte zu versammeln, und gibt ihnen, trotz ihrer jeweiligen Unterschiede, eine gemeinsame Richtung. Die These, daß sich jede diskriminierte ethnische Gruppe, Gemeinschaft oder sonstige menschliche Gruppierung in sich selbst stärken muß, um sich gegen diese Ungerechtigkeit zu wehren, leidet an einer groben Fehleinschätzung. Diese Einstellung geht davon aus, daß die «Ver-mischung» mit fremden Elementen zu einem Identitätsverlust führt. In Wirklichkeit sind sie durch ihre Isolation erst recht gefährdet, da sie dadurch leichter vernichtet werden können. Oder aber sie radikalisieren sich dadurch dergestalt, daß die Verfolger eine leichte Rechtfertigung für ihr Tun finden. **Die beste Überlebensgarantie für eine diskriminierte Minderheit ist es, Teil einer gemeinsamen Front zu werden, zusammen mit anderen, die den Kampf zur Durchsetzung ihrer Forderungen in die revolutionäre Richtung voranbringen.** Schließlich war es das globale System selbst, das die Bedingungen für diese Diskriminierung geschaffen hat, und diese Bedingungen werden so lange nicht verschwinden, bis diese gesellschaftliche Ordnung verändert wird.

4. DER REVOLUTIONÄRE PROZEß UND SEINE RICHTUNG

Wir müssen zwischen revolutionärem Prozeß und revolutionärer Richtung unterscheiden. Von unse-rem Standpunkt aus verstehen wir **den revolutionären Prozeß als Gesamtheit von mechanischen Bedingungen, die während der Entwicklung des Systems entstanden sind.** In diesem Sinne erzeugt eine solche Entwicklung verschiedene Faktoren der Unordnung, die sich schließlich entweder verlagern oder durchsetzen oder aber die Auflösung des ganzen Schemas bewirken. Die von uns durchgeführte Analyse ergab, daß die Globalisierung, auf die wir im Augenblick zusteuern, akute Anzeichen von Unordnung in der gesamten Entwicklung des Systems enthält. Es handelt sich dabei um einen Prozeß, der unabhängig vom freiwilligen Handeln von Gruppen oder Individuen abläuft. Über diesen Punkt haben wir schon bei anderen Gelegenheiten gesprochen. Das Problem, das sich jetzt stellt, ist eben das der Zukunft des heutigen Systems, da dieses dazu neigt, sich ohne jegliche progressive Richtung mechanisch zu revolutionieren. So eine Richtung hängt von der menschlichen Absicht ab und unterliegt nicht der Determinierung der vom System geschaffenen Bedingungen. Schon vor geraumer Zeit haben wir unseren Standpunkt zur Nicht-Passivität des menschlichen Bewußtseins erläutert, sowie zu seiner wesentlichen Eigenschaft, keine bloße Spiegelung objektiver Bedingungen zu sein, zu seiner Fähigkeit, sich gegen solche Bedingungen aufzulehnen und sich eine zukünftige Situation zu entwerfen, die sich von der im gegenwärtigen Moment erlebten unterscheidet (hierzu verweisen wir auf den 4. Brief, Abschnitt 3 und 4, sowie auf den Essay *Historiologische Diskussionen*, Kapitel 3, Abschnitt 2 und 3, im Buch *Beiträge zum Denken*). **Innerhalb dieser Art Freiheit, d.h. der Freiheit zur Wahl zwischen verschiedenen Bedingungen, liegt für uns die revolutionäre Richtung.**

Mittels der Gewalt zwingt eine Minderheit der ganzen Gesellschaft ihre Bedingungen auf und errichtet eine Ordnung, ein Trägheitsystem, das sich ausbreitet und entwickelt. So gesehen ist folgendes klar: Sowohl die Produktionsweise als auch die daraus resultierenden sozialen Beziehungen, sowohl die Rechtsordnung als auch die vorherrschenden Ideologien, welche die besagte Ordnung regulieren und rechtfertigen, als auch der staatliche und parastaatliche Apparat, durch den die ganze Gesellschaft kontrolliert wird, entpuppen sich als Instrumente im Dienste der Interessen und Absichten einer fest etablierten Minderheit. Aber das System entwickelt sich mechanisch weiter, und zwar über die Absichten dieser Minderheit hinaus, die darum

kämpft, die Instru- mente der Macht und Kontrolle immer mehr bei sich zu konzentrieren. Dadurch bewirkt sie gerade eine erneute Beschleunigung in der Entwicklung des Systems, das immer mehr ihrem Einfluß entgleitet. So wird es zu einem Zusammenstoß der zunehmenden Unordnung mit der bestehenden Ordnung kommen, die sich genötigt fühlen wird, die entsprechenden Mittel zu ihrer Verteidigung einzusetzen. In kritischen Zeiten wird das System die Gesellschaft mit all der ihm zur Verfügung stehenden Härte der Gewalt disziplinieren. Und so kommt man zum letzten verfügbaren Mittel: der Armee. Aber ist es so sicher, daß die Armee in einem Moment, in dem sich das System auf einen globalen Kollaps zubewegt, auf herkömmliche Weise antworten wird? Sollte das nicht der Fall sein, ist die Wende in der Richtung der aktuellen Ereignisse das Thema der Diskussion. Es genügt, über das Ende der Zivilisationen, die der jetzigen vorangingen, nachzudenken, um zu erkennen, daß sich die Militärs gegen die etablierte Macht aufgelehnt haben. Sie haben sich in den Bürgerkriegen, die in der Gesellschaft schon vorprogrammiert waren, in verschiedene Lager geteilt, und da es ihnen nicht gelang, in dieser Situation eine neue Richtung anzugeben, entwickelte sich das System in seiner katastrophalen Richtung weiter. Erwartet die gegenwärtige weltweite Zivilisation, die sich im Moment herausbildet, das gleiche Schicksal? Im nächsten Brief werden wir wohl auf das Thema der Armeen eingehen müssen.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

Silo 7.8.93

Achter Brief an meine Freunde

Liebe Freunde,

wie bereits im letzten Brief angekündigt, werde ich im vorliegenden einige Punkte bezüglich der Armeen aufgreifen. Selbstverständlich konzentriert sich das Interesse dieses Schreibens auf die Beziehung zwischen den Streitkräften, die politische Macht und die Gesellschaft. Als Grundlage werde ich das Dokument nehmen, das wir vor drei Monaten in Moskau diskutiert haben (mit dem Titel *Die Notwendigkeit einer humanistischen Haltung in den zeitgenössischen Streitkräften* – Internationale Konferenz über die Humanisierung der militärischen Aktivitäten und die Reform der Streitkräfte, unter der Schirmherrschaft des Verteidigungsministeriums der GUS, Moskau, 24.–28.5. 1993). Ich werde von den in diesem Originaldokument dargelegten Konzepten nur bei der Erörterung der Rolle des Militärs im revolutionären Prozeß abweichen. Dieses Thema wird es mir erlauben, einige Ideen zu vervollständigen, die ich schon bei anderer Gelegenheit umrissen habe.

1. DIE NOTWENDIGKEIT EINER NEUDEFINIERUNG DER ROLLE DER STREITKRÄFTE

Die Streitkräfte versuchen heute, ihre Rolle neu zu definieren. Die Notwendigkeit hierzu ergab sich im Anschluß an die Initiative zur proportionalen und progressiven Abrüstung, die Ende der 80er Jahre von der Sowjetunion ausging. Das Nachlassen der Spannung, die zwischen den Supermächten herrschte, rief eine Wende im Verteidigungskonzept der wichtigsten Länder hervor. Das allmähliche Ersetzen der politisch-militärischen Blöcke (insbesondere des Warschauer Paktes) durch ein System von relativ kooperativen Beziehungen hat jedoch zentrifugale Kräfte aktiviert, die zu neuen Konfrontationen an verschiedenen Orten des Erdballs führen. Als der Kalte Krieg in vollem Gange war, gab es häufige und oft andauernde Konflikte in begrenzten Gebieten. Aber im gegenwärtigen Moment hat sich der Charakter solcher Konflikte verändert, denn sie drohen sich auf dem Balkan, in der islamischen Welt und in verschiedenen Zonen Asiens und Afrikas auszudehnen.

Die Grenzangelegenheiten, die früher die Streitkräfte benachbarter Länder stark beschäftigten, nehmen heute, bedingt durch die separatistischen Tendenzen im Inneren einiger Länder, eine andere Richtung an. Die wirtschaftlichen, ethnischen und sprachlichen Ungleichheiten tendieren dahin, Grenzen zu verändern, die man für unabänderlich hielt, während gleichzeitig in großem Umfang Völkerwanderungen stattfinden. Es handelt sich hierbei um Menschengruppen, die sich aufmachen, um aus hoffnungslosen Situationen zu flüchten, oder die versuchen, andere Menschengruppen in bestimmten Gebieten einzusperren oder sie von dort zu vertreiben. Diese und andere Phänomene weisen auf tiefgreifende Veränderungen besonders in der Struktur und der Konzeption des Staates hin: Auf der einen Seite wohnen wir einem Prozeß der wirtschaftlichen und politischen Regionalisierung bei, auf der anderen Seite beobachten wir die wachsende Zwietracht im Inneren der Länder, die auf diese Regionalisierung zusteuern. **Es ist so, als ob der Nationalstaat, dessen Konzept vor etwa 200 Jahren entworfen wurde, die Schläge, die ihm die multinationalen Kräfte von oben und die separatistischen Kräfte von unten verpassen, nicht mehr aushalten würde.** Er wird immer abhängiger, immer gebundener an die regionale Wirtschaft und ist immer mehr in den Handelskrieg mit anderen Regionen verwickelt. So

erleidet der Staat, was die Kontrolle der Situation angeht, eine noch nie dagewesene Krise. Seine Verfassungen werden geändert, um dem Abwandern von Kapital und Finanzmitteln Raum zu geben. Seine Zivil- und Handelsgesetze sind veraltet. Sogar die Straftatbestände wandeln sich, wenn heute ein Bürger seiner Freiheit beraubt werden kann, dessen Delikt in einem anderen Land geahndet wird, von Richtern einer anderen Nationalität und auf der Grundlage fremder Gesetze. So verschwindet das alte Konzept der nationalen Souveränität merklich. Der ganze juristisch-politische Apparat des Staates sowie seine Institutionen und das Personal, welches ihm unmittelbar oder mittelbar zu Diensten steht, erleiden die Auswirkungen dieser allgemeinen Krise.

Das ist auch die Situation, die die Streitkräfte erleben, denen man einmal die Rolle der Aufrechterhaltung der Souveränität und der allgemeinen Sicherheit zugewiesen hat. Sind einmal die Erziehung, das Gesundheitswesen, die Kommunikation, die natürlichen Ressourcen bis hin zu wichtigen Bereichen der bürgerlichen Sicherheit privatisiert, sind die Güter und Dienstleistungen privatisiert, dann verringert sich die Bedeutung des traditionellen Staates. Wenn die Verwaltung und die Ressourcen eines Landes aus dem Bereich der öffentlichen Kontrolle geraten, ist es folgerichtig, zu denken, daß die Justiz demselben Prozeß folgen wird und man den Streitkräften die Rolle einer privaten Miliz zuweisen wird, die zur Verteidigung einheimischer oder multinationaler wirtschaftlicher Interessen bestimmt ist. Diese Tendenzen haben in letzter Zeit innerhalb der Länder zugenommen.

2. DAS VERBLEIBEN VON AGGRESSIVEN FAKTOREN IN DER ETAPPE DER ENTSPANNUNG

Aber nach außen hin ist die Aggressivität der Mächte, die damals den Kalten Krieg beendet haben, nicht verschwunden. Auch heute noch gibt es Verletzungen der Lufträume und Seewege, fahrlässige Annäherung an weit entfernte Territorien, Einmärsche, Einrichtung von Stützpunkten, Festigung von Militärpakten, Kriege und Besetzung von fremden Territorien, um die Kontrolle über Navigationswege zu erlangen oder in den Besitz natürlicher Rohstoffquellen zu kommen. Deren Vorläufer, die Kriege in Korea, Vietnam, Laos und Kambodscha, die Krise in Suez, in Berlin und Kuba, die Invasionen in Grenada und Panama und der Überfall auf Tripolis haben der Welt die Unverhältnismäßigkeit der Kriegshandlungen gezeigt, die so oft in wehrlosen Ländern durchgeführt wurden und die zur Stunde der Abrüstungsgespräche schwer wiegen. Diesen Taten kommt eine besondere Bedeutung zu, weil sie in Fällen wie dem Golfkrieg an den Flanken sehr wichtiger Länder stattfinden, die diese Manöver als schädlich für ihre Sicherheit interpretieren könnten. Solche Ausschreitungen führen zu schädlichen Nebeneffekten, indem sie die interne Front von Kräften verstärken, die ihre Regierungen als unfähig verurteilen, diese Vormärsche zu stoppen. Dies kann selbstverständlich sogar das Klima des internationalen Friedens gefährden, das im gegenwärtigen Moment so notwendig ist.

3. INNERE SICHERHEIT UND MILITÄRISCHE UMSTRUKTURIERUNG

Was die innere Sicherheit angeht, ist es notwendig, zwei Probleme zu erwähnen, die sich am Horizont der unmittelbaren Ereignisse abzuzeichnen scheinen: die sozialen Explosionen und der Terrorismus.

Wenn die Arbeitslosigkeit und die Rezession in den Industrieländern dahin tendieren, zuzunehmen, können diese Länder Schauplatz von Wirrungen oder Ausschreitungen werden. So würde sich in gewissem Sinne das Bild, das sich in vorangegangenen Jahrzehnten bot, umkehren. Damals entwickelte sich der Konflikt in den Peripherien eines

Zentrums, das währenddessen ohne größere Probleme weiterwuchs. Ereignisse wie die in Los Angeles im vorigen Jahr könnten sich über eine Stadt hinaus und sogar in andere Länder ausdehnen. Schließlich zeigt sich das Phänomen des Terrorismus als Gefahr von größerem Ausmaß, da heute Individuen und einigermaßen spezialisierte Gruppen über eine relativ hohe Feuerkraft verfügen können. Diese Bedrohung, die sich sogar durch nukleare oder hochexplosive konventionelle Sprengkörper ausdrücken könnte, berührt auch andere Gebiete wie das der chemischen und der bakteriologischen Waffen, die wenig kosten und einfach herzustellen sind.

In Anbetracht des instabilen Panoramas der heutigen Welt sind die Besorgnisse der Streitkräfte also groß und zahlreich. Andererseits müssen sie nicht nur die strategischen und politischen Probleme in Betracht ziehen, sondern auch interne Themen wie die Umstrukturierung, die Auflösung großer Truppenkontingente, die Form der Rekrutierung und Ausbildung, die Erneuerung von Material, die technologische Modernisierung und – eigentlich an erster Stelle – die finanziellen Mittel. Aber auch wenn man die Rahmenprobleme, die wir in den vergangenen Absätzen dargelegt haben, von Grund auf verstehen muß, muß man hinzufügen, daß keines davon vollständig gelöst werden kann, wenn nicht klar bleibt, welche Hauptfunktion die Armeen erfüllen sollen. Denn letzten Endes ist es die politische Macht, die den Streitkräften ihre Orientierung gibt, und sie handeln auf der Grundlage dieser Orientierung.

4. REVISION DER SOUVERÄNITÄTS- UND SICHERHEITSKONZEPTE

In der traditionellen Auffassung wurde den Streitkräften die Funktion zugewiesen, die Souveränität und die Sicherheit der Länder zu gewährleisten, wobei sie im Einklang mit dem Mandat der konstituierten Mächte Gewalt anwenden können. Auf diese Weise überträgt sich das Gewaltmonopol, das dem Staat zukommt, auf die Militärverbände. Aber hier liegt schon ein erster Diskussionspunkt: Was ist unter «Souveränität» und was ist unter «Sicherheit» zu verstehen?

Wenn diese beiden – oder, moderner ausgedrückt, der «Fortschritt» eines Landes – extraterritoriale Versorgungquellen, einen freien Zugang zu allen Schifffahrtswegen zum Schutz des Gütertransports, die Kontrolle strategischer Punkte zu demselben Zweck und die Besetzung weit entfernter Gebiete benötigen, dann handelt es sich um die kolonialistische oder neokolonialistische Theorie und Praxis. Im Kolonialismus bestand die Funktion der Armeen primär darin, zunächst den Interessen der Krone jener Epoche und später den privaten Unternehmen, die spezielle Konzessionen der politischen Macht im Gegenzug für angemessene Gewinnbeteiligungen erhielten, den Weg zu ebnen. Die Gesetzwidrigkeit dieses Systems wurde durch die vermeintliche Barbarei der eroberten Völker gerechtfertigt, indem man behauptete, sie seien unfähig, sich selbst eine geeignete Verwaltung zu geben. Die in dieser Etappe herrschende Ideologie heiligte den Kolonialismus als das «die Zivilisation bringende» System schlechthin.

Zu Zeiten des napoleonischen Imperialismus, als die Armee sowieso die politische Macht innehatte, bestand ihre Funktion darin, Grenzen zu erweitern. Das erklärte Ziel dabei war, die von den Tyranneien unterdrückten Völker durch Kriegshandlungen und die Errichtung eines Regierungs- und Rechtssystems, welches in seiner Gesetzgebung die Freiheit, die Gleichheit und die Brüderlichkeit heiligte, zu retten. Die entsprechende Ideologie rechtfertigte die imperialistische Ausbreitung auf der Grundlage des Kriteriums der «Notwendigkeit» einer von der demokratischen Revolution konstituierten Macht. Diese richtete sich gegen die illegalen Monarchien, welche auf der

Ungleichheit basierten und die außerdem gemeinsam Front machten, um die Revolution zu ersticken.

In jüngster Zeit wurde – den Lehren von Clausewitz folgend – der Krieg als die einfache Fortsetzung der Politik verstanden. Den Staat als treibende Kraft dieser Politik sah man als den Regierungsapparat einer Gesellschaft an, die in gewissen geographischen Grenzen liegt. Von dort aus gelangte man zu – von den Geopolitologen bevorzugten – Definitionen, in denen die Grenzen als «die Haut des Staates» erscheinen. In dieser organologischen Konzeption zieht sich diese «Haut» zusammen oder dehnt sich aus – je nach der Vitalität der betreffenden Länder. So muß sie sich mit der Entwicklung einer Gemeinschaft, die «Lebensraum» fordert, ausdehnen, je nach ihrer demographischen oder wirtschaftlichen Konzentration. Von dieser Perspektive aus liegt die Funktion der Armee darin, Raum zu gewinnen – entsprechend den Forderungen dieser Politik der Sicherheit und Souveränität, die gegenüber den Bedürfnissen anderer angrenzender Länder vorrangig ist. Hier ruft dann die herrschende Ideologie die Ungleichheit der Bedürfnisse aus, die die einzelnen Gemeinschaften je nach ihrer Lebenskraft erfahren. Diese zoologische Sichtweise des Kampfes um das Überleben des Stärkeren erinnert an die Auffassungen des Darwinismus, die hier illegitimerweise auf die politische und militärische Praxis übertragen werden.

5. DIE LEGALITÄT UND DIE GRENZEN DER HERRSCHENDEN MACHT

Heutzutage hängen viele Aspekte dieser drei Auffassungen in der Luft. Wir haben sie benutzt, um beispielhaft aufzuzeigen, wie die Armeen der politischen Macht unterstehen und wie sie sich dem Diktat der politischen Macht fügen – je nachdem, was diese gerade unter Sicherheit und Souveränität versteht. Wenn die Funktion der Armee also die ist, dem Staat bei der Aufrechterhaltung seiner Sicherheit und Souveränität zu dienen, und wenn die Konzeption dieser beiden Punkte sich von Regierung zu Regierung ändert, so haben sich die Streitkräfte folglich danach zu richten. Läßt dies irgendeine Einschränkung oder Ausnahme zu?

Man beobachtet ganz deutlich **zwei Ausnahmesituationen: 1. jene, bei der sich die politische Macht illegitim gebildet hat und die zivilen Mittel, diese anormale Situation zu ändern, ausgeschöpft sind, und 2. jene, bei der sich die politische Macht legal gebildet hat, sich aber in ihrer Ausübung in eine illegale Macht verwandelt und die zivilen Mittel, diese anormale Situation zu ändern, erschöpft sind. In beiden Fällen haben die Streitkräfte die Aufgabe, die unterbrochene Legalität wiederherzustellen, was dem gleichkommt, die Handlungen fortzuführen, die auf zivilem Wege nicht abgeschlossen werden konnten. In diesen Situationen ist die Armee der Legalität verpflichtet und nicht der herrschenden Macht.**

Es handelt sich also nicht darum, einen beratenen Status der Armee zu fördern, sondern die vorangegangene Unterbrechung der Legalität hervorzuheben, die von einer herrschenden Macht herbeigeführt wurde, deren Ursprung kriminell ist oder die sich in eine kriminelle Macht verwandelt hat. Die Frage, die man stellen muß, ist folgende: Woher entstammt die Legalität, und was sind ihre Merkmale? Wir antworten, daß die Legalität aus dem Volk kommt, das sich eine bestimmte Art von Staat und eine bestimmte Art von grundlegenden Gesetzen gegeben hat, denen sich die Bürger beugen müssen. Und im Extremfall, wenn das Volk entscheiden würde, diese Art von Staat und diese Art von Gesetzen zu ändern, steht es ihm zu, dies zu tun, und es kann keine Staatsstruktur und kein legales System über dieser Entscheidung geben. Dieser Punkt führt uns zur Betrachtung der revolutionären Tat, die wir später behandeln werden.

6. DIE MILITÄRISCHE VERANTWORTUNG GEGENÜBER DER POLITISCHEN MACHT

Man muß hervorheben, daß die Militärverbände von Bürgern gebildet werden sollten, die ihre Pflichten hinsichtlich der Legalität der etablierten Macht in verantwortlicher Weise erfüllen. Hierbei ist davon auszugehen, daß die etablierte Macht auf der Grundlage einer Demokratie funktioniert, in der der Wille der Mehrheit durch Wahlen und Ablösung der Volksrepräsentanten respektiert wird. Ebenso müssen auch die Minderheiten sowie die Trennung und Unabhängigkeit der Gewalten auf gesetzlich festgeschriebene Weise respektiert werden. Wenn dem so ist, dann sind es nicht die Streitkräfte, die über die Erfolge oder die Fehler dieser Regierung zu beraten haben. Genausowenig können die Streitkräfte im Fall der Machtübernahme eines illegalen Regimes dieses automatisch stützen und sich dabei auf eine ›Gehorsamspflicht‹ gegenüber diesem Regime berufen. Selbst wenn es zum internationalen Konflikt kommt, dürfen diese Streitkräfte auch keinen Völkermord praktizieren, indem sie den Anordnungen einer wegen der Anormalität der Situation fiebernden Macht folgen. Denn wenn die Menschenrechte nicht über jedem anderen Recht stehen, ist nicht zu verstehen, warum es eine soziale Organisation oder einen Staat gibt. Und niemand kann sich auf eine ›Gehorsamspflicht‹ berufen, wenn es um Mord, Folter und Erniedrigung des Menschen geht. Wenn die nach dem Zweiten Weltkrieg abgehaltenen Gerichtsverhandlungen etwas gelehrt haben, dann die Erkenntnis, daß der Soldat Verantwortung als Mensch hat – selbst in der Grenzsituation des Krieges.

An diesem Punkt kann man sich fragen: Ist die Armee nicht eine Institution, deren Ausbildung, Disziplin und Ausrüstung sie in einen primär auf Zerstörung ausgerichteten Faktor verwandelt? Wir antworten, daß diese Strukturen schon lange vor dem heutigen Datum so angelegt wurden und daß wir – unabhängig von der Aversion, die wir gegenüber jeder Form von Gewalt empfinden – keinesfalls das Verschwinden oder die unilaterale Abrüstung von Armeen vorschlagen können, da dies ein Vakuum schaffen würde, das von anderen aggressiven Kräften gefüllt werden könnte. Diese Fälle haben wir schon vorher erwähnt, als wir uns auf die Attacken auf wehrlose Länder bezogen. **Es sind die Streitkräfte selbst, die eine wichtige Mission zu erfüllen haben, indem sie die Philosophie und die Praxis der proportionalen und fortschreitenden Abrüstung nicht blockieren und darüber hinaus die Kameraden anderer Länder in diese Richtung inspirieren und klarstellen, daß die Funktion des Militärs in der heutigen Welt die ist, Katastrophen und blinden Gehorsam zu vermeiden, die auf die Befehle von illegalen Regierungen zurückgehen, die nicht dem Volksmandat folgen.** Der größte Dienst, den die Streitkräfte also ihren Ländern und der ganzen Menschheit erweisen können, wird der sein, zu verhindern, daß es Kriege gibt. Dieser Entwurf, der utopisch erscheinen könnte, wird im Augenblick durch die Kraft der Ereignisse unterstützt, denn diese zeigen, daß die globale oder unilaterale Zunahme der Kriegsmacht wenig sinnvoll ist und überdies eine Gefahr für alle darstellt. Ich möchte gerne auf das Thema der militärischen Verantwortung anhand eines umgekehrten Beispiels zurückkommen. Während der Zeit des Kalten Krieges wurde im Westen eine doppelte Botschaft wiederholt: Einerseits bildeten sich die NATO und andere Blöcke, um einen Lebensstil aufrechtzuerhalten, der vom sowjetischen und gelegentlich vom chinesischen Kommunismus bedroht wurde. Andererseits wurden Militäraktionen in entfernten Gebieten durchgeführt, um die ›Interessen‹ der Mächte zu schützen. In Lateinamerika wurde – wegen der Gefahr umstürzlerischer Aktivitäten im Inneren der Länder – dem Staatsstreich der einheimischen Armeen der Vorzug gegeben. Die dortigen Streitkräfte haben der politischen Macht nicht mehr gehorcht, und sie erhoben sich gegen jedes Recht und gegen jede Verfassung. Ein ganzer Kontinent wurde praktisch militarisiert, indem er der sogenannten ›Doktrin der Nationalen Sicherheit‹ folgte. Das Nachspiel von Tod und Rückständigkeit, das jene Diktaturen hinterlassen haben, wurde eigenartigerweise mit der Befehlskette gerechtfertigt, die auf

der Idee der ‹Gehorsamspflicht› beruht. Mittels dieser Idee wurde erklärt, daß in der Militärdisziplin den Befehlen der unmittelbaren Leitung Folge geleistet werden muß. Diese Auffassung, die an die Rechtfertigungen der Völkermorde des Nazismus erinnern läßt, ist ein Punkt, der zur Stunde der Diskussion über die Grenzen der Militärdisziplin in Betracht gezogen werden muß. Unser Gesichtspunkt bezüglich dieser Angelegenheit ist – wie wir schon erwähnt haben – folgender: Wenn die Armee die Abhängigkeit von der politischen Macht durchbricht, wird sie zu einer irregulären Kraft, zu einer bewaffneten Bande, die sich außerhalb des Gesetzes bewegt. Diese Situation ist klar, aber sie läßt eine Ausnahme zu: den militärischen Aufstand gegen eine illegal etablierte politische Macht oder eine, die eine aufrührerische Situation provoziert hat. Die Streitkräfte können sich nicht auf eine ‹Gehorsamspflicht› gegenüber einer illegalen Macht berufen, weil sie sich dann in eine Kraft verwandeln, die der Aufrechterhaltung dieser Irregularität dient. Ebenso wenig dürfen sie unter anderen Umständen einen Militärputsch durchführen und so der Funktion, dem Volksmandat zu entsprechen, entfliehen. Dies alles betrifft die innere Ordnung. Auf das internationale Kriegsgeschehen bezogen, bedeutet es, daß die Streitkräfte eines Landes der Zivilbevölkerung des feindlichen Landes nicht nach dem Leben trachten dürfen.

7. MILITÄRISCHE UMSTRUKTURIERUNG

Unser Standpunkt bezüglich der Rekrutierung von Bürgern ist der, die Wehrpflicht durch einen freiwilligen Militärdienst zu ersetzen, da ein solches System eine bessere Ausbildung der Berufssoldaten erlauben wird. Natürlich muß diese Truppenreduzierung auch von einer Verringerung des Offiziers- und Führungspersonals begleitet werden. Es ist auch klar, daß keine angemessene Umstrukturierung durchgeführt werden kann, ohne auf die persönlichen, familiären und sozialen Probleme der Soldaten zu achten. Diese müssen in vielen Armeen angegangen werden, die bis heute eine überdimensionale Struktur aufrechterhalten. Die Schwierigkeiten bei der Wohnungs- und Arbeitsbeschaffung für diese Kontingente und deren sozialer Wiedereingliederung können ausgeglichen werden, wenn sie während der Dauer dieser Neuorientierung eine flexible Beziehung zum Militär aufrechterhalten. Bei der Umstrukturierung, die heute in verschiedenen Teilen der Welt stattfindet, muß man in erster Linie das System des Landes, in dem sie durchgeführt wird, berücksichtigen. Natürlich hat ein zentralistisches System andere Charakteristiken als ein föderatives oder als das verschiedener Länder, die in einer regionalen Gemeinschaft zusammenfinden. Von unserem Standpunkt aus, der das föderative und für einen regionalen Zusammenschluß offene System bevorzugt, werden für den richtigen Entwurf der Umstrukturierung solide und dauerhafte Verpflichtungen benötigt, die die Kontinuität des Projektes gewährleisten. Wenn es keinen klaren Willen der beteiligten Seiten in dieser Richtung gibt, wird die Umstrukturierung nicht möglich sein, weil der finanzielle Beitrag jedes Teilnehmers dem politischen Hin und Her unterworfen sein wird. In diesem Fall können die Bündnistruppen nur formell existieren, und ihre militärischen Kontingente werden nur die simple Summe der einzelnen Potentiale der an diesem Bündnis beteiligten Gemeinschaften sein. Dies wird auch Probleme bezüglich der einheitlichen Befehlsgewalt mit sich bringen, die schwierig zu lösen sind. Letztendlich wird es die politische Orientierung sein, die die Richtlinien vorgeben muß. Und in dieser Situation bedürfen die einzelnen Streitkräfte einer sehr präzisen und koordinierten Führung.

Ein Problem von relativer Bedeutung bei der Umstrukturierung bezieht sich auf gewisse Aspekte der Sicherheitskräfte. Wenn sie nicht militarisiert sind, sorgen die Sicherheitskräfte für die innere Ordnung und den Schutz des Bürgers. Sie sind aber für gewöhnlich auch in Kontrolloperationen eingebunden, die sehr weit von dem Ziel entfernt sind, für das sie geschaffen wurden. Im Organigramm vieler Länder unterstehen sie direkt den politischen Ressorts wie dem Innenministerium, das sich deutlich vom

Kriegs- oder Verteidigungsministerium unterscheidet. Andererseits, wenn man die Polizeikräfte als Diener des Bürgertums versteht, die dazu bereit sind, eine juristische Ordnung einzuhalten, die den Einwohnern eines Landes nicht schadet, dann besitzen sie einen nebengeordneten Charakter und sind der Rechtsprechung der Judikative unterworfen. Aber oft führen sie in ihrer Eigenschaft als öffentliche Gewalt Operationen durch, die sie in den Augen der Bevölkerung als militärische Kräfte erscheinen lassen. Die Unzweckmäßigkeit einer solchen Verwirrung ist ganz offensichtlich, und es ist von Interesse für die Streitkräfte, daß diese Unterscheidungen klar bleiben. Etwas Ähnliches geschieht mit den verschiedenen, ineinander verschachtelten und aufeinandergesetzten Geheim- und Nachrichtendiensten eines Staates, die auch nichts mit dem Militär zu tun haben. Die Armeen bedürfen eines angemessenen Informationssystems, das ihnen erlaubt, mit Effizienz zu handeln. Dieses System darf in nichts den Mechanismen zur Kontrolle und Verfolgung der Bürger ähneln, weil sich seine Funktion auf die Sicherheit der Nation bezieht und nicht auf die ideologische Anerkennung oder Mißbilligung der jeweiligen Regierung.

8. Die militärische Haltung im revolutionären Prozeß

Man nimmt an, daß in einer Demokratie die Macht von der Volkssouveränität ausgeht. Die Bildung eines Staates wie auch der Organismen, die von ihm abhängen, leitet sich aus derselben Quelle ab. So erfüllt die Armee die ihr vom Staat übergebene Funktion, die Souveränität zu verteidigen und den Bewohnern eines Landes Sicherheit zu gewährleisten. Selbstverständlich kann es Abweichungen hiervon geben, wenn die Armee oder eine Gruppe illegal die Macht besetzen, wie wir das schon vorher betrachtet haben. Aber wie wir auch erwähnt haben, kann der Extremfall eintreten, bei dem das Volk entscheidet, diese Art von Staat oder Gesetzen zu ändern, d.h. diese Art von System. Dem Volk steht es zu, dies zu tun, und es kann keine staatliche Struktur und kein legales System über dieser Entscheidung geben. Ohne Zweifel sehen die Verfassungen vieler Länder die Möglichkeit vor, diese selbst durch Volksentscheid verändern zu können. Auf diese Weise könnte eine revolutionäre Veränderung stattfinden, in der die formelle Demokratie der realen Demokratie Platz macht. Wenn man aber diese Möglichkeit versperrte, würde man den eigentlichen Ursprung, aus dem jede Legalität stammt, verneinen. Wenn unter diesen Umständen alle zivilen Mittel ausgeschöpft sind, ist es die Verpflichtung der Armee, diesen Willen zur Veränderung zu erfüllen und eine schon illegal an der Macht befindliche Gruppe abzusetzen. Auf diese Weise, d.h. durch die militärische Intervention, erreicht man die Schaffung revolutionärer Bedingungen, unter denen das Volk eine neue Art sozialer Organisation und ein neues Rechtssystem in Gang setzt. **Es ist nicht notwendig, die Unterschiede zwischen der militärischen Intervention, die zum Ziel hat, dem Volk seine entrissene Souveränität zurückzugeben, und dem bloßen Militärputsch, der die vom Volksmandat eingesetzte Legalität zerstört, aufzuzeigen.** Im Einklang mit derselben Idee fordert die Legalität, daß das Volksmandat respektiert wird – selbst in dem Fall, daß das Volk revolutionäre Veränderungen vorschlägt. Warum sollten die Mehrheiten nicht ihre Wünsche zur Strukturveränderung ausdrücken? Und warum sollten die Minderheiten nicht die Möglichkeit haben, politisch zu arbeiten, um eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft zu erreichen? **Durch Unterdrückung oder Gewalt den Willen zur revolutionären Veränderung zu verneinen, gefährdet ernsthaft die Legalität des Systems der aktuellen formellen Demokratien.**

Man wird wohl gemerkt haben, daß wir keine auf militärische Strategien, Doktrinen, Technologie oder Organisation bezogene Themen angesprochen haben. Das kann auch nicht anders sein. **Wir haben einen humanistischen Standpunkt zum Thema der Streitkräfte in Verbindung mit der politischen Macht und der Gesellschaft**

festgelegt. Es sind die Militärs, die eine enorme theoretische Arbeit und deren Umsetzung in der Praxis vor sich haben, um die aktuell gültigen Modelle diesem so speziellen Moment, in dem die Welt lebt, anzupassen. Die Meinung der Gesellschaft und das echte Interesse der Streitkräfte, diese Meinung zu kennen – auch wenn sie nicht spezialisiert ist –, sind von fundamentaler Wichtigkeit. Gleichzeitig sind eine lebendige Beziehung zwischen Armeeingehörigen verschiedener Länder und die offene Diskussion mit der Zivilbevölkerung wichtige Schritte im Dienste der Anerkennung der Meinungsvielfalt. Die Isolation der Armeen voneinander und ihre Abschottung gegenüber dem Volkswillen sind einer Epoche eigen, in der die Mobilität von Menschen und der Warenaustausch beschränkt war. Die Welt hat sich für alle geändert, auch für die Streitkräfte.

9. Betrachtungen über die Armeen und die Revolution

Heute drängen sich zwei Meinungen auf, die uns besonders interessieren. Die erste besagt, daß die Epoche der Revolutionen vorüber ist, die zweite, daß die militärische Einflußnahme auf die politischen Entscheidungsprozesse sich allmählich verringert hat. Man geht zudem davon aus, daß nur in gewissen rückständigen oder unorganisierten Ländern jene drohenden Überbleibsel der Vergangenheit weiter bestehen. Auf der anderen Seite denkt man, daß das System der internationalen Beziehungen einen immer solideren Charakter annimmt und somit immer mehr Gewicht bekommt, bis schließlich jene alten Irregularitäten zur Vernunft kommen. Zur Frage der Revolutionen vertreten wir, wie schon dargelegt wurde, einen völlig entgegengesetzten Standpunkt. Die Ansicht, daß die Gemeinschaft der «zivilisierten» Nationen eine neue Ordnung aufstellen wird, in der die militärische Entscheidung keinen Platz haben wird, halten wir für sehr fragwürdig. Wir heben hervor, daß **gerade in den Nationen und Regionen, die einen imperialistischen Charakter annehmen, die Revolutionen und die militärischen Entscheidungen ans Tageslicht treten werden. Früher oder später werden sich die immer mehr konzentrierten Kräfte des Geldes mit den Mehrheiten konfrontieren.** In dieser Situation werden Bank und Armee gegensätzliche Begriffe sein. Hier haben wir also die Gegenpole der Interpretation der historischen Prozesse vor uns. Allein die schon nahe Zukunft wird die korrekte Wahrnehmung der Ereignisse offensichtlich machen, die für einige – wie bereits in den letzten Jahren – «unglaublich» erscheinen werden. Was wird man wohl von dieser Sichtweise aus sagen, wenn die Ereignisse diesen Lauf nehmen? Wahrscheinlich, daß die Menschheit einen Schritt zurück in die Vergangenheit gemacht hat oder, vulgärer ausgedrückt, daß «die Welt aus den Fugen geraten ist». Wir glauben, daß Phänomene wie der wachsende Irrationalismus, das Auftauchen einer starken Religiosität und andere nicht in der Vergangenheit angesiedelt sind. Sie entsprechen vielmehr einer neuen Etappe, der wir mit dem ganzen intellektuellen Mut und menschlichen Engagement, dessen wir fähig sind, die Stirn bieten müssen. Es wird gar nichts helfen, darauf zu beharren, daß eben in der heutigen Welt die beste Entwicklung der Gesellschaft stattfindet. Wichtiger wird es sein, zu verstehen, daß die Situation, in der wir leben, geradewegs auf den Kollaps eines ganzen Systems zusteuert, welches einige als zwar fehlerhaft, aber noch «vervollkommnungsfähig» betrachten. Dieses aktuelle «vervollkommnungsfähige» System existiert nicht. Im Gegenteil, in ihm gipfelt die Unmenschlichkeit aller Faktoren, die sich im Laufe von vielen Jahren angesammelt haben. Wenn jemand diese Behauptungen als haltlos beurteilt, so hat er jedes Recht dazu – vorausgesetzt, er legt seinerseits eine zusammenhängende Position dar. Und wer denkt, unsere Haltung sei pessimistisch, dem gegenüber bekräftigen wir, daß die Richtung in eine menschlichere Welt diesen mechanischen, negativen Prozeß überwiegen wird. Diese wird von der Revolution angetrieben, die die großen Men-

schengruppen in Gang setzen werden, die augenblicklich ihres eigenen Schicksals beraubt werden.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

Silo, 10.8.93

Neunter Brief an meine Freunde

Liebe Freunde,

oft erhalte ich Briefe, in denen ich gefragt werde: «Was geschieht heute mit den Menschenrechten?» Ich persönlich bin nicht in der Lage, eine passende Antwort darauf zu geben. Ich glaube eher, jene, die die allgemeine Erklärung der Menschenrechte unterzeichnet haben, also die 160 Staaten der Erde, müssen wissen, was mit ihnen geschieht. Am 10. Dezember 1948 oder auch später unterzeichneten diese Staaten die Anerkennung jenes im Schoße der Vereinten Nationen ausgearbeitete Dokument. Alle verstanden, wovon es handelte, und alle verpflichteten sich, die verkündeten Rechte zu verteidigen. Ebenso wurde ein Vertrag von Helsinki unterschrieben, und die Länder bestimmten Vertreter für die Menschenrechtskommissionen und die internationalen Tribunale.

1. MENSCHENRECHTSVERLETZUNGEN

Wenn wir eine tagtägliche Chronik dessen aufstellen würden, was auf diesem Gebiet in letzter Zeit geschehen ist, müßten wir die Frage neu stellen und sie folgendermaßen formulieren: «Was geschieht mit dem scheinheiligen Spiel der Regierungen bei ihrem Umgang mit den Menschenrechten?» Es würde genügen, den Berichten der Nachrichtenagenturen minimal zu folgen, auf die Zeitungen, Zeitschriften, Radiosender und das Fernsehen aufmerksam zu sein, um die Frage zu beantworten. Wir nehmen als Beispiel den letzten Bericht von Amnesty International (nur den von 1992) und legen zusammengefaßt einige der dortigen Angaben dar.

Die Menschenrechtsverletzungen haben weltweit zugenommen, besonders in Katastrophengebieten wie im Jugoslawienkrieg und in Somalia. Es gab politische Gefangene in 62 Ländern; institutionelle Folter in 110 Ländern und von Regierungen durchgeführte politische Morde in 45 Ländern. Der Krieg in Bosnien-Herzegowina hat klar Mißbrauch und Massaker gezeigt, die von allen Parteien an Zehntausenden Menschen verübt wurden; sie wurden ermordet, gefoltert, dem Hungertod ausgesetzt, oft nur aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit. In anderen Punkten wie Tadschikistan und Aserbaidschan wurden dieselben Phänomene beobachtet. Die Klagen über Folter und schlechte Behandlung durch die Sicherheitskräfte haben in Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal, Rumänien und Italien beträchtlich zugenommen. In diesen Fällen spielte die Rasse der Opfer eine wichtige Rolle. Auch die bewaffneten Oppositionsgruppen in Großbritannien, Spanien und der Türkei begingen schwere Menschenrechtsverletzungen. In den Vereinigten Staaten wurden 31 Menschen hingerichtet (die höchste Anzahl seit 1977, dem Jahr, in dem die Todesstrafe wiedereingeführt wurde). Tausende von unbewaffneten Zivilisten starben in diesem Zeitraum in Somalia. Sicherheitskräfte und «Todesschwadronen» ermordeten um die 4000 Menschen in Lateinamerika. In Venezuela erfolgten Dutzende von Festnahmen und Hinrichtungen von politischen Gefangenen in der Zeit, als die Verfassung außer Kraft gesetzt war, nach den Putschversuchen vom 4. Februar und vom 27. November. In Kuba hielt man aus politischen Gründen um die 300 Personen gefangen, aber da internationalen Beobachtern von Amnesty die Einreise ins Land nicht gestattet wird, kann die Richtigkeit dieser Angaben nicht überprüft werden. In Brasilien hat die Polizei 111 Gefangene bei einem Gefängnisaufrast in São Paulo getötet, während in der gleichen Stadt sowie in Rio de Janeiro und anderen Punkten des Landes Hunderte von

Kindern und andere «unerwünschte Personen» hingerichtet wurden. In Peru sind 139 Personen «verschwunden» und andere 65 wurden außergerichtlich von den Sicherheitskräften hingerichtet. Es gab Berichte über allgemeine Mißhandlungen in ländlichen Berggebieten, und um die 70 Personen wurden in irregulären Verhandlungen zu lebenslänglichen Haftstrafen verurteilt. Die bewaffneten Oppositionsgruppen haben ebenfalls einige Dutzend Personen in verschiedenen Punkten dieses Gebietes ermordet. In Kolumbien wurden die wiederholten Anzeigen von Menschenrechtsverletzungen vom Präsidentenamt dementiert, indem es die Informationen oppositionellen Politikern zuschrieb, die daran interessiert gewesen seien, das Bild hinsichtlich der politischen Realität des Landes zu verfälschen. Indes meldete Amnesty, daß die Streitkräfte und die paramilitarischen Gruppen außergerichtlich mindestens 500 Personen hingerichtet haben, während die bewaffneten Oppositionsgruppen und die Rauschgiftmafia um die 200 Personen ermordeten. Amnesty fügt hinzu, der Kampf gegen die islamischen Aktivisten habe zu einer Verschlechterung der Menschenrechtssituation in verschiedenen arabischen Ländern wie Algerien und Ägypten geführt. Folter, ungerechte Prozesse, politische Morde, «Verschwundene» und andere schwere Vergehen wurden von Regierungsagenten im ganzen Mittleren Osten begangen. In Ägypten «ermöglichte» die Verabschiedung einer neuen Gesetzgebung die Folter der politischen Gefangenen, und acht islamische Aktivisten, vermeintliche Anhänger einer bewaffneten Gruppe, wurden von einem Militärgericht «nach einer ungerechten Verhandlung» zum Tode verurteilt. In Algerien wurden nahezu 10000 Personen ohne Anschuldigung oder Prozeß in isolierten Lagern in der Wüste eingeschlossen. Ihrerseits erklärten sich fundamentalistische Gruppen für Morde an Zivilisten und schwere Menschenrechtsverletzungen in Algerien und Ägypten verantwortlich, wie auch in den von Israel besetzten Gebieten. Die Festnahmen ohne Verhandlungen sind besonders in Syrien verbreitet, aber sie finden auch in Israel, Libyen, dem Irak, Kuwait, Saudi Arabien, Marokko und Tunesien statt. In China machte Amnesty auf die hohe Zahl von «Gewissensgefangenen» aufmerksam und darauf, daß politische Aktivisten ohne vorherige Gerichtsverhandlungen bestraft werden.

Presseagenturen verschiedenster Richtungen haben Weltkarten vorgelegt, auf denen man Dutzende Länder sieht, die vom Angriff auf die Menschenrechte gezeichnet sind, und andere, in denen Tote in religiösen Kriegen und Kriegen zwischen Völkergemeinschaften verbucht werden. Es erscheinen auch verschiedene Punkte, in denen Tausende von Menschen aufgrund der Hungersnot in ihren Heimatorten oder inmitten großer Völkerwanderungen umgekommen sind.

Aber das oben Erwähnte schöpft weder das Thema der Menschenrechte, noch konsequenterweise die Verletzungen, die diese erfahren, aus.

2. DIE MENSCHENRECHTE, DER FRIEDE UND DER HUMANITARISMUS ALS VORWAND ZUR INTERVENTION

Heute spricht man mit erneutem Nachdruck von den Menschenrechten. Jedoch haben sich die Vorzeichen derjenigen geändert, die diese Fahnen wehen lassen. In früheren Jahrzehnten arbeitete der Fortschritt aktiv für die Verteidigung von Grundsätzen, die durch Übereinstimmung zwischen den Nationen beschlossen wurden. Selbstverständlich gab es auch Diktaturen, die im Namen jener Rechte die Notwendigkeit der persönlichen und kollektiven Freiheit mißbrauchten. Einige erklärten, solange das herrschende System nicht in Frage gestellt werde, würden die Bürger Zugang zu Wohnungen, Gesundheitswesen, Bildung und Arbeit haben. Logischerweise, so sagten sie, dürfe man Freiheit nicht mit Zügellosigkeit verwechseln, und «Zügellosigkeit» bedeutete, das Regime in Frage zu stellen.

Heute haben die Rechten diese Fahnen übernommen, und man sieht sie aktiv die Menschenrechte und den Frieden verteidigen, vor allem in jenen Ländern, die sie nicht ganz beherrschen. Indem sie einige internationale Mechanismen benutzen, organisieren sie Interventionskräfte, die in der Lage sind, jeden Punkt der Erdkugel mit dem Ziel, die «Gerechtigkeit» durchzusetzen, zu erreichen. Vordergründig bringen sie Medizin und Lebensmittel, um später mit Kanonen die Bevölkerung anzugreifen, wobei sie die Partei unterstützen, die sich ihnen am besten unterordnet. Bald kann jede fünfte Kolonne vorbringen, in ihrem Land sei der Friede gefährdet oder die Menschenrechte würden mit Füßen getreten, um die Hilfe der Interventionisten zu erbitten. In Wirklichkeit wurden die primitiven Verträge und gegenseitigen Verteidigungspakte durch Dokumente vervollkommen, die die Aktion von «neutralen» Kräften legalisieren. So wird heute in modernisierter Form die alte Pax Romana wiedereingeführt. Kurzum, das sind die ornithologischen Wechselfälle des Schicksals, die mit dem Adler auf dem Banner der Legionäre begannen, später die Form der picassischen Taube annahmen, bis sie an den heutigen Tag gelangten, an dem aus ihrem Gefieder Klauen gewachsen sind. Sie kehrt nicht mehr zur biblischen Arche zurück, um einen Ölzweig zu bringen, sondern zur Arche der Werte mit einem Dollarschein in ihrem scharfen Schnabel.

Das Ganze wird dann angemessen mit weichen Argumentationen gewürzt. Und hier muß man vorsichtig sein: **Auch wenn man in Drittländern aus humanitären Gründen, die für alle offensichtlich sind, interveniert, so schafft man auf diese Weise Präzedenzfälle, um neue Aktionen zu rechtfertigen, ohne so humanitäre Gründe, die auch nicht mehr für alle offensichtlich sind.** Es muß darauf hingewiesen werden, daß als Konsequenz des Prozesses der weltweiten Verflechtung die Vereinten Nationen immer mehr eine militärische Rolle spielen, die nicht wenige Gefahren mit sich bringt. Einmal mehr wird die Souveränität und Selbstbestimmung der Völker durch die Manipulation der internationalen Friedens- und Solidaritätskonzepte gefährdet.

Lassen wir das Thema des Friedens für eine andere Gelegenheit, und schauen wir uns die Menschenrechte ein wenig näher an, die sich, wie wir alle wissen, nicht nur auf Fragen des «Gewissens», der politischen Freiheit und der Freiheit der Meinungsäußerung beschränken. Die Sicherung dieser Rechte reduziert sich auch nicht nur darauf, Verfolgungen, Verhaftungen und den Tod der Bürger aufgrund ihrer Differenzen mit dem jeweiligen Regime zu vermeiden. Das heißt, sie beschränkt sich nicht nur auf den Schutz der Personen vor direkter physischer Gewalt, die man gegen sie verüben könnte. Zu diesem Punkt gibt es viel Verwirrung und ungeordnete Arbeit, aber einige grundlegende Ideen sind in der Erklärung enthalten.

3. DIE ANDEREN MENSCHENRECHTE

Das Dokument besagt im Artikel 2: «Jeder Mensch hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeine Unterscheidung wie etwa nach Rasse, Farbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, nach Eigentum, Geburt oder sonstigen Umständen.» Und einige der verkündeten Rechte sind folgende: Artikel 23, §1: «Jeder Mensch hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf angemessene und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz gegen Arbeitslosigkeit»; Artikel 25, §1: «Jeder Mensch hat Anspruch auf eine Lebenshaltung, die seine und seiner Familie Gesundheit und Wohlbefinden einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztlicher Betreuung und der notwendigen Leistungen der sozialen Fürsorge gewährleistet; er hat das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit,

Invalidität, Verwitmung, Alter oder von anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.»

Die von den Mitgliedsstaaten unterzeichneten Artikel beruhen auf der Auffassung der Gleichheit und Allgemeingültigkeit der Menschenrechte. Weder im Geist noch in der detaillierten Darlegung der Erklärung sind Bedingungen enthalten wie: «...diese Rechte werden anerkannt, *sofern* sie die gesamtwirtschaftlichen Variablen nicht stören.» Oder aber: «...die genannten Rechte werden anerkannt, *nachdem* man eine Wohlstandsgesellschaft erreicht hat.» Trotzdem könnte man den Sinn der Darlegungen verdrehen, indem man sich auf Artikel 22 beruft: «Jeder Mensch hat als Mitglied der Gesellschaft Recht auf soziale Sicherheit, er hat Anspruch darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit *unter Berücksichtigung der Organisation und der Hilfsmittel jedes Staates* in den Genuß der für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlichen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen.» In diesem «...*unter Berücksichtigung der Organisation und der Hilfsmittel jedes Staates*» wird die wirksame Ausübung der Rechte geschwächt, und dies führt uns direkt zur Diskussion der Wirtschaftsmodelle.

Stellen wir uns ein Land mit genügend Organisation und Hilfsmitteln vor, das plötzlich zum Wirtschaftssystem der freien Marktwirtschaft übergeht. In dieser Situation wird der Staat dazu tendieren, ein einfacher «Verwalter» zu sein, während die Privatunternehmen sich um die Entwicklung ihrer Geschäfte kümmern. Die Haushalte für Gesundheit, Bildung und soziale Sicherheit werden fortschreitend gekürzt. Der Staat wird nicht mehr «Fürsorger» sein, und deshalb wird er keine Verantwortung für die Situation haben. Die Privatunternehmen müssen sich auch nicht um die Probleme kümmern, da die Gesetze, die sie dazu verpflichten könnten, diese Rechte zu schützen, geändert werden. Die Unternehmen werden selbst mit Hygiene- und Sicherheitsbestimmungen am Arbeitsplatz in einen Konflikt geraten. Aber die Idee und rettende Praxis der Privatisierung des Gesundheitswesens wird die Firma in die Situation bringen, die Lücke zu füllen, welche in der vorherigen Etappe des Übergangs entstanden ist. Dieses Schema wird sich in allen Bereichen in dem Maße wiederholen, wie die Privatisierung fortschreitet, die sich darum kümmern wird, ihre wirksamen Dienstleistungen jenen anzubieten, die sie bezahlen können, womit 20 Prozent der Bevölkerung ihre Bedürfnisse gedeckt haben werden. Wer wird also die Menschenrechte innerhalb der allgemeingültigen und gleichberechtigten Auffassung schützen, wenn diese ausgeübt werden «...*unter Berücksichtigung der Organisation und der Hilfsmittel jedes Staates*»? Es ist doch klar: «Je kleiner der Staat ist, desto blühender wird die Wirtschaft dieses Landes sein», so erklären es die Verfechter dieser Ideologie. Bei dieser Diskussionsweise wird man bald von der idyllischen Deklamation über den «allgemeinen Wohlstand» zur brutalen Ausdrucksform übergehen, die sich mit einem ultimativen Charakter darstellen wird, etwa: «Wenn die Gesetze das Kapital einschränken, wird dieses das Land verlassen, es werden keine Investitionen durchgeführt, es wird weder internationale Kredite noch Neufinanzierung von Altschulden geben, wodurch die Exporte und die Produktion zurückgehen werden, und so wird letztendlich die soziale Ordnung gefährdet.» So wird ganz einfach eines der vielen Erpressungsmuster offensichtlich. Wenn wir das, was wir gerade gesagt haben, aus der Situation eines Landes ableiten, das genügend Hilfsmittel für seinen Übergang zur freien Marktwirtschaft besitzt, so ist es einfach, sich die Verschlimmerung der Bedingungen vorzustellen, wenn es sich um ein Land handelt, das nicht die Grundvoraussetzungen an Organisation und Hilfsmittel erfüllt. So wie sich die Neue Weltordnung aufbaut und aufgrund der gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit **wird das Kapital in allen (reichen oder armen) Ländern die universelle und gleichberechtigte Konzeption der Menschenrechte verletzen.**

Die vorherige Diskussion kann nicht in streng grammatikalischem Sinne des Artikel 22 geführt werden, weil hier (so wie nirgendwo in der Erklärung der Menschenrechte) eine wirtschaftliche Bewertung über den Menschen gestellt wird, die seine Rechte relativiert. Es ist auch nicht legitim, ausweichende Argumente anzuführen, indem man erklärt, da die Wirtschaft die Grundlage der sozialen Entwicklung ist, müssen alle Kräfte den gesamtwirtschaftlichen Variablen gewidmet werden, damit, wenn einmal der Wohlstand erreicht ist, die Menschenrechte beachtet werden können. Das ist so plump engstirnig, wie zu sagen: «Da die Gesellschaft dem Gesetz der Schwerkraft unterworfen ist, ist es notwendig, sich auf dieses Problem zu konzentrieren, und wenn es gelöst ist, sprechen wir über die Menschenrechte.» In einer gesunden Gesellschaft kommt es den Bürgern nicht in den Sinn, auf unstabilem Grund zu bauen, da sie die Bedingungen der Schwerkraft voraussetzen, und genauso weiß alle Welt genau, welches die wirtschaftlichen Voraussetzungen sind und wie wichtig ihre korrekte Lösung **in Funktion** des menschlichen Lebens ist. Jedenfalls sind dies Überlegungen, die nicht zum zentralen Thema führen.

Die Betrachtung der Menschenrechte reduziert sich nicht auf diese letzten Fragen der Arbeit, Vergütung und Fürsorge, wie sie sich auch damals nicht auf die Bereiche der politischen Redefreiheit und der Gewissensfreiheit begrenzt haben. Wir haben einen Fehler in der Ausarbeitung der Erklärung hervorgehoben, aber trotzdem müssen wir darin übereinstimmen, daß eine gewissenhafte Anwendung der Artikel durch alle Regierungen reichen würde, damit diese Welt eine positive Veränderung von großer Bedeutung erfahren würde.

4. DIE ALLGEMEINGÜLTIGKEIT DER MENSCHENRECHTE UND DIE KULTURELLE THESE

Es gibt verschiedene Auffassungen des Menschen, und dieser Verschiedenheit der Ansichten liegen oft die verschiedenen Kulturen zugrunde, von denen aus man die Wirklichkeit betrachtet. Eben Gesagtes berührt insgesamt die Frage der Menschenrechte. In der Tat erhebt sich heute, gegenüber der Idee eines universellen Menschen mit denselben Rechten und denselben Funktionen in allen Gesellschaften, die «kulturelle» These, die eine andere Position zu diesen Themen bezieht. So überlegen die Verfechter dieser Position, daß die vermeintlichen allgemeingültigen Rechte des Menschen nichts weiter sind als die Verallgemeinerung der Ansicht, die der Westen aufrecht erhält und die eine ungerechtfertigte allgemeine Gültigkeit anstrebt. Nehmen wir zum Beispiel folgende Artikel: 16, §1: «Heiratsfähige Männer und Frauen haben ohne Beschränkung durch Rasse, Staatsbürgerschaft oder Religion das Recht, eine Ehe zu schließen und eine Familie zu gründen. Sie haben bei der Eheschließung, während der Ehe und bei deren Auflösung die gleichen Rechte»; 16, §2: «Die Ehe darf nur auf Grund der freien und vollen Willenseinigung der zukünftigen Ehegatten geschlossen werden»; 16, §3: «Die Familie ist die natürliche und grundlegende Einheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat.» Diese drei Abschnitte des Artikels 16 bringen zahlreiche Schwierigkeiten der Interpretation und Anwendung auf verschiedene Kulturen mit sich, angefangen im Nahen und Mittleren Osten bis nach Asien und Afrika. Das heißt, sie bringen dem größten Teil der Menschheit Schwierigkeiten. In dieser so weiten und verschiedenartigen Welt stimmen nicht einmal die Ehe und die Familie mit den Maßstäben überein, die für den Westen so «natürlich» erscheinen. Deshalb stehen diese Institutionen und die allgemeingültigen Menschenrechte, die sich auf diese beziehen, zur Diskussion. Dasselbe geschieht, wenn wir die Auffassung des Rechts im allgemeinen und der Justiz nehmen; wenn wir die Idee der Bestrafung des Verbrechers der Idee der Rehabilitation desjenigen, der das

Recht bricht, gegenüberstellen, haben wir ein Thema, über das noch nicht einmal eine Übereinstimmung zwischen Ländern ein und desselben kulturellen Zusammenhangs besteht. Die Auffassung der eigenen Kultur als gültig für die gesamte Menschheit zu verteidigen, führt zu absolut grotesken Situationen. So betrachtet man in den Vereinigten Staaten das Abhacken der Hand eines Diebes, was in einigen arabischen Ländern legal praktiziert wird, als Verletzung der allgemeingültigen Menschenrechte, während man auf akademischer Ebene diskutiert, ob Blausäure, ein elektrischer Schlag von 2000 Volt, die Todesspritze, Hängen oder irgendein anderes makabres Vergnügen der Todesstrafe menschlicher ist. Aber es ist auch klar, genauso, wie in diesem Land ein großer Teil der Bevölkerung die Todesstrafe ablehnt, gibt es an jenem anderen Ort zahlreiche Kritiker jeder Art von Körperstrafe des Beschuldigten. Der Westen selbst sieht sich durch die Veränderung von Gewohnheiten und Gebräuchen in Bedrängnis, wenn er seine traditionelle Idee der «natürlichen» Familie aufrechterhalten will. Kann heute eine Familie mit adoptierten Kindern existieren? Selbstverständlich. Können Familien existieren, in denen die Partnerschaft aus Mitgliedern des gleichen Geschlechts besteht? Einige Gesetzgebungen erkennen dies an. Was definiert also die Familie, ihren «natürlichen» Charakter oder die freiwillige Verpflichtung, bestimmte Funktionen zu erfüllen? Worin begründet sich die höhere Einschätzung der monogamen Familie einiger Kulturen gegenüber der polygamen oder polyandrischen anderer Kulturen? Wenn dies der Stand der Diskussion ist, kann man dann weiter von einem allgemeingültig anwendbaren Recht bezüglich der Familie sprechen? Welche werden die Menschenrechte sein und welche werden es nicht sein, die man für diese Institution schützen muß? Verständlicherweise kann die Dialektik zwischen der Allgemeingültigkeits-These (die nicht einmal auf ihrem eigenen Gebiet allgemeingültig ist) und der kulturellen These im Fall der Familie (die ich als eines von vielen möglichen Beispielen angeführt habe) nicht gelöst werden, und ich fürchte, sie kann auch in anderen Bereichen des sozialen Lebens nicht gelöst werden. Sagen wir es ein für allemal: Hier steht die umfassende Vorstellung des Menschen auf dem Spiel, die von allen sich streitenden Haltungen ungenügend begründet ist. Die Notwendigkeit dieser Auffassung ist offensichtlich, da sich weder das Recht im allgemeinen noch die Menschenrechte im besonderen durchsetzen können, wenn sie nicht in ihrer tieferen Bedeutung erklärt werden. Es geht nicht mehr darum, die allgemeinsten Fragen des Rechts abstrakt zu stellen. **Es handelt sich entweder um Rechte, die, um Gültigkeit zu erlangen, von der etablierten Macht abhängen, oder um Rechte als Bestrebungen, die es zu erfüllen gilt.** Hierzu haben wir bei einer anderen Gelegenheit gesagt («Das Gesetz», in «Die menschliche Landschaft» – *Die Erde menschlich machen*): «Praktische Leute haben sich nicht in theoretischen Betrachtungen verloren und erklärt, ein Gesetz sei notwendig für das Bestehen des sozialen Zusammenlebens. Auch wurde behauptet, daß das Gesetz gemacht wird, um die Interessen derer, die es durchsetzen, zu verteidigen. Es scheint, als sei es die bestehende Situation der Macht, die ein bestimmtes Gesetz aufstellt, das seinerseits die Macht legalisiert. Also ist das zentrale Thema die Macht, die eine – akzeptierte oder nicht akzeptierte – Absicht aufzwingt. Man sagt, daß Gewalt kein Recht erzeugt, aber diese Widersinnigkeit kann man akzeptieren, wenn man an Gewalt nur als eine brutale, physische Tatsache denkt. Aber eigentlich braucht die Gewalt (wirtschaftlich, politisch usw.) nicht unbedingt wahrnehmbar aufzutreten, um gegenwärtig zu sein und sich Respekt zu verschaffen. Andererseits zwingt selbst die physische Gewalt (z.B. die der Waffen) nur durch die reine Bedrohung, die sie darstellt, Zustände auf, die gesetzlich gerechtfertigt werden, und wir dürfen nicht vergessen, daß der Gebrauch der Waffen in der einen oder anderen Richtung von der menschlichen Absicht und nicht von einer bestimmten Rechtslage abhängt...» Und später: «Wer ein Gesetz verletzt, mißachtet einen in der Gegenwart aufgezwungenen Zustand, wobei er seine Zeitlichkeit (seine Zukunft) den Entscheidungen anderer aussetzt. Aber es ist klar, daß jene «Gegenwart», in der die

Gültigkeit des Gesetzes beginnt, Wurzeln in der Vergangenheit hat. Um die Existenz des Gesetzes zu rechtfertigen, werden für gewöhnlich die Sitten, die Moral, die Religion und der soziale Konsens als Ursprünge angeführt. Jedes Gesetz hängt seinerseits von der Macht ab, die es durchgesetzt hat. Und die jeweils angeführten Ursprünge werden revidiert, wenn die Macht, die solche Gesetze ins Leben gerufen hat, zerfallen ist oder sich derart verändert hat, daß die Aufrechterhaltung der bisherigen Rechtsordnung gegen «das Vernünftige», den «gesunden Menschenverstand» usw. zu verstoßen beginnt. Wenn der Gesetzgeber ein Gesetz ändert oder eine Versammlung von Volksvertretern die Verfassung eines Landes ändert, wird das Gesetz anscheinend nicht verletzt, denn diejenigen, die diese Änderung vollziehen, sind nicht den Entscheidungen anderer ausgesetzt, da sie die Macht in ihren Händen halten oder als Vertreter einer Macht handeln. In dieser Situation wird klar, daß die Macht Rechte und Pflichten erzeugt und nicht umgekehrt.» Um das Zitat zu beenden: **«Die Menschenrechte haben nicht die universelle Gültigkeit, die wünschenswert wäre, da sie nicht von der universellen Macht des Menschen abhängen, sondern von der Macht eines Teiles über das Ganze.** Und wenn die grundlegendsten Forderungen nach Selbstbestimmung über den eigenen Körper auf allen Breitengraden mit Füßen getreten werden, können wir nur von Bestrebungen sprechen, die sich in Rechte verwandeln müssen. **Die Menschenrechte gehören nicht der Vergangenheit an, sie sind in der Zukunft gegenwärtig. Von dort aus ziehen sie die Intentionalität an und nähren einen Kampf, der durch jede neue Verletzung der Bestimmung des Menschen wiederauflebt. Deshalb ist jede Forderung sinnvoll, die zu ihren Gunsten erhoben wird, weil sie den momentanen Machthabern zeigt, daß sie nicht allmächtig sind und nicht die Kontrolle über die Zukunft haben.»**

Auf unsere allgemeine Auffassung des Menschen müssen wir hier nicht noch einmal zurückkommen, und wir müssen auch nicht erneut bestätigen, daß unsere Anerkennung der verschiedenen kulturellen Wirklichkeiten die Existenz einer gemeinsamen menschlichen Struktur im historischen Werden und in zusammenlaufender Richtung nicht ungültig macht. Der Kampf um die Gründung einer universalen menschlichen Nation ist auch der Kampf jeder Kultur für die Gültigkeit von Menschenrechten, die jedesmal präziser werden. Wenn in einer Kultur plötzlich das Recht auf ein erfülltes Leben und auf die Freiheit mißachtet wird, indem über den Menschen andere Werte gestellt werden, geschieht dies, weil dort etwas auf Abwege geraten ist, etwas weicht vom allgemeinen Schicksal ab, und der Ausdruck dieser Kultur *bezüglich diesem präzisen Punkt* muß klar abgelehnt werden. Es ist richtig, daß wir unvollständige Formulierungen der Menschenrechte zur Verfügung haben, aber es ist im Moment das einzige, was wir in unseren Händen halten, um es zu verteidigen und zu vervollständigen. **Diese Rechte werden heute als einfache Bestrebungen angesehen, und sie können angesichts des etablierten Machtgefüges nicht völlig rechtskräftig werden. Der Kampf für die vollkommene Umsetzung der Menschenrechte führt uns notwendigerweise dahin, die aktuellen Machthaber in Frage zu stellen, indem wir die Aktion auf den Ersatz dieser durch die Macht einer neuen menschlichen Gesellschaft richten.**

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

Silo, 21.11.93

Zehnter Brief an meine Freunde

Liebe Freunde,

welche Richtung nehmen die aktuellen Ereignisse? Die Optimisten erwarten eine weltweite Wohlstands- gesellschaft ohne soziale Probleme – eine Art Para- dies auf Erden. Die Pessimisten deuten die aktuellen Symptome als Anzeichen einer sich verschlimmern- den Erkrankung der Institutionen, der Menschen- gruppen, ja sogar des globalen Bevölkerungs- und Ökosystems – einer Art Hölle auf Erden. Diejenigen, die den historischen Ablauf hinterfragen, machen al- le zukünftigen Geschehnisse von unserem aktuellen Verhalten abhängig: Himmel oder Hölle – wir bestim- men es durch unsere Handlungen. Natürlich gibt es auch noch diejenigen, denen völlig gleichgültig ist, was geschehen wird, solange es sie nicht persönlich betrifft.

Unter diesen so verschiedenen Ansichten interes- siert uns diejenige, die die Zukunft von unserem heutigen Handeln abhängig macht. Doch auch hier gibt es unterschiedliche Aspekte. Einige sagen: Da die Krise von der Unersättlichkeit der Banken und multinationalen Konzerne verschuldet wurde, wer- den ebendiese Institutionen – sobald ein für ihre In- teressen gefährlicher Punkt erreicht ist – Mechanis- men in Gang setzen, um aus der Krise herauszu- kommen (wie es schon in der Vergangenheit gesche- hen ist). Bezüglich der Handlungen befürworten sie die schrittweise Anpassung an die Rekonversions- prozesse des Kapitalismus zum Vorteil der Mehr- heiten. Andere hingegen weisen darauf hin, daß es nicht darum gehe, die ganze Situation vom Willen der Minderheiten abhängig zu machen, sondern vielmehr darum, den Willen der Mehrheit durch po- litische Aktionen und Aufklärung des Volkes aus- zudrücken, das vom herrschenden System erpreßt wird. Diese Gruppen sagen, es werde eine allgemeine Krise des Systems kommen, und diese Situation, dieser Moment müsse für die Sache der Revolution genutzt werden. Dann gibt es noch jene, die sagen, daß alles – Kapital und Arbeit, Kultur, Länder und Völker, die Organisationsformen, die künstlerischen und religiösen Ausdrucksformen, Menschengruppen wie auch der einzelne – in einen Prozeß der technolo- gischen Beschleunigung und der Destrukturierung verwickelt sei. Es handle sich um einen langen histo- rischen Prozeß, der heute zur weltweiten Krise führe und alle politischen und wirtschaftlichen Modelle einbeziehe, von denen weder die allgemeine Zerrüt- tung noch die allgemeine Wiederherstellung abhängt. **Die Vertreter dieser strukturellen Sichtweise beharren darauf, daß ein globales Verständnis dieser Phänomene nötig ist, während man aber gleichzeitig auf den kleinsten Gesellschaftsebe- nen, in der Gruppe oder im persönlichen Bereich, handelt. Angesichts der weltweiten Verflechtung verfechten sie keinen auf längere Sicht erstellten, allmählichen Erfolgsplan, sondern sie versuchen, eine Reihe von Beispiel-Effekten zu schaffen, die stark genug sind, um eine allgemeine Richtungs- änderung des beschriebenen Prozesses zu bewir- ken.** Folgerichtig heben sie die konstruktive Fähig- keit des Menschen hervor, die wirtschaftlichen Ver- hältnisse und die Institutionen zu beeinflussen und ohne Unterlaß dafür zu kämpfen, alle Umstände ab- zubauen, die im Begriff sind, einen unwiderruflichen Rückschritt zu bewirken. Wir sind Anhänger dieser letzten Haltung. Natürlich ist diese – wie auch die anderen – hier vereinfacht dargestellt worden, und viele weitere Varianten, die sich aus den einzelnen Haltungen ableiten, wurden umgangen.

1. DIE DESTRUKTURIERUNG UND IHRE GRENZEN

Es scheint angebracht, die Grenzen der politischen Destrukturierung aufzuzeigen, bedenkt man, daß diese nicht enden wird, bevor sie nicht die soziale Basis und somit das Individuum erreicht hat. Nehmen wir ein Beispiel: In einigen Ländern ist der Verlust der zentralisierten politischen Macht offensichtlicher als in anderen. Dank der Erstarkung der Autonomen oder dem Druck der Spaltungsbewegungen kommt es dazu, daß bestimmte Interessengruppen oder einfach nur Opportunisten den Prozeß gerade da anhalten möchten, wo sie noch Kontrolle über die Situation hätten. Diesen Bestrebungen entsprechend müßten der abgespaltene Bezirk bzw. die vom ursprünglichen Land getrennte Republik oder das von der zentralen Macht befreite autonome Gebiet als die neue Organisationsstruktur weiterbestehen. Nun werden jedoch diese Mächte von den Mikroregionen – den Kommunen, den Gemeinden, den Bezirksvertretungen etc. – in Frage gestellt. Niemand sieht ein, warum ein von der zentralen Macht befreites Autonomiegebiet seinerseits wiederum die Macht über kleinere Einheiten zentralisieren sollte, wie sehr man auch Vorwände anführt, wie z.B. dieselbe Sprache, gemeinsames Brauchtum oder eine «historische und kulturelle Gemeinschaft». Denn wenn es um Steuererhebungen und andere Finanzfragen geht, bleibt die Folklore lediglich dem Tourismus und den Plattenfirmen vorbehalten. Wenn die Gemeinden sich von der Autonomiemacht befreien, werden in der Folge die Stadtviertel dieselbe Logik anwenden. Und die Kette könnte weitergehen bis zu den Nachbarn, die nur durch eine Straße voneinander getrennt sind. Jemand könnte sagen: «Warum sollten wir auf dieser Seite der Straße dieselben Steuern zahlen wie die auf der anderen Seite? Wir haben einen höheren Lebensstandard, und mit unseren Steuern sollen die Probleme der anderen gelöst werden, die nicht aus eigener Kraft vorankommen wollen. Besser, jeder kommt mit seinen eigenen Mitteln aus.» Selbstverständlich könnte man in jedem Haus in der Nachbarschaft die gleichen Unmutsbezeugungen vernehmen – und niemand könnte diesen mechanischen Prozeß gerade an dem Punkt anhalten, der ihn interessiert. Das bedeutet, dies alles würde nicht in einem einfachen Prozeß der Lehnsherrschaft im Stile des Mittelalters gestoppt, der ermöglicht wurde durch eine kleinere und weiter auseinander lebende Bevölkerung und durch nur wenige Kommunikationsmöglichkeiten, die zudem von den sich streitenden Lehnsherrn und den Wegegeldtreibern kontrolliert wurden. Die Situation auf dem Gebiet der Produktion, des Konsums, der Technologie, der Kommunikation, der Bevölkerungsdichte etc. ähnelt keiner Situation anderer Epochen.

Auf der anderen Seite gehen die Wirtschaftsregionen und -gemeinschaften daran, die Entscheidungsmacht der ursprünglichen Länder zu übernehmen. In einer Region könnten die Selbstverwaltungsgebiete die alte nationale Einheit umgehen, aber auch die Gemeinden oder Gemeindegruppen würden dann darangehen, die alten Verwaltungsebenen zu übergehen, ihre Aufnahme in den neuen, regionalen Überbau beantragen und ihre Teilnahme als vollwertige Mitglieder fordern. Jene Autonomen, Gemeinden und Gemeindegruppen mit starkem wirtschaftlichem Potential könnten von der regionalen Vereinigung ernsthaft in Betracht gezogen werden.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Wirtschaftskrieg zwischen den regionalen Blöcken einige Mitgliedsländer beginnen, «bilaterale und multilaterale» Verbindungen herzustellen und so die Umlaufbahn des regionalen Marktes, dem sie eigentlich angehören, zu verlassen. Warum sollte England z.B. keine engeren Beziehungen zur NAFTA Nordamerikas knüpfen, wodurch dieses Land zuerst eine Ausnahme innerhalb der EU darstellen würde? Und was würde dann verhindern, daß England sich – je nach Entwicklung der Geschäfte – in diesen neuen regionalen Markt einbindet und den anderen verläßt? Und wenn etwa Kanada einen Spaltungsprozeß erlebt, was würde verhindern, daß Quebec Verhandlungen außerhalb der NAFTA aufnimmt? In Südamerika könnten keine Organisationen wie die ALALC oder der Andenpakt weiterbestehen,

wenn Kolumbi- en und Chile beginnen würden, ihre Wirtschaft mit Blick auf die Aufnahme in die NAFTA zusammenzu- führen, die sie einem von möglichen Spaltungen in Brasilien berührten MERCOSUR vorziehen würden. Wenn auf der anderen Seite die Türkei, Algerien und andere Länder im südlichen Mittelmeerraum ihren Anschluß an die EU betreiben, werden wiederum an- dere, davon ausgeschlossene Länder ihre gegenseitige Annäherung verstärken, um gemeinsam in ande- ren geographischen Zonen zu agieren. Und was wür- de in diesem Zusammenhang mit den heutigen re- gionalen Blöcken passieren, mit Mächten wie China, Rußland und Osteuropa, in Anbetracht ihrer schnel- len zentrifugalen Umwandlungen?

Vielleicht geschieht alles nicht so wie in diesen Beispielen, aber die Regionalisierung kann unerwar- tete Wege beschreiten, und das Resultat kann ein Schema sein, das sich sehr von dem unterscheidet, welches wir heute auf der Grundlage geographischer Nachbarschaft besitzen, d.h. auf der Grundlage des alltäglichen geopolitischen Vorurteils. So kann es erneut Unordnung innerhalb der neuen Schemata geben, die nicht nur die wirtschaftliche Vereinigung, sondern auch die Bildung politischer und militärischer Blöcke als Ziel haben. Und da es schließlich das Großkapital sein wird, welches über die besten Entwicklungswege seiner Geschäfte entscheidet, dürfte sich niemand mehr Landkarten vorstellen können, in denen die Regionen entsprechend der geographischen Nachbarschaft angelegt sind, wo Autobahnen, Schienenwege und Funkverbindungen die Hauptdarsteller waren, die heute vom Flug- und Seeverkehr sowie durch die weltweite Satellitenkom- munikation überholt worden sind. Schon zu Zeiten des Kolonialismus wurde die geographische Nach- barschaft ersetzt durch ein überseeisches Brettspiel großer Mächte, das aber mit den Weltkriegen sein Ende fand. Für einige versetzt die heutige Neuanpas- sung das Problem in vorkoloniale Zeiten zurück. Da- bei gehen sie davon aus, daß eine Wirtschaftsregion innerhalb räumlicher Nachbarschaft organisiert wer- den muß, wodurch ihr jeweiliger Nationalismus zu einer Art «Regionalismus» wird.

Zusammengefaßt sagen wir: **Die Grenzen der De- strukturierung ergeben sich weder durch die neu- en selbständigen Länder oder die von einer zen- tralen Macht befreiten Autonomien im speziellen noch durch die auf der Grundlage der räumlichen Nachbarschaft organisierten Wirtschaftsregionen im allgemeinen. Die minimalen Grenzen der Destrukturierung erreichen den einfachen Nach- barn, das Individuum, und die maximalen die Weltgemeinschaft.**

2. EINIGE WICHTIGE BEREICHE IM PHÄNOMEN DER DESTRUKTURIERUNG

Ich möchte von so vielen möglichen Bereichen der Destrukturierung drei herausstellen: den politischen Bereich, den religiösen und den der Generationen.

Es ist klar, daß die Parteien sich in der Besetzung der schon eingeschränkten Staatsmacht abwechseln werden, sie werden erneut als «Rechte», «Mitte» und «Linke» auftauchen. Es wird auch in Zukunft viele «Überraschungen» darüber geben, welche verschwun- den geglaubten Kräfte erneut auftauchen und welche seit Jahrzehnten fest etablierten Gruppierungen und Richtungen sich in allgemeinem Mißkredit auflösen. Das ist nichts Neues im politischen Spiel. Das wirk- lich Neue ist, daß sich vermeintlich gegensätzliche Richtungen abwechseln werden können, ohne auch nur im geringsten etwas am destrukturierenden Prozeß zu verändern, von dem sie selbstverständlich auch betroffen sind. Und in bezug auf Programme, Sprache und Stil der Politik werden wir eine allge- meine Verschmelzung beobachten können, in der die ideologischen Profile täglich verschwommener wer- den. In einem Kampf der leeren Phrasen und Formen wird sich der Durchschnittsbürger von jeder Teilnah- me fernhalten, um sich auf das

Unmittelbarste zu konzentrieren. Aber die soziale Unzufriedenheit wird immer spürbarer werden, u.a. durch spontane Aktionen, zivilen Ungehorsam, Unruhen und explosives Wachstum von psycho-sozialen Phänomenen. An diesem Punkt tritt der Neo-Irrationalismus gefährlich in Erscheinung, der, indem er sich die Intoleranz auf die Fahnen schreibt, die Führung übernehmen kann. In diesem Sinne ist es verständlich, daß, wenn die zentrale Macht versucht, die Unabhängigkeitsbestrebungen zu ersticken, die Positionen radikaler werden und somit die politischen Gruppierungen in ihren Einflußbereich ziehen werden. Welche Partei kann gleichgültig bleiben (mit dem Risiko, ihren Einfluß zu verlieren), wenn Gewalt auf Grund territorialer, ethnischer, religiöser oder kultureller Spannungen ausbricht? Die politischen Strömungen werden dazu Stellung beziehen müssen. Heute bestehen bereits Konflikte in Teilen Afrikas (18 Punkte mit Konflikten), in Amerika (Brasilien, Kanada, Guatemala, Nicaragua, ohne die Forderungen der indianischen Völkergemeinschaften in Ecuador und anderen süd-amerikanischen Ländern oder die Verschärfung des Rassenkonflikts in den Vereinigten Staaten mit einzubeziehen), in Asien (10 Punkte, den China-Tibet-Konflikt einbezogen, aber ohne die wachsenden Differenzen zwischen einzelnen Kantonen in ganz China), in Südasien und im Pazifikraum (12 Punkte, die Forderungen der australischen Ureinwohner mitgezählt), in Westeuropa (16 Punkte), in Osteuropa (4 Punkte, Tschechien und die Slowakei getrennt genommen, Ex-Jugoslawien, Zypern und die Ex-Sowjetunion jeweils als einen Punkt gesehen, sonst könnte sich die Zahl der Konfliktpunkte auf 30 erhöhen, verschiedene Balkanländer und Länder der Ex-Sowjetunion mit Grenzstreitigkeiten und Konflikten zwischen Völkergemeinschaften bedenkend, in mehr als 20 Republiken über Osteuropa hinaus verteilt), im Nahen und Mittleren Osten (9 Punkte).

Die Politiker werden auch auf die Radikalisierungen der traditionellen Religionen reagieren müssen, wie z.B. auf die Konflikte zwischen Moslems und Hindus in Indien und Pakistan, zwischen Moslems und Christen in Ex-Jugoslawien und im Libanon, zwischen Hinduisten und Buddhisten in Sri Lanka. Sie werden in die Kämpfe zwischen Sekten eingreifen müssen, die derselben Religion angehören, wie in den Einflußbereichen des Islam zwischen Sunniten und Schiiten und im Einflußgebiet des Christentums zwischen Katholiken und Protestanten. Sie werden an der religiösen Verfolgung teilnehmen müssen, die im Westen durch die Medien und durch die Einführung von Gesetzen, die die Gebets- und Glaubensfreiheit einschränken, bereits begonnen hat. Es ist offensichtlich, daß die traditionellen Religionen Hetzjagd auf die neuen religiösen Erscheinungsformen auf der ganzen Welt machen werden. Laut den Schlauköpfen, normalerweise Atheisten, aber objektiv gesehen mit der herrschenden Sekte verbündet, stellt der Kampf gegen neue religiöse Gruppen «keine Beschränkung der Denkfreiheit dar, sondern einen Schutz der Glaubensfreiheit, die durch die Gehirnwäsche der neuen Sekten attackiert wird, die im übrigen die traditionellen Werte, die Kultur und die Lebensform der Zivilisation angreifen.» Auf diese Weise beginnen Politiker, die eigentlich nichts mit religiösen Themen zu tun haben, in dieser Orgie der Hexenjagden Partei zu ergreifen – u.a. weil sie die Massenpopularität kommen sehen, die diese neuen Glaubensformen mit revolutionärem Hintergrund erreichen werden. Sie werden nicht mehr wie im 19. Jahrhundert sagen können: «Religion ist Opium für das Volk», sie werden wohl nicht mehr vom Einschläfern des Volkes und des Individuums sprechen können, wenn die Moslems die Errichtung der islamischen Republik fordern; wenn der Buddhismus in Japan (seit dem Zusammenbruch der nationalen Shinto-Religion am Ende des Zweiten Weltkriegs) die Machtübernahme durch Komeito betreibt; wenn die katholische Kirche die Bildung neuer politischer Strömungen beabsichtigt, nach dem Verschleiß der christlich-sozialen Parteien und der von sozial engagierten Priestern inspirierten Dritte-Welt-Strömung in Lateinamerika und Afrika. Auf jeden Fall

werden die atheistischen Philosophen der neuen Zeit ihre Begriffe ändern und das ›Opium für das Volk‹ durch ›Amphetamine für das Volk‹ ersetzen müssen.

Die Führungsspitzen werden auch Stellung nehmen müssen in bezug auf eine Jugend, die zu einer ›großen Risikogruppe‹ wird, weil ihr gefährliche Tendenzen zu Drogenkonsum, Gewalt und Kommunikations-Verweigerung zugeschrieben werden. Die Führungsspitzen, die die tiefen Wurzeln dieser Probleme weiter ignorieren wollen, sind nicht in der Lage, angemessene Antworten zu geben, da sie nur die Teilnahme an der Politik, den traditionellen Religionen oder den Angeboten der dekadenten, vom Geld geleiteten Gesellschaft empfehlen. Währenddessen wird die psychische Zerstörung einer ganzen Generation und die Entstehung neuer Wirtschaftsmächte erleichtert, die durch die Angst und das psychologische Verlassensein von Millionen Menschen nichtträchtig gedeihen. Viele fragen sich jetzt, woher denn die wachsende Gewalttätigkeit bei Jugendlichen kommt, als wären es nicht die alten Generationen – und die, die heute an der Macht ist – gewesen, die eine systematische Gewalt vervollkommen haben und dabei sogar wissenschaftliche und technologische Fortschritte genutzt haben, um ihre Manipulationen wirksamer zu machen. Manche entdecken etwas wie einen jugendlichen ›Autismus‹, und demzufolge könnte man eine Beziehung zwischen der verlängerten Lebenserwartung als Erwachsener und der längeren Zeit, die die Ausbildung der Jugend braucht, damit sie ernst genommen werden kann, sehen. Diese Erklärung gibt zwar Anhaltspunkte, ist aber unzureichend, wenn man umfassende Prozesse verstehen will. Man kann beobachten, daß die Dialektik der Generationen, Motor der Geschichte, vorläufig gehemmt ist – und damit hat sich ein gefährlicher Abgrund zwischen zwei Welten aufgetan. Hier muß daran erinnert werden, daß, wenn vor Jahrzehnten ein Denker vor diesen Tendenzen gewarnt hat, die sich heute schon als reale Probleme darstellen, die Bonzen und ihre Meinungsmacher jammernten und solche Reden beschuldigten, den Generationenkrieg heraufzubeschwören. Damals wurde eine mächtige Kraft der Jugend, die sich als Ankunft eines neuen Phänomens, aber auch als kreative Fortführung des historischen Prozesses hätte ausdrücken müssen, in die diffusen Forderungen der 60er Jahre abgeleitet und in einigen Gebieten ins Gue-rillatium getrieben. Wenn heute angesteht wird, die neuen Generationen sollten ihre Verzweiflung in musikalische Spektakel und in die Fußballstadien lenken und sich darauf beschränken, ihre Forderungen durch Schriftzüge auf T-Shirts und durch Poster mit naiven Sprüchen auszudrücken, wird es neue Probleme geben. Diese Unterdrückung schafft Bedingungen für irrationale Entladungen, die geeignet sind, um von Faschisten, autoritären Personen und Gewalttätern jeder Art genutzt zu werden. Mißtrauen gegenüber den Jugendlichen zu säen und in jedem Kind einen potentiellen Verbrecher zu sehen, verhindert den Dialog. Außerdem scheint niemand daran interessiert, die neuen Generationen an den gesellschaftlichen Kommunikationsmedien zu beteiligen, niemand ist zur öffentlichen Diskussion dieser Probleme bereit – es sei denn, es handelt sich um ›vorbildliche Jugendliche‹, die eine von den Parteipolitikern vorgegebene Thematik in der Rockmusik wiedergeben oder sich als Pfadfinder betätigen, um Pin-guine von Öl zu reinigen, ohne aber das Großkapital als Verursacher der ökologischen Katastrophe anzuklagen! Ich fürchte, daß jede echte Jugendorganisation (sei sie von Arbeitern, Studenten, Künstlern oder religiös) der schlimmsten Gemeinheit verdächtigt wird, wenn sie nicht an eine Gewerkschaft, eine Partei, eine Stiftung oder eine Kirche angeschlossen ist. Bei soviel Manipulation wird man sich wohl weiter fragen, warum die Jugendlichen sich nicht an diesen wunderbaren Möglichkeiten beteiligen, die von der etablierten Macht zur Verfügung gestellt werden. Man wird dann weiter antworten, daß das Studium, die Arbeit und der Sport diesen zukünftig brauchbaren Bürgern keine Zeit übrigläßt. Also darf sich niemand über die fehlende ›Verantwortungsbereitschaft‹ so vielbeschäftigter Leute beklagen. Doch wenn die Arbeitslosigkeit weiter steigt, wenn die

Rezession chronisch wird, wenn die Hilflosigkeit sich überall ausbreitet, werden wir sehen, wozu die heutige Nicht-Teilnahme führt. Aus verschiedenen Beweggründen (Kriege, Hungersnot, Arbeitslosigkeit, moralische Ermüdung) ist die Dialektik der Generationen destrukturiert worden. Es ist die Stille zweier langer Jahrzehnte entstanden, diese Ruhe, die von einem Schrei und von einer ziellosen zerstörerischen Aktion erschüttert werden wird.

Aus all dem oben Gesagten scheint klarzuwerden, daß niemand vernünftig die Prozesse einer Welt leiten kann, die sich auflöst. Diese Auflösung ist tragisch, aber sie ermöglicht auch die Geburt einer neuen Zivilisation, der Weltzivilisation. Wenn dies so ist, muß wohl auch eine Art kollektiver Mentalität in Auflösung begriffen sein, während eine neue Form, sich die Welt bewußtzumachen, entsteht. Dazu will ich hier vermerken, was im ersten Brief gesagt wurde: «Es entsteht eine den neuen Zeiten entsprechende Sensibilität. Eine Sensibilität, die die Welt als eine Globalität erfaßt und die sieht, daß die Schwierigkeiten der Personen an jedwedem Ort letztendlich andere Personen miteinbeziehen, auch wenn sie sich weit voneinander entfernt befinden. Die Kommunikationsmittel, der Austausch von Gütern und die schnelle Wanderung vieler Menschen von einem Ort zum anderen zeigen diesen Prozeß zunehmender weltweiter Verflechtung. Beim Verständnis der Globalität vieler Probleme tauchen neue Handlungskriterien auf, da man bemerkt, daß die Aufgabe jener, die eine bessere Welt wollen, wirksamer wird, wenn man diese Aufgabe in einem Umfeld sucht, auf den man irgendeinen Einfluß hat. Im Unterschied zu anderen Zeiten, die voll hohler Phrasen waren, mit denen man äußere Anerkennung erreichen wollte, beginnt man heute, die bescheidene und emotional empfundene Arbeit zu schätzen, mit der man nicht die eigene Person in den Vordergrund stellt, sondern sich selbst zu verändern sucht und dem unmittelbaren Umfeld – Familie, Arbeitskollegen, Freunden – zu helfen versucht, sich selbst zu verändern. Wer die Menschen wirklich gerne hat, wird diese bescheidene Arbeit kaum geringerschätzen. Sie ist jedoch unverständlich für jeden Opportunisten, der in der alten Landschaft der Massenführer geprägt worden ist – einer Landschaft, in der er gelernt hat, andere für seinen gesellschaftlichen Aufstieg zu benutzen. Wenn jemand feststellt, daß der schizophrene Individualismus kein Ausweg mehr ist, und er all seinen Bekannten offen mitteilt, was er denkt und was er macht, ohne die lächerliche Angst, nicht verstanden zu werden; wenn er auf andere zugeht; wenn er sich für jeden einzelnen interessiert und nicht für die anonyme Masse; wenn er den Ideenaustausch und die gemeinsame Durchführung von Aufgaben fördert; wenn er deutlich darauf hinweist, daß es nötig ist, diese Aufgabe der Kontaktwiederherstellung in einem sozialen Geflecht, das von anderen zerstört wurde, zu vervielfältigen; wenn er fühlt, daß auch die unbedeutendste Person von höherer menschlicher Qualität ist als jeder Schurke, der sich an der Spitze der heutigen Gesellschaft befindet... wenn dies geschieht, dann deshalb, weil in seinem Inneren wieder das Schicksal zu sprechen beginnt, das die Völker in die beste Richtung ihrer Entwicklung geführt hat. Dieses Schicksal, das so viele Male verdreht und vergessen wurde, das aber an den Wendepunkten der Geschichte immer wiedergefunden wurde. Man macht nicht nur eine neue Sensibilität aus, eine neue Handlungsweise, sondern überdies eine neue moralische Haltung und eine neue taktische Bereitschaft dem Leben gegenüber.»

Hunderttausende Menschen hängen heute den Ideen an, die im **Humanistischen Dokument** dargelegt werden. Es gibt die kommunistischen Humanisten, die sozialen Humanisten, die ökologischen Humanisten, die – ohne ihre eigenen Fahnen einzuziehen – einen Schritt in die Zukunft machen. Es gibt die, die für den Frieden kämpfen, für die Menschenrechte und gegen Diskriminierung. Selbstverständlich gibt es Atheisten und Leute, die an den Menschen und seine Unsterblichkeit glauben. Und ihnen allen ist die Leidenschaft für soziale Gerechtigkeit gemeinsam, für das Ideal der menschlichen

Brüderlichkeit auf der Grundlage des Zusammenfließens der Vielfalt, die Bereitschaft, über alle Vorurteile hinwegzugehen, eine zusammenhängende Persönlichkeit, in der das persönliche Leben nicht getrennt vom Kampf für eine neue Welt verläuft.

3. DIE PUNKTUELLE HANDLUNG

Es gibt immer noch politische Aktivisten, die sich darüber Sorgen machen, wer Premierminister, Präsident, Senator oder Abgeordneter wird. Möglicherweise verstehen sie nicht, auf welche Destrukturierung wir zusteuern und wie wenig die erwähnten «Hierarchien» angesichts der gesellschaftlichen Umwandlung bedeuten. Es gibt bestimmt auch einige Fälle, in denen diese Besorgnis in Verbindung mit der persönlichen Situation sogenannter Aktivisten steht, die um ihre Position innerhalb des politischen Geschäfts besorgt sind. Die Frage ist in jedem Fall, **zu ergründen, wie die Konflikte in den Bereichen des täglichen Lebens, wo jeder seine Tätigkeiten entfaltet, einzuordnen sind, und zu wissen, wie man angemessene Aktionsfronten auf der Grundlage dieser Konflikte organisiert.** Es muß klar werden, welche Charakteristiken die Arbeiter- und Studentenkommissionen, die Kommunikationszentren und Nachbarschaftsräte haben müssen. Wie kann man allen noch so kleinen Organisationen Teilnahmemöglichkeiten bieten, um ihr jeweiliges Anliegen – Arbeit, Kultur, Sport oder Religion – auszudrücken? Wenn wir uns auf das persönliche Umfeld der Leute beziehen – Arbeitskollegen, Verwandte und Freunde –, ist es von Nutzen, besonders die Orte zu erwähnen, wo sich diese Beziehungen entwickeln.

Um in räumlichen Begriffen zu sprechen: Die kleinste Handlungseinheit ist die Nachbarschaft, in der jeder Konflikt wahrgenommen wird, auch wenn seine Wurzeln weit entfernt liegen. Die Zentren direkter Kommunikation sind Treffpunkte der Nachbarschaft, an denen jedes wirtschaftliche und gesellschaftliche Problem sowie Fragen des Gesundheitswesens, der Erziehung und der Lebensqualität diskutiert werden. Das politische Engagement besteht darin, dieser Nachbarschaft Vorrang vor der Gemeinde, dem Bezirk, der Provinz oder Autonomie bzw. dem Land zu geben. In Wirklichkeit existierten schon lange, bevor Länder gebildet wurden, Menschengruppen, die sich niedergelassen haben und so zu Nachbarn wurden. Später wurden sie – in dem Maße, wie administrative Überstrukturen aufgebaut wurden – ihrer Autonomie und ihrer Macht beraubt. Aus diesen Nachbarschaften leitet sich jedoch die Legitimität einer gegebenen Ordnung ab, und von dort müssen auch die Vertreter einer wirklichen Demokratie kommen. Die Kommunalverwaltung muß in den Händen der Nachbarschaftskreise liegen, und deshalb kann man nicht vorschlagen, Abgeordnete und Repräsentanten verschiedener Ebenen aufzustellen, wie es in der Spitzenpolitik geschieht. Diese Aufstellung muß im Gegenteil **Folge** der Arbeit der organisierten, sozialen Basis sein. Das Konzept der «Nachbarschaftskreise» gilt genauso für eine großflächig ausgedehnte Bevölkerung wie für jene in Stadtvierteln und Hochhäusern. In Zusammenarbeit zwischen Nachbarschaftskreisen wird die jeweilige Situation einer Gemeinde entschieden, und diese kann nicht umgekehrt in ihren Entscheidungen von einer Überstruktur abhängig sein, die Befehle gibt. In dem Moment, wenn die Nachbarschaftskreise einen humanistischen Aktionsplan für die Gemeinde in Gang setzen und diese Gemeinde oder Kommune ihre wirkliche Demokratie organisiert, wird der «Beispiel-Effekt» weit über die Grenzen dieser Bastion hinaus spürbar sein. Es kann sich nicht um eine allmähliche Entwicklung handeln, die schrittweise Land gewinnt, bis sie alle Winkel eines Landes erreicht hat, sondern es geht darum, in der Praxis zu zeigen, daß an einem Ort ein neues System funktioniert.

Aus dem oben Gesagten leiten sich zahlreiche Detailprobleme ab, deren Behandlung sich aber dem Rahmen dieses Briefes entzieht.

Empfangt mit diesem letzten Brief einen herzlichen Gruß

Silo, 15.12.93